



Unser Bestes für Ihre Familie

Vorwerk Familienstudie
2011

*Vorwerk Familienstudie
2011*

*Ergebnisse einer repräsentativen
Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit
in Deutschland*

Juli 2011

VORWORT	5
KERNTHESEN	6
ZUR EINFÜHRUNG	8
ERGEBNISSE	12
Die wahrgenommene Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit bleibt gering	12
Stärkere Beteiligung der Väter an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder	16
Die Bedeutung von Vätern und Erziehern bei der Kindererziehung	24
Viele Arbeitgeber sind familienfreundlicher geworden	30
Was Arbeitnehmer tun, wenn das Kind krank ist	34
Konfliktthemen in der Familie	38
Vorstellungen vom „modernen Mann“ und einer „modernen Frau“ im Vergleich	42
Klischeevorstellungen über Frauen: Was Frauen wütend macht und was sie kaltlässt	56
ZUSAMMENFASSUNG	62
ANHANGSSCHAUBILDER	65
A 1: Strittige Diskussionsthemen aus Sicht von Eltern mit Kindern unterschiedlichen Alters	65
A 2: Stereotyp „moderner Mann“ aus Sicht der Bevölkerung	67
A 3: Stereotyp „moderne Frau“ aus Sicht der Bevölkerung	68
A 4: Welchen Vorurteilen Frauen selbst schon begegnet sind	69
A 5: Über welche Vorurteile sich Frauen ganz besonders ärgern	70
A 6: (Vor-)Urteile von jungen und älteren Männern gegenüber Frauen	71
A 7: (Vor-)Urteile von Männern gegenüber Frauen	73
ANHANG STATISTIKEN	74
Untersuchungsdaten	74
Statistik der befragten Personengruppen	75
IMPRESSUM	76

Das Wuppertaler Familienunternehmen Vorwerk legt mit diesem Band gemeinsam mit dem Institut für Demoskopie Allensbach die siebte Auflage der „Vorwerk Familienstudie“ vor. Wie in den vergangenen Jahren wurde ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung zu Aspekten der Familienarbeit und zum Familienleben in Deutschland befragt. Die Ergebnisse bestätigen die Tendenzen der vergangenen Jahre: Das Thema „Familie“ hat unverändert einen hohen Stellenwert, die gesellschaftliche Anerkennung von Familienarbeit bleibt dagegen verbesserungswürdig.

Wichtige Erkenntnisse dieser Studie: Deutsche Arbeitgeber haben sich in den vergangenen Jahren in puncto Familienfreundlichkeit deutlich verbessert. Die Mehrzahl der Mitarbeiter ist der Ansicht, dass sich der Arbeitgeber bemühe, auf die familiäre Situation Rücksicht zu nehmen. Auch im Kollegenkreis gibt es Verständnis für die Belange und Bedürfnisse von Müttern und Vätern. Allerdings zeigt die Studie auch, dass das Engagement der Väter bei der Familienarbeit eher gering bleibt – obwohl männlichen Bezugspersonen eine wichtige Rolle zum Beispiel bei der Erziehung von Kindern zugesprochen wird.

Wenn in Familien gestritten wird, geht es häufig um klassische Themen: Ordnung halten, Hilfe bei der Hausarbeit oder Fernsehkonsum. Dagegen sind die Nutzung sozialer Netzwerke im Internet oder Streit über einen zu hohen Alkohol- und Drogenkonsum von Jugendlichen seltener Bestandteil kontroverser Auseinandersetzungen.

Die „Vorwerk Familienstudie“ bietet auch in diesem Jahr einen aktuellen Einblick in das Denken und Handeln von Frauen und Männern, Müttern und Vätern in Deutschland. Vorwerk möchte mit der Studie einen Beitrag dazu leisten, die Anerkennung von Familienarbeit zu steigern und aktuelle Zusammenhänge aufzuzeigen.

Wuppertal,
am 20. Juli 2011

Vorwerk & Co. KG

Die wichtigsten Ergebnisse der „Vorwerk Familienstudie 2011“

Zum siebten Mal seit 2005 befragte das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag von Vorwerk einen repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt zu Aspekten der Familienarbeit und zum Familienleben in Deutschland. Dies sind die wesentlichen Ergebnisse der „Vorwerk Familienstudie 2011“:

Arbeitgeber werden familienfreundlicher

Die Arbeitgeber in Deutschland sind in den letzten Jahren familienfreundlicher geworden. Meinten 2005 lediglich 40 Prozent, dass ihr Arbeitgeber sich bemühe, auf die familiäre Situation der Mitarbeiter Rücksicht zu nehmen, waren dies 2011 schon 56 Prozent. Nach Auskunft der Befragten bieten viele Arbeitgeber flexible Arbeitszeiten (39 Prozent) sowie Teilzeitarbeitsplätze (32 Prozent) an. Frauen bewerten dabei ihre Arbeitgeber positiver als Männer. Dies lässt vermuten, dass die bisherigen Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf eher Müttern als Vätern zugutekommen. Väter fordern deshalb in noch höherem Anteil (46 Prozent) als berufstätige Mütter, dass ihr Arbeitgeber mehr dafür tun müsse.

Warum Eltern bei einer Erkrankung ihres Kindes dennoch zur Arbeit gehen

Die Möglichkeit, bei einer Erkrankung ihres Kindes von der Arbeit freigestellt zu werden, haben 39 Prozent der befragten Mütter und 65 Prozent der Väter noch nie in Anspruch genommen. Und das, obwohl Arbeitskollegen und Arbeitgeber größtenteils dafür Verständnis hätten. Häufigste Begründung, noch nie wegen einer Erkrankung des Kindes zu Hause geblieben zu sein, ist für Väter, dass die Partnerin beim kranken Kind blieb bzw. die Partnerin ohnehin zu Hause war. Mütter dagegen gaben an, bisher immer jemanden gefunden zu haben, der für sie beim kranken Kind blieb, zum Beispiel Großeltern, Verwandte oder Bekannte. Furcht vor Sanktionen durch den Arbeitgeber oder Kollegen sowie Nachteile für die Karriere wurden vergleichsweise selten angeführt.

Die „moderne Frau“ ist in, der „moderne Mann“ dagegen out

Wesentlich mehr Frauen stufen sich als „moderne Frau“ ein (58 Prozent) als Männer sich als „modernen Mann“ (47 Prozent). Vor allem jüngere Frauen (78 Prozent), Frauen mit höherer Bildung (79 Prozent) sowie insbesondere berufstätige Frauen bescheinigen sich, eine „moderne Frau“ zu sein (81 Prozent). Gleichaltrige junge Männer bezeichnen sich dagegen mit 49 Prozent wesentlich seltener als „moderner Mann“, was ein Indiz dafür sein kann, dass das Stereotyp des „modernen Mannes“ bei jüngeren Männern an Profil und Attraktivität verliert.

Der „moderne Mann“: Mehr Wunsch der Frauen als Vorbild für Männer

Mit einer „modernen Frau“ wird Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Berufstätigkeit, Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen assoziiert; sie wird nur selten als familienorientiert wahrgenommen. Ganz anders der „moderne Mann“: Mit ihm werden Attribute wie partnerschaftliche Aufgabenteilung, Familienorientierung sowie das Zurückstecken bei der Berufstätigkeit, um mehr Zeit für die Familie zu haben, verbunden. Allerdings werden solche Eigenschaften häufiger von Frauen als von Männern genannt, was darauf schließen lässt, dass die Erwartungen an einen „modernen Mann“ vielfach den Wünschen von Frauen entspringen.

Zündstoff in der Familie: Ordnung halten, Hilfe bei Hausarbeit, TV- und PC-Konsum

Streit über „Koma-Saufen“, die Nutzung sozialer Netzwerke im Internet und das Ausmaß der

Handy-Nutzung sowie die dadurch entstehenden Kosten ist in deutschen Familien eine seltene Ausnahme. So gibt es lediglich in 5 Prozent der Familien kontroverse Auseinandersetzungen zum Alkohol- und Drogenkonsum. Grund für Zoff sind dagegen traditionelle Themen wie Ordnung halten, die Beteiligung der Kinder an der Familien- und Hausarbeit, aber auch neuere Konflikte wie Fernsehkonsum und Computerspiele.

Wenig Anerkennung von Familien- und Hausarbeit

Die persönlich durch den Partner empfundene Wertschätzung für die in der Familie und im Haushalt erbrachten Leistungen haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Dennoch haben nur 18 Prozent der Bevölkerung das Gefühl, dass Familienarbeit von der Gesellschaft genügend anerkannt wird.

Engagement der Väter bei der Erziehung bleibt gering

Die Bevölkerung glaubt, dass sich Väter heute stärker an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen als noch vor fünf oder zehn Jahren. Medienberichte über die wachsende Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter legen diese Vermutung nahe. De facto ist aber von einer partnerschaftlichen Aufgabenteilung noch immer wenig zu spüren. Mütter tragen nach eigener Aussage, aber auch nach Aussage ihrer Partner weiterhin die Hauptlast der Familien- und Hausarbeit.

Nachwuchs braucht Väter und männliche Erzieher

Männlichen Bezugspersonen kommt eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Kindern zu, finden Frauen wie Männer. Vor allem Mütter mit Kindern unter 16 Jahren halten die Beteiligung des Vaters an der Erziehung eines Jungen für „sehr wichtig“. Vielen Vätern dagegen ist ihre Bedeutung für die Kindererziehung zwar bewusst, aber nicht mit der gleichen Dringlichkeit wie Müttern.

Keine Vorbehalte gegen Tagesmütter und Tagesväter

Dass in Deutschland bisher fast ausschließlich Tagesmütter tätig werden, ist nicht auf Vorbehalte gegen männliche Bezugspersonen zurückzuführen. Mütter von Kindern unter 6 Jahren haben zwar mehr Zutrauen zu Tagesmüttern (76 Prozent) als zu Tagesvätern (55 Prozent), Väter dagegen würden einen Tagesvater (80 Prozent) einer Tagesmutter (51 Prozent) vorziehen.

Kaum Unterschiede bei den Erziehungszielen von Jungen und Mädchen

Es gibt kaum eine geschlechtsspezifische Akzentuierung von Erziehungszielen. Auf gutes Benehmen, Ordnungssinn und Mitarbeit im Haushalt legen Eltern sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen großen Wert. Lediglich handwerkliches Geschick wird von Jungen häufiger gefordert, während bei Mädchen eine gesunde Lebensweise, Gefühle zeigen und Sinn für Kunst und Kultur einen höheren Stellenwert haben.

Was Frauen wütend macht und was sie kaltlässt

„Frauen gehören an den Herd“, „Frauen brauchen keine gute Ausbildung, weil sie sowieso irgendwann Kinder bekommen“, „Männer sind klüger als Frauen“ und „Frauen sind schlechtere Autofahrer“: Diese Vorurteile bringen Frauen auf die Palme. Andere Klischees wie „Frauen haben von Technik nur wenig Ahnung“ oder „Frauen haben nie etwas anzuziehen, auch wenn der Kleiderschrank voll ist“ lassen Frauen dagegen kalt.

Im Auftrag der Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, hat das Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach am Bodensee, zwischen dem 3. und 18. Juni 2011 erneut eine für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre repräsentative Erhebung zu Fragen rund um das Thema „Familienarbeit“ durchgeführt. Dafür wurden von geschulten Interviewerinnen und Interviewern des Allensbacher Instituts insgesamt 1.757 Personen anhand eines strukturierten Fragebogens mündlich-persönlich befragt (Face-to-Face).

Mit der hier vorgelegten siebten „Vorwerk Familienstudie 2011“, die jährlich fortgeführt wird und wechselnden Fragen aus dem weiten Themenkreis „Familienarbeit“ gewidmet ist, werden die Aktivitäten der Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, zur gesellschaftlichen Aufwertung der Arbeit, die Frauen und Männer für Familie und Haushalt leisten, durch sozialwissenschaftliche Forschung unterstützt. Mit Analysen von unterschiedlichen Aspekten der Familienarbeit wird versucht, fundierte Erkenntnisse über das Familienmanagement heute zu gewinnen und diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar zu machen. Dazu werden bewusst Fragen jenseits der im engeren Sinn familienpolitischen Maßnahmen aufgegriffen. Vorwerk möchte die Maßnahmen von Staat und Wirtschaft durch Aufklären von Zusammenhängen sinnvoll ergänzen¹ und damit einen Beitrag leisten zur gesellschaftlichen Aufwertung und Anerkennung von Familienarbeit in Deutschland.

Da die aktuelle Studie auf Ergebnissen aus den Vorstudien aufbaut, werden diese hier einführend zusammengefasst:

Die erste Studie vom Juli 2005 hatte die geringe gesellschaftliche Wertschätzung von Hausarbeit in Deutschland belegt. Nur 15 Prozent der Bevölkerung hatten den Eindruck, dass Hausarbeit in Deutschland ausreichend anerkannt wird, die große Mehrheit meinte dagegen: „Wird nicht genügend anerkannt“. Und die meisten erwarteten, dass sich daran auch in Zukunft wenig ändern werde (75 Prozent). Hausarbeit wurde von der Mehrheit der Bevölkerung als schwere Arbeit eingestuft, die Familienarbeit einer Mutter mit zwei kleinen Kindern als harter, stressiger „Rund-um-die-Uhr-Job“ mit großer Verantwortung, wenig Freizeit und wenig Anerkennung, der Verzicht auf vieles erfordert.²

In der „Vorwerk Familienstudie 2006“³ wurden die Erkenntnisse zur Belastung durch und Wertschätzung von Familienarbeit vertieft durch Fragen zum Zeitaufwand bzw. zur Freizeit einer Mutter von zwei kleinen Kindern sowie einer Frage nach dem finanziellen Äquivalent, das man dieser Frau für ihre Arbeitsleistung zahlen müsste. Einen zusätzlichen Schwerpunkt dieser Studie bildete die Aufgabenverteilung bei der Familienarbeit: Worum kümmert sich überwiegend die Frau, worum der Mann, was erledigen beide partnerschaftlich etwa „halb und halb“? Sind die Frauen mit dieser „Lastenvertei-

¹ Der „Familien Report 2010. Leistungen Wirkungen Trends“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vermittelt den Erkenntnisstand aus Sicht der Familienpolitik (2010).

² Vorwerk Familienstudie 2005. Hausarbeit. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum Image, zur Bewertung und Anerkennung von Hausarbeit in Deutschland. Juli 2005. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 6696/I

³ Vorwerk Familienstudie 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juli 2006. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7141/I

lung“ zufrieden, oder wünschen sie sich eine stärkere Mitwirkung ihres Partners, und was steht dem entgegen? Auch nach der Mitwirkung der Kinder im Haushalt wurde 2006 gefragt; Fragen nach den größten Sorgen, Befürchtungen im persönlichen Lebensbereich, insbesondere auch im Hinblick auf die Kinder, rundeten das Befragungsprogramm der „Vorwerk Familienstudie 2006“ ab.

In der dritten, der „Vorwerk Familienstudie 2007“ wurden unter anderem die Quellen des Selbstbewusstseins von Frauen ermittelt.⁴ Dabei zeigte sich die überragende Bedeutung, die Frauen heute „einem eigenen Beruf, eigenem Einkommen“ beimessen. 71 Prozent der Frauen hielten dies für „besonders wichtig“, wichtiger noch als „gute Freunde“ (63 Prozent), eine „stabile Partnerschaft“ (62 Prozent) oder „eigene Kinder“ (48 Prozent) zu haben. 36 Prozent der unter 45-jährigen Frauen und 48 Prozent der altersgleichen Männer waren der Meinung: „Man kann ohne Kinder genauso glücklich sein“. Sein Lebensglück in Kindern zu suchen, war für viele nur eine Option unter mehreren, gewollte Kinderlosigkeit weitaus stärker verbreitet als in den Generationen davor. Während für Väter oder Mütter trotz aller Belastungen positive Gratifikationen des Elternseins überwogen, waren die Erwartungen vieler kinderloser Frauen vor allem Stress, Verzicht, große Einschränkungen ihrer Selbstverwirklichungsmöglichkeiten sowie eine Überforderung durch die vielfältigen Anforderungen an die Rolle einer Mutter.

In der Regel beteiligten sich Väter weiterhin nur wenig an der Familienarbeit; Väter, die sich als „moderne Männer“ bezeichneten, engagierten sich zwar etwas stärker dafür, aber auch sie überließen die Familienarbeit überwiegend ihrer Partnerin. Die durch Äußerungen des Augsburger Bischofs Mixa ausgelöste Diskussion über eine verstärkte Kitabetreuung in Deutschland war Anlass, im Jahr 2007 auch danach zu fragen, ob man eine erwerbstätige Mutter, die ihr zweijähriges Kind in einer Kinderkrippe betreuen lässt, als „Rabemutter“ bezeichnen würde. Nur 5 Prozent der Frauen und 6 Prozent der Männer stimmten dem zu. Deutlich häufiger würde die Bevölkerung dagegen einen Vater, der sich nur wenig um die Erziehung und Betreuung seines Kindes kümmert, als „Rabenvater“ bezeichnen (32 Prozent der Frauen, 33 Prozent der Männer).

In der vierten „Vorwerk Familienstudie“ von 2008⁵ wurde vor allem der Frage nachgegangen, wie die Belastungen der Frauen durch die Familienarbeit reduziert werden können, aber auch, welche konkreten Maßnahmen aus Sicht der Bevölkerung helfen würden, die gesellschaftliche Anerkennung der Familienarbeit in Deutschland zu verbessern. Neben noch mehr staatlichen Hilfen spielte eine stärkere Beteiligung der Väter an der Familienarbeit dabei eine große Rolle. Deshalb waren die Hindernisse für ein stärkeres Engagement der Väter ein weiterer wichtiger Themenschwerpunkt der „Vorwerk Familienstudie 2008“. Auch wurde ermittelt, wie viel Zeit Mütter und Väter mit ihren Kindern verbringen und was sie dabei gerne bzw. weniger gerne unternehmen. Schon aus den Vorläuferstudien war zu erkennen, dass viele Mütter bereit sind, die starke anderweitige, vor allem berufliche Belastung ihrer Partner gleichsam als „Entschuldigung“ für deren oft distanziertes

⁴ Vorwerk Familienstudie 2007. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juli 2007. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7202/99

⁵ Vorwerk Familienstudie 2008: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Mai 2008. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7302/1

Verhältnis zur Familienarbeit zu akzeptieren. Dennoch interessierte, inwieweit die mangelnde Beteiligung vieler Väter an der Familienarbeit zu ernsthafteren Ehekrisen führt, aber auch, ob es aus Sicht der Frauen Tipps oder gar Tricks gibt, wie man Männer zu stärkerer Mitwirkung motivieren kann, oder ob Männer hier „hoffnungslose Fälle“ sind.

In der fünften, der „Vorwerk Familienstudie 2009“⁶ wurde zunächst der Frage nachgegangen, inwieweit die aktuelle Wirtschaftskrise bereits Auswirkungen auf das Zusammenleben in den Familien, aber auch auf die Familienplanung hatte. Gravierende Auswirkungen zeichneten sich nicht ab. Da viele Eltern es als wichtige Entlastung bei der Familienarbeit empfinden würden, wenn sich die Kinder stärker an der Hausarbeit beteiligen, zum Beispiel besser Ordnung halten, wurde dieser Frage vertiefend nachgegangen. Ab welchem Alter erwarten Mütter und Väter eine regelmäßige Beteiligung ihrer Kinder an der Hausarbeit, was würde sie wirksam entlasten, und wo sehen sie die wichtigsten Gründe für die oft unzureichende Mitwirkung der Kinder? Und: Gibt es Erfahrungen, Tipps, wie eventuelle Widerstände der Kinder erfolgreich überwunden werden können? 71 Prozent der Eltern plädierten für eine Beteiligung ihrer Kinder an der Hausarbeit „so früh wie möglich“. Zwar sagten die meisten Eltern, dass ihre Kinder in der Regel mithelfen, wenn man sie darum bittet (60 Prozent), aber 31 Prozent – insbesondere Eltern von 14- bis 17-Jährigen – klagten, sie täten dies häufig nicht.

In vielen Familien unterstützen auch die Großeltern ihre Kinder tatkräftig bei der Familien- und Hausarbeit. In welchem Maße gibt es in Deutschland solche Solidarität zwischen den Generationen? Und was sind die Ursachen, wenn Großeltern nur wenig oder nichts zur Entlastung bei der Familienarbeit beitragen? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden hier die Sichtweisen von Eltern und Großeltern vergleichend gegenübergestellt.

In der sechsten „Vorwerk Familienstudie“ von 2010⁷ wurde die große Bedeutung, die die Familie für die meisten Menschen in Deutschland auch heute noch hat, nachgewiesen. Zugleich wurde die Ausweitung des Familienbegriffs aufgezeigt. Über die klassische Kernfamilie hinaus zählen heute zur „gefühlten Familie“ alle, die einem ganz besonders sympathisch sind. Das können auch enge Freundinnen oder Freunde sein. Familie bedeutet heute vor allem gegenseitige Solidarität, Verantwortung füreinander tragen, lieben und geliebt werden. In Zeiten wegbrechender äußerer Sicherheiten gewinnt die so empfundene Familie an Bedeutung.

Die Aufgabenverteilung bei der Familien- und Hausarbeit hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Noch immer tragen dabei Frauen die größte Arbeitslast. Sie fordern vom Partner weniger Entlastung von Routineaufgaben bei der Haushaltsführung als vielmehr eine stärkere Beteiligung bei gemeinsamen Planungen, das Teilen von Verantwortung. Zugleich wurde aufgezeigt, dass eine stärkere partnerschaftliche Beteiligung der Männer das Selbstwertgefühl von Frauen stärkt.

⁶ Vorwerk Familienstudie 2009: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juni 2009. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7467

⁷ Vorwerk Familienstudie 2010: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juli 2010. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7538

Vergleichsweise größere Nachsicht der Eltern, wenn sich Jungen nicht oder nur widerstrebend an der Familienarbeit beteiligen, deutete an, dass die Tradierung der klassischen Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern bei der Familienarbeit vielfach schon in der Kindheit und Jugend vorprogrammiert wird.

Großeltern – soweit sie nicht zu weit entfernt leben – beteiligen sich in hohem Anteil an der Familienarbeit in den Haushalten ihrer Kinder. Einer (noch) stärkeren Beteiligung der Großeltern stehen allerdings in etwa einem Drittel aller Familien auch unterschiedliche Vorstellungen über Haushaltsführung und Kindererziehung entgegen. Großeltern legen tendenziell strengere Maßstäbe an, stellen höhere Anforderungen an ihre Enkel als die Eltern dieser Kinder.

In der hier vorgelegten siebten, der „Vorwerk Familienstudie 2011“ stehen Fragen zur Beteiligung von Männern an der Familienarbeit, insbesondere zu ihrer Rolle bei der Erziehung der Kinder, im Vordergrund, und zwar vor allem bei der Erziehung von Jungen und Mädchen in der Familie, aber es werden auch Fragen zur Akzeptanz von Männern in der Rolle als Tagesväter für Kinder im Vorkindergartenalter gestellt. Weiter wird untersucht, inwieweit sich die Erziehungsziele für Mädchen und Jungen gleichen bzw. unterscheiden, zum Beispiel auch hinsichtlich ihrer Mithilfe bei der Familien- und Hausarbeit.

Ferner wird die Familienfreundlichkeit von Arbeitgebern ermittelt, unter anderem wie Arbeitgeber, aber auch Arbeitskollegen darauf reagieren, wenn jemand wegen der Erkrankung seines Kindes zu Hause bleibt. Strittige Diskussionsthemen zwischen Eltern und Kindern werden ermittelt, darunter zum Beispiel auch Gespräche über die Beteiligung der Kinder an der Hausarbeit, ob Kinder die eigenen Sachen in Ordnung halten, ihr Zimmer aufräumen sollen, eingebettet in eine Vielzahl anderer potenzieller Konfliktthemen in den Familien von heute.

Die 2009 begonnenen Ermittlungen zum Stereotyp des „modernen Mannes“ werden vertieft, ergänzt durch vergleichbare Ermittlungen zum Stereotyp der „modernen Frau“. (Vor-)Urteile gegenüber Frauen, welchen Vorurteilen Frauen selbst schon begegnet sind, welche Klischees sie besonders ärgern und welche (Vor-)Urteile gegenüber Frauen Männer heute teilen, runden das Befragungsprogramm der aktuellen Studie ab.

Im hier vorgelegten Berichtsband werden die Ergebnisse dieser Studie sowie Trendfortschreibungen dargestellt und kommentiert. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse ist auf Seite 62f. zu finden. Die genauen Untersuchungsdaten sind im Anhang dokumentiert.

Allensbach am Bodensee,
am 20. Juli 2011

Institut für Demoskopie Allensbach

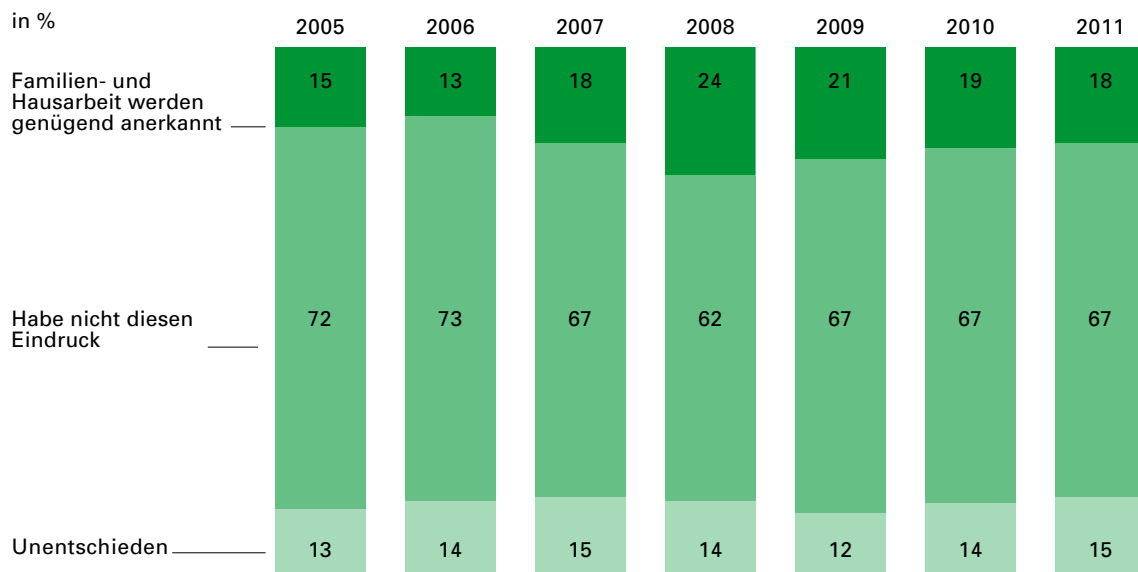
Die wahrgenommene Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit bleibt gering

Die deutsche Bevölkerung stützt ihre Einschätzung der gesellschaftlichen Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit vor allem auf Signale aus Politik und Wirtschaft sowie auf die Medienberichterstattung darüber, weniger auf persönliche Erfahrungen im eigenen Lebensumfeld.⁸ Aus dieser Perspektive hat sich die wahrgenommene allgemeine Wertschätzung von Familienarbeit, die von Frauen geleistet wird, in den letzten Jahren kaum verbessert. Der positive Effekt, der sich unmittelbar nach der von der früheren Familienministerin Ursula von der Leyen eingeleiteten aktiveren Familienpolitik (Einführung des Elterngeldes, Ausweitung der Kinderbetreuungsangebote) im Jahr 2008 zeigte, ist angesichts der zwischenzeitlichen familienpolitischen Sparmaßnahmen offensichtlich wieder weitgehend verpufft (zum Beispiel Anrechnung des Elterngeldes auf SGB-II-Leistungen). Nur 18 Prozent der Bevölkerung haben heute den Eindruck, dass die Familienarbeit von Frauen von der Gesellschaft ausreichend anerkannt wird, 67 Prozent haben nicht diesen Eindruck (Schaubild 1).

Schaubild 1

Trendentwicklung 2005–2011: Die gefühlte gesellschaftliche Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit in Deutschland bleibt gering

Frage: „Wie ist Ihr Eindruck: Wird Arbeit, die Frauen im Haushalt (ab 2007: und für die Familie) leisten, bei uns in Deutschland ausreichend anerkannt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7072, 7091, 10005, 10021, 10038, 10056 und 10074

© IfD-Allensbach

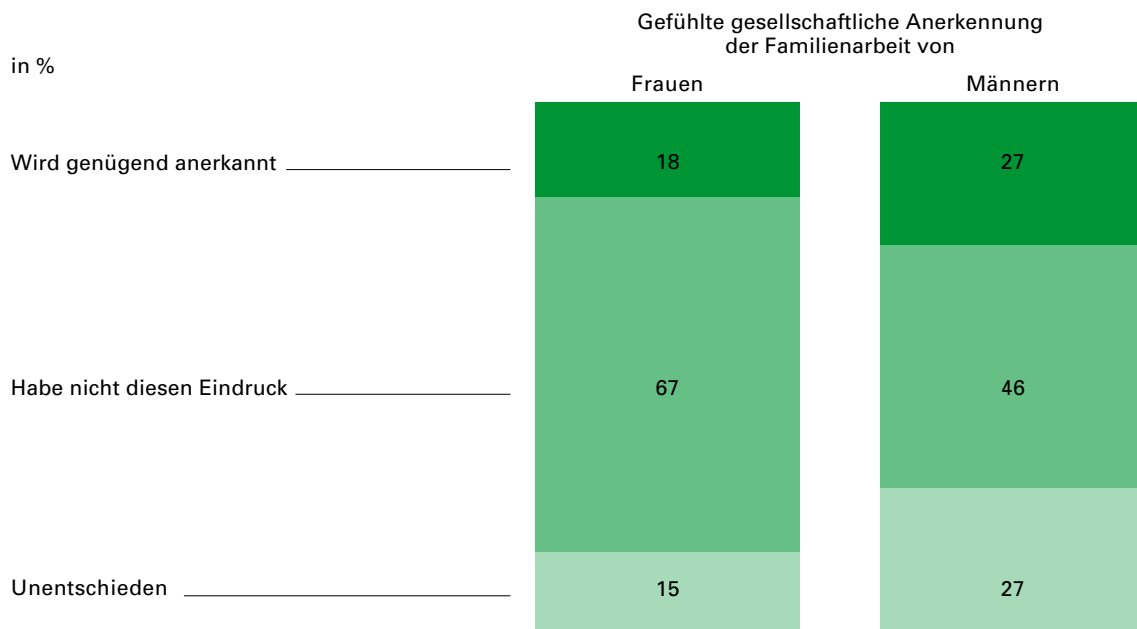
⁸Siehe dazu Vorwerk Familienstudie 2009, Seite 18

Etwas positiver wird die allgemeine gesellschaftliche Wertschätzung von Familienarbeit wahrgenommen, die Männer heute einbringen. 27 Prozent der Bevölkerung finden dies ausreichend anerkannt, aber deutlich mehr, 46 Prozent, haben auch hier nicht diesen Eindruck. Weitere 27 Prozent äußern sich nicht konkret dazu, können die soziale Wertschätzung der Familienarbeit von Männern in Deutschland offensichtlich nur schlecht einschätzen (Schaubild 2).

Schaubild 2

Die Mehrheit der Bevölkerung hat nicht den Eindruck, dass Familienarbeit in Deutschland genügend anerkannt wird. Für die Familienarbeit von Frauen gilt dies in besonderem Maße

Frage: „Wird Arbeit, die Frauen/Männer im Haushalt und für die Familie leisten, bei uns in Deutschland ausreichend anerkannt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre (Halbgruppen)
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

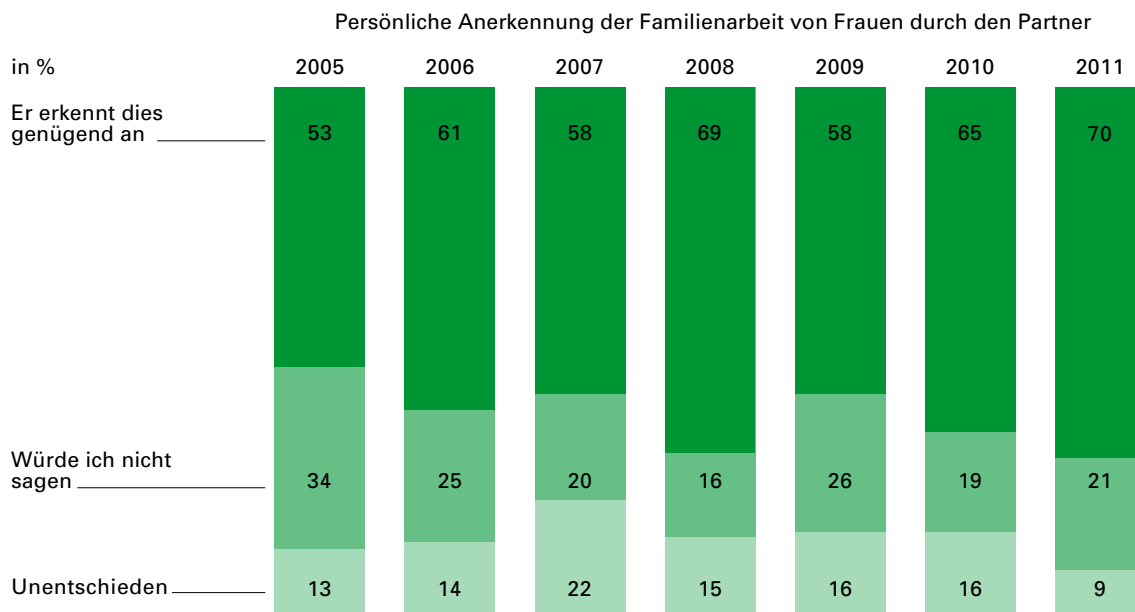
© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Ungleich positiver hat sich in den letzten Jahren dagegen die persönliche Anerkennung der Familienarbeit von Frauen durch ihre Partner entwickelt. Im Jahr 2005 sagten erst 53 Prozent der Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, dass ihr Partner ihre Leistungen im Haushalt und für die Familie genügend anerkennt, jetzt sagen dies immerhin 70 Prozent. Aber noch immer fühlt etwa jede fünfte Frau ihre Leistungen vom Partner nicht ausreichend anerkannt (Schaubild 3).

Schaubild 3

Trendentwicklung 2005–2011: Die persönliche Anerkennung der Familienarbeit von Frauen durch den Partner ist längerfristig deutlich angestiegen



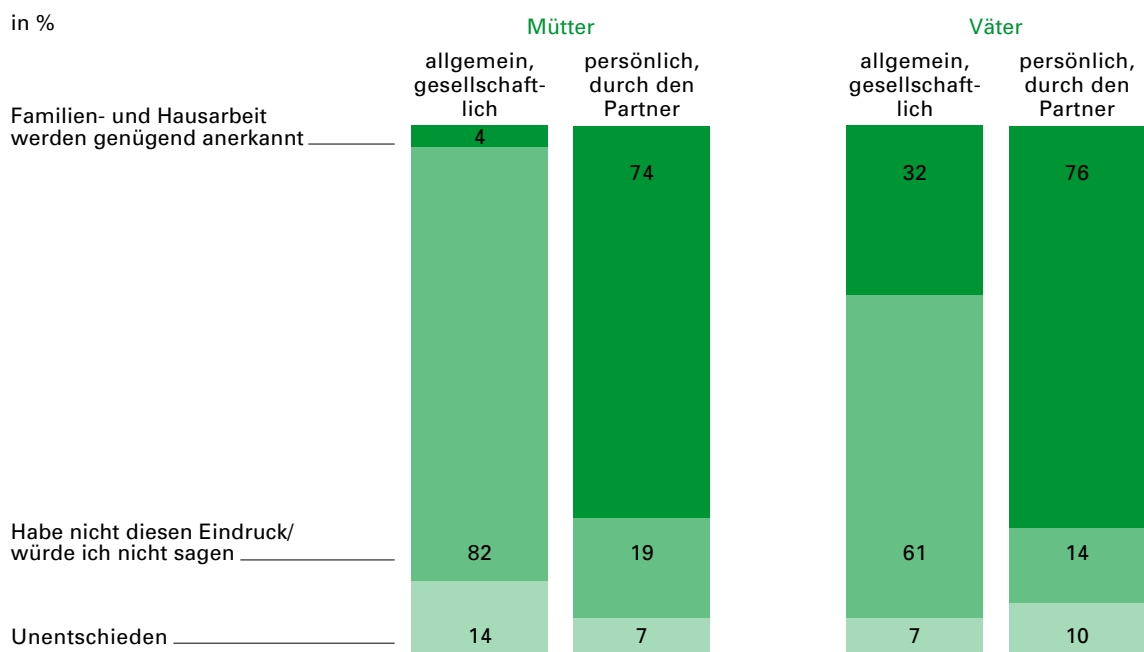
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen ab 16 Jahre, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7072, 7091, 10005, 10021, 10038, 10056 und 10074

© IfD-Allensbach

Väter werden offensichtlich für ihre Leistungen in der Familie von ihrer Partnerin in ähnlich hohem Anteil gelobt (76 Prozent), wie Frauen Lob von ihrem Partner bekommen (74 Prozent). Etwa jeder siebte Vater findet seine Leistungen für die Familie von seiner Partnerin nicht ausreichend gewürdigt (14 Prozent, Schaubild 4).

Schaubild 4

Väter haben etwas häufiger als Mütter den Eindruck, dass ihre Beteiligung an der Familienarbeit in Deutschland gesellschaftlich anerkannt wird. Das Ausmaß der persönlichen Anerkennung durch den eigenen Partner/die eigene Partnerin ist bei Müttern und Vätern in etwa gleich



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen bzw. Männer mit Kindern unter 18 Jahren, die mit einem Partner/einer Partnerin zusammenleben
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011 © IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Stärkere Beteiligung der Väter an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder

Zwei Drittel der Bevölkerung (65 Prozent) haben den Eindruck, dass sich Väter heute stärker als vor fünf oder zehn Jahren an der Betreuung ihrer Kinder beteiligen, nur 2 Prozent meinen „weniger“, 21 Prozent erkennen keine größeren Veränderungen. Die überwiegend positiven Einschätzungen der Väter von Kindern unter 18 Jahren werden von ihren Partnerinnen in gleich hohem Anteil bestätigt (75 Prozent, Schaubild 5).

Schaubild 5

In der Bevölkerung überwiegt der Eindruck, Väter beteiligen sich heute mehr an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder als vor 5 oder 10 Jahren



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Eine stärkere Beteiligung von Vätern an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder wird von großen Teilen der Bevölkerung als „sehr gut“ oder „gut“ begrüßt. Und auch wer keine wesentlichen Veränderungen erkennen kann, fände eine stärkere Beteiligung der Väter gut. Nur 5 Prozent der Bevölkerung halten dies für nicht erforderlich (Schaubild 6).

Schaubild 6

Eine stärkere Beteiligung von Vätern an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder wird mehrheitlich begrüßt

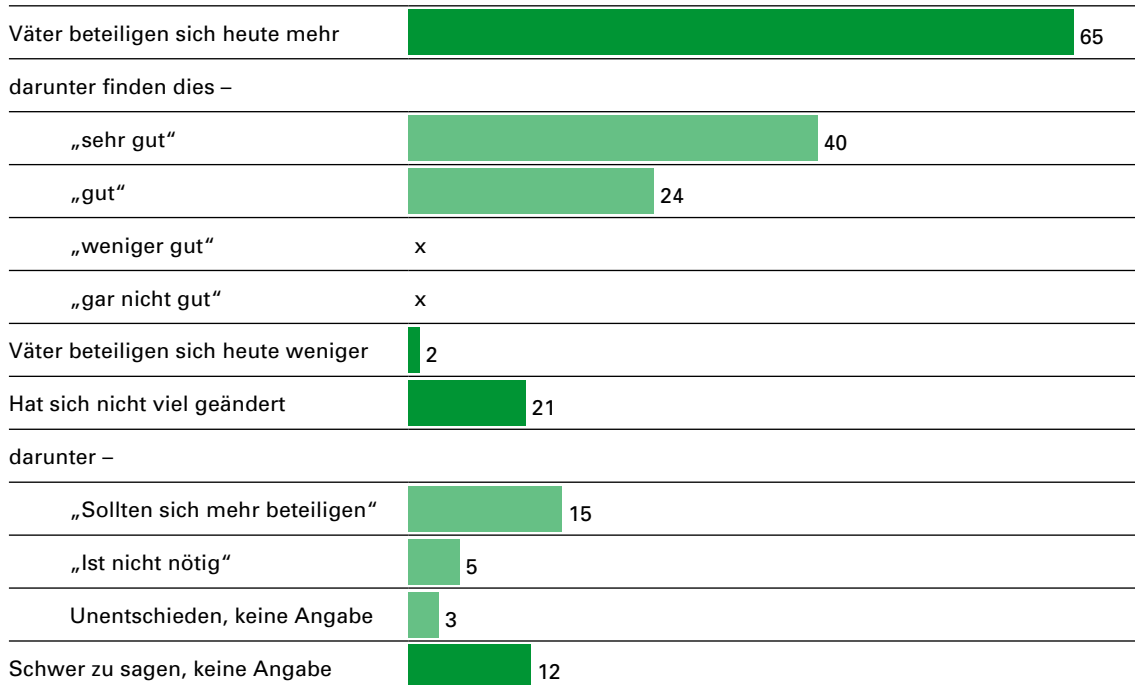
Nachfrage an Personen, die den Eindruck haben, Väter beteiligen sich heute mehr an der Erziehungsarbeit:

„Und wie finden Sie es, dass sich Väter mehr an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen? Würden Sie sagen ...“

Nachfrage an Personen, die nicht den Eindruck haben, Väter beteiligen sich heute mehr an der Erziehungsarbeit, bzw. antworteten „Hat sich nicht viel geändert“

„Und finden Sie, dass sich Väter mehr an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen sollten, oder ist das nicht nötig?“

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

x = unter 0,5 %
© IfD-Allensbach

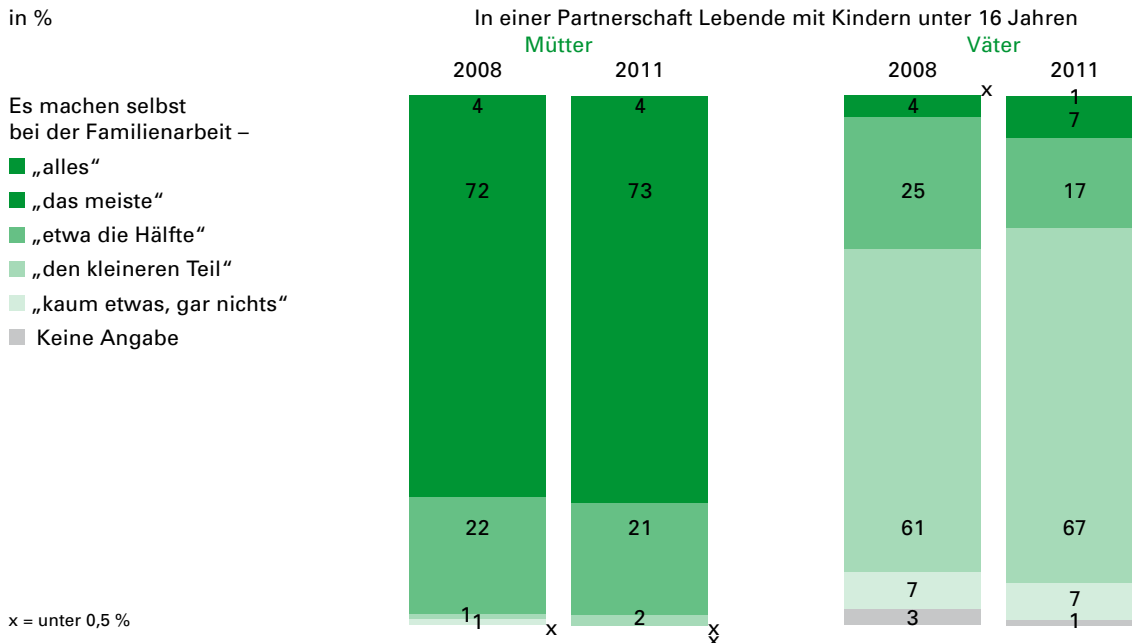
ERGEBNISSE

Wie schon vor drei Jahren berichten noch immer gut drei Viertel aller Mütter, dass sie bei der Familienarbeit „alles“ (4 Prozent) oder „das meiste“ (73 Prozent) selber leisten. Nur wenige Mütter tragen „etwa die Hälfte“ (21 Prozent) oder nur „den kleineren Teil“ (2 Prozent) dazu bei. Etwas mehr Bewegung zeigt sich aus Sicht der Väter, aber auch von ihnen gibt nur 1 Prozent an, bei der Familienarbeit „alles“ zu machen, weitere 7 Prozent sagen „das meiste“. Dafür aber ging der Anteil derjenigen, die „etwa die Hälfte“ dazu beitragen, im Drei-Jahres-Vergleich von 25 auf 17 Prozent zurück. Auf der anderen Seite ist der Anteil der Väter, die nach eigenem Bekunden nur „den kleineren Teil“ (67 Prozent) oder „kaum etwas, gar nichts“ (7 Prozent) zur Familienarbeit beitragen, wieder angestiegen. Dies deutet darauf hin, dass sich ohnehin schon partnerschaftlich an der Familienarbeit beteiligte Väter jetzt noch stärker engagieren, die Mehrheit der Väter sich dagegen weiterhin von der Familienarbeit fernhält (Schaubild 7).

Schaubild 7

77 Prozent der Mütter tragen weiterhin die Hauptlast bei der Familienarbeit. Die Beteiligung der Väter hat sich in den letzten drei Jahren offensichtlich nur in einem begrenzten Segment verstärkt

Frage: „Wenn Sie einmal an die Familienarbeit denken, also an die Erziehung der Kinder und die tägliche Hausarbeit: Wie haben Sie sich die Familienarbeit mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin aufgeteilt? Wie viel machen Sie selbst bei der Familienarbeit? Würden Sie sagen ...“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, in Partnerschaft Lebende mit Kindern unter 16 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10021 und 10074

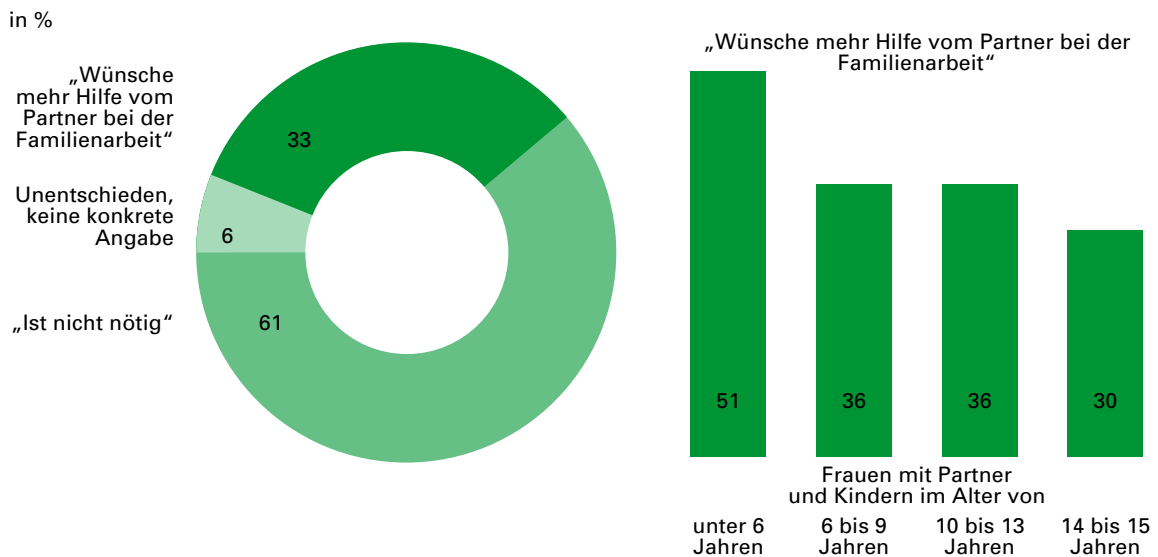
© IfD-Allensbach

Gut jede dritte Mutter von Kindern unter 16 Jahren wünscht sich eine stärkere Beteiligung ihres Partners an der Familien- und Hausarbeit. Mütter mit kleineren Kindern wünschen dies in überdurchschnittlichem Maß. 61 Prozent allerdings wollen gar keine stärkere Beteiligung ihres Partners (Schaubild 8).

Schaubild 8

Gut jede dritte Mutter von Kindern unter 16 Jahren wünscht sich eine stärkere Beteiligung ihres Partners an der Familien- und Hausarbeit. Die Mehrheit hält dies allerdings für nicht nötig

*Frage an Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, mit Kindern unter 16 Jahren:
„Würden Sie sich wünschen, dass Ihr Partner im Haushalt und mit dem Kind/den Kindern mehr macht, oder ist das nicht nötig?“*



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Partnerschaft leben, mit Kindern unter 16 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Es sind vor allem Mütter, die das Gefühl haben, ihr Partner erkenne ihre Leistungen für Haushalt und Familie nicht ausreichend an, die sich eine stärkere Beteiligung ihres Partners wünschen (80 Prozent), während Mütter, die dafür genügend Anerkennung finden, in hohem Anteil kein stärkeres Engagement ihres Partners fordern (73 Prozent, Schaubild 9).

Schaubild 9

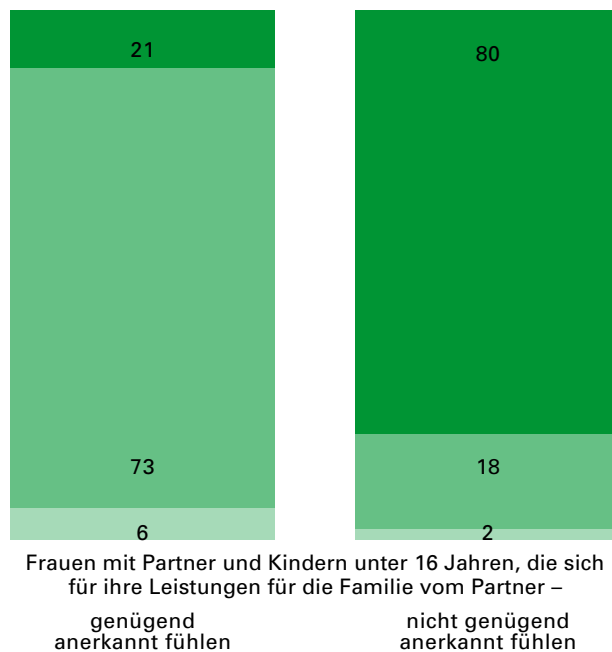
Mütter, deren Leistungen für die Familie vom Partner nicht genügend anerkannt werden, fordern zu 80 Prozent eine stärkere Beteiligung ihres Partners an der Familien- und Hausarbeit

in %

„Wünsche mehr Hilfe vom Partner bei der Familienarbeit“ _____

„Ist nicht nötig“ _____

Unentschieden, keine konkrete Angabe _____



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Partnerschaft leben, mit Kindern unter 16 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

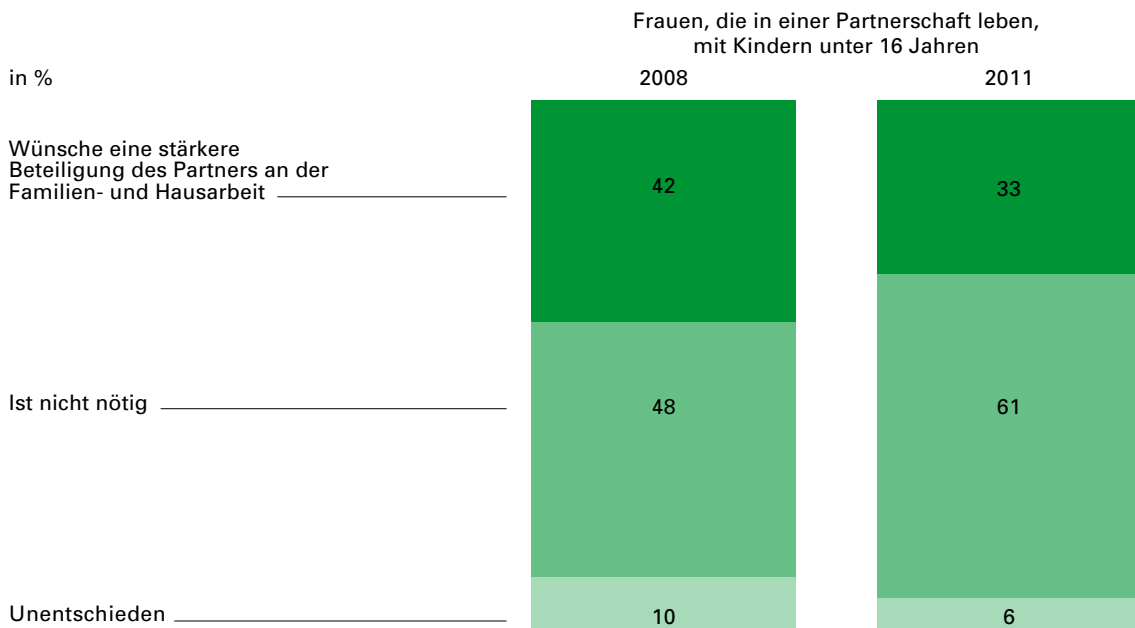
© IfD-Allensbach

Der Wunsch nach einer stärkeren Beteiligung des Partners ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Vor drei Jahren wünschten dies 42 Prozent, jetzt noch 33 Prozent der Frauen mit Kindern unter 16 Jahren, die in einer Partnerschaft leben (Schaubild 10). Zum einen sinkt angesichts der Geburtenentwicklung der Anteil von Müttern mit Kleinkindern, die, wie gezeigt wurde, in besonderem Maße eine partnerschaftlichere Beteiligung fordern.⁹ Auch familienfreundlichere Arbeitszeitmodelle sowie andere Maßnahmen der Wirtschaft zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie brachten eine gewisse Entlastung.¹⁰ Zum anderen ist die gefühlte Anerkennung der eigenen Leistungen durch den Partner in den letzten Jahren gestiegen, was das Bedürfnis verringern könnte, von ihm mehr Engagement zu fordern.¹¹

Schaubild 10

Der Wunsch nach einer stärkeren Beteiligung des Partners an der Familien- und Hausarbeit geht zurück

Frage: „Würden Sie sich wünschen, dass Ihr Partner im Haushalt und mit dem Kind/den Kindern mehr macht, oder ist das nicht nötig?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen mit Kindern unter 16 Jahren, die mit einem Partner zusammenleben
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021 und 10074

© IfD-Allensbach

⁹ Siehe dazu Schaubild 8, Seite 19

¹⁰ Siehe dazu Schaubild 17, Seite 30

¹¹ Siehe dazu Schaubild 9, Seite 20

ERGEBNISSE

Mütter, die mehr Mithilfe von ihrem Partner bei der Familienarbeit wünschen, würden sich vor allem über ein stärkeres Engagement ihres Partners bei der Erziehung der Kinder freuen (52 Prozent), auch zum Beispiel bei der Schularbeitenbetreuung (37 Prozent). Um Reparaturen im Haushalt oder das Rasenmähen kümmern sich schon jetzt überwiegend die Männer¹², aber auch hierbei wünschen sich vergleichsweise viele Mütter eine noch stärkere Entlastung (43 Prozent), und viele würden sich auch freuen, wenn ihr Partner mal das Kochen (43 Prozent) oder Staubsaugen (31 Prozent) übernehmen würde (Schaubild 11).

¹² Siehe dazu Vorwerk Familienstudie 2010, Seite 14 f.

Schaubild 11

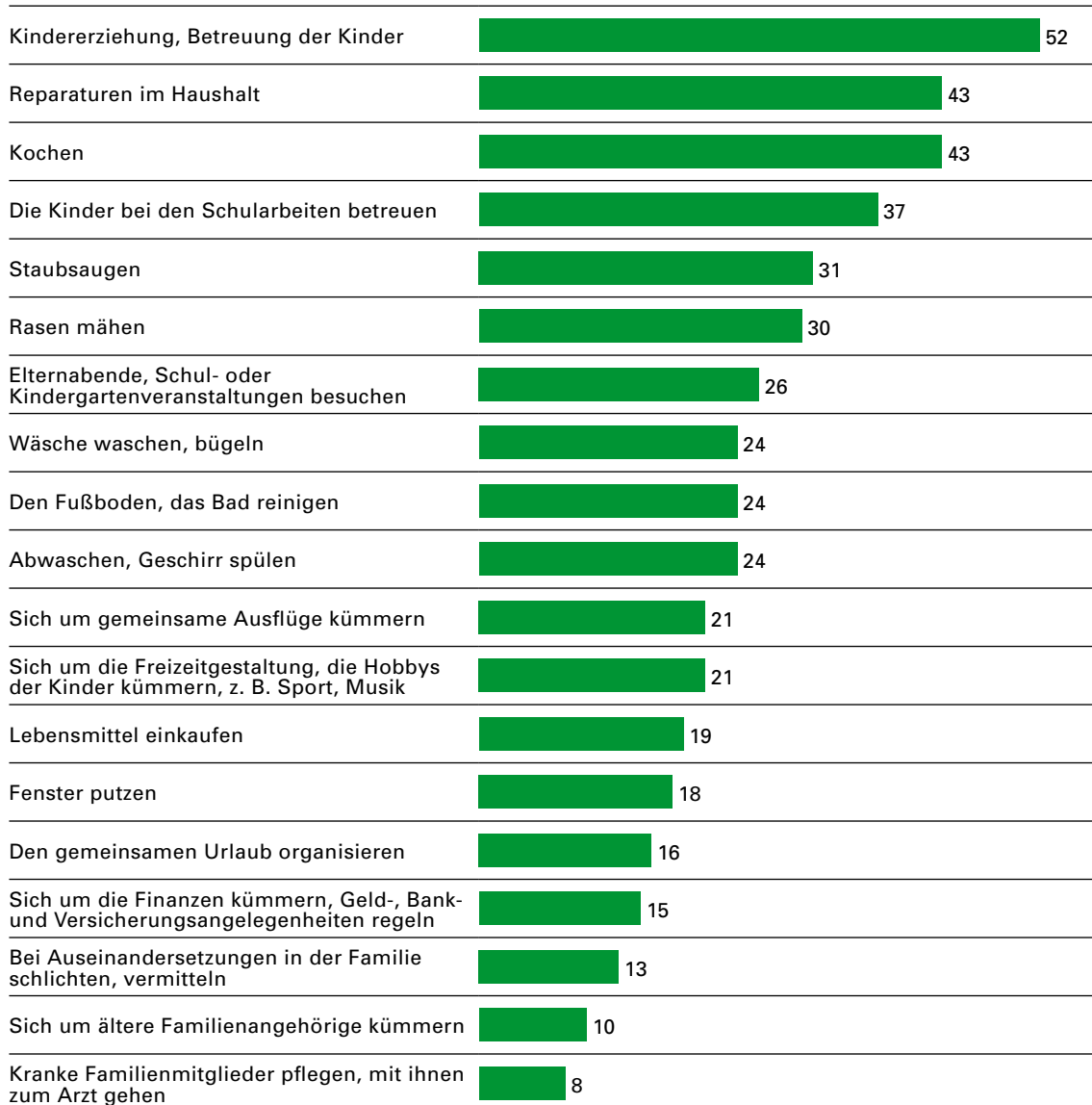
Wo Frauen sich mehr Mithilfe von ihrem Partner wünschen

Frage an Frauen mit Kindern unter 16 Jahren, die mit einem Partner zusammenleben und sich wünschen, der Partner würde einen größeren Teil der Arbeit übernehmen:

*„Bei welchen Aufgaben würden Sie sich mehr Unterstützung von Ihrem Partner wünschen?“
(Vorlage einer Liste, Mehrfachangaben möglich)*

in %

Es wünschen sich eine stärkere Beteiligung des Partners bei –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen mit Kindern unter 16 Jahren, die mit einem Partner zusammenleben und sich wünschen, der Partner würde einen größeren Teil der Arbeit übernehmen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Die Bedeutung von Vätern und Erziehern bei der Kindererziehung

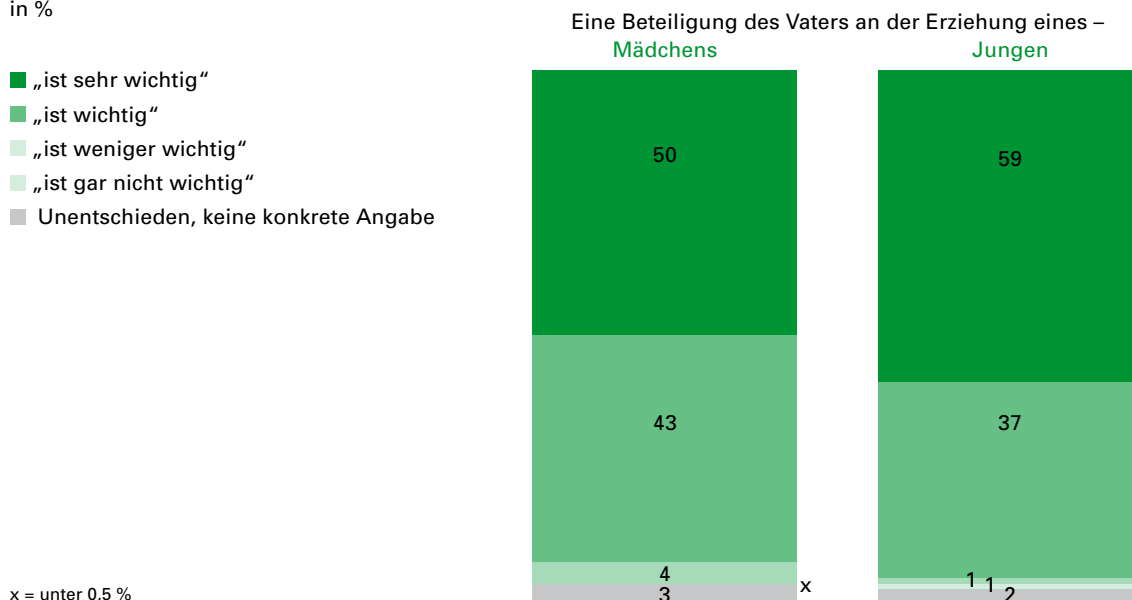
Immer mehr Kinder in Deutschland wachsen als „Scheidungsweisen“ bei einer alleinerziehenden Mutter auf. In Kindertagesstätten, Kindergärten und Grundschulen dominieren ganz eindeutig Erzieherinnen bzw. Lehrerinnen. Die Erkenntnis, dass für die Entwicklung von Kindern nicht nur die Mütter, sondern vielmehr auch männliche Bezugspersonen von großer Bedeutung sind, hat die Bevölkerung erreicht. Fast alle halten heute die Beteiligung des Vaters an der Kindererziehung für „sehr wichtig“ oder „wichtig“, und zwar für die Erziehung eines Jungen in noch höherem Anteil (96 Prozent) als für Mädchen (93 Prozent, Schaubild 12).

Schaubild 12

Eine Beteiligung des Vaters an der Kindererziehung wird von der großen Mehrheit der Bevölkerung für „sehr wichtig“ oder „wichtig“ erachtet, insbesondere bei der Erziehung von Jungen

Frage: „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach für die Entwicklung (Halbgruppe A: eines Jungen/ Halbgruppe B: eines Mädchens), dass sich auch der Vater an der Kindererziehung beteiligt, einen Teil der Kindererziehung übernimmt? Würden Sie sagen ...“

in %



x = unter 0,5 %

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

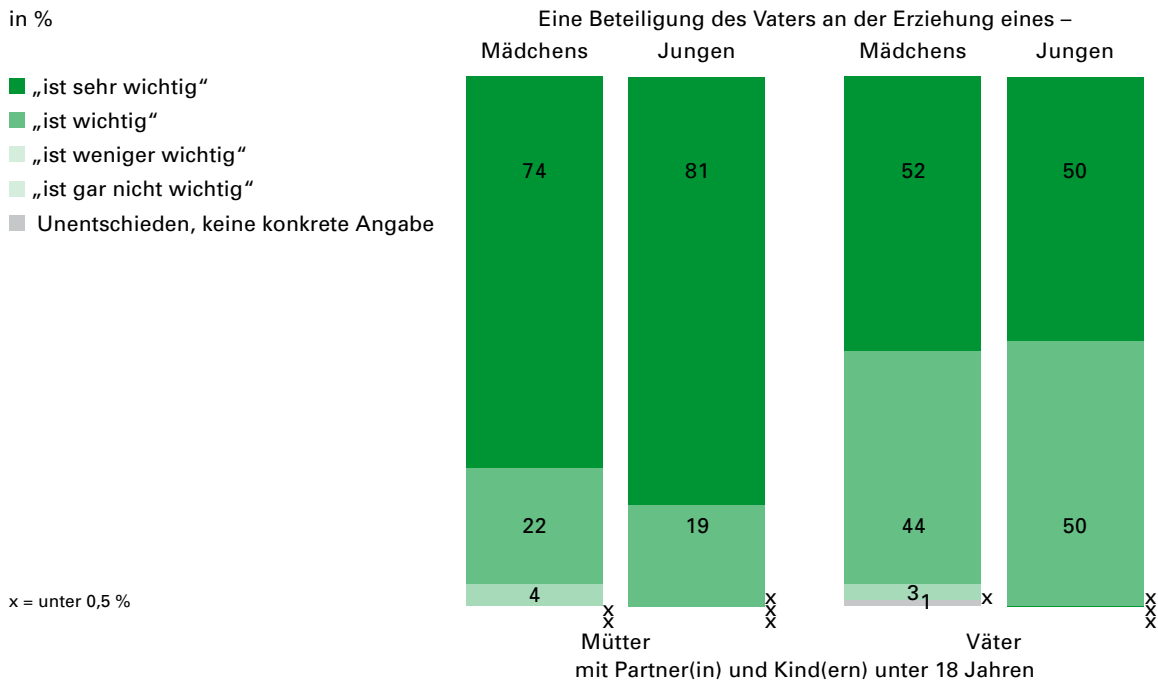
© IfD-Allensbach

Vor allem Mütter mit Kind(ern) unter 18 Jahren halten eine Beteiligung des Vaters an der Erziehung eines Jungen, aber auch eines Mädchens in hohem Anteil für „sehr wichtig“ (81 bzw. 74 Prozent). Vielen Vätern ist ihre Bedeutung für die Erziehung der Kinder durchaus bewusst, aber nicht mit der gleichen Dringlichkeit wie Müttern. Vergleichsweise viele Väter halten ihre Beteiligung an der Erziehungsarbeit nur für „wichtig“, nicht unbedingt für „sehr wichtig“ (Schaubild 13).

Schaubild 13

Mütter halten die Beteiligung des Vaters an der Kindererziehung insbesondere bei Jungen in sehr viel höherem Anteil als Väter für „sehr wichtig“

Frage: „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach für die Entwicklung (Halbgruppe A: eines Jungen/ Halbgruppe B: eines Mädchens), dass sich auch der Vater an der Kindererziehung beteiligt, einen Teil der Kindererziehung übernimmt? Würden Sie sagen ...“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Dass in Deutschland bisher fast ausschließlich Tagesmütter als „Tageseltern“ fungieren¹³, ist offensichtlich nicht auf besondere Vorbehalte gegenüber männlichen Bezugspersonen in der Kinderbetreuung zurückzuführen. Dies belegen die Antworten auf zwei Fragen, die im Rahmen der aktuellen „Vorwerk Familienstudie 2011“ gestellt wurden. Dazu wurde die Gesamtstichprobe in zwei in sich repräsentative Teilstichproben A und B unterteilt.

In Halbgruppe A lautete die Frage:

„Es gibt ja die Möglichkeit, Kinder zur Betreuung zu einer Tagesmutter zu geben. Wenn nun jemand sagt: ‚Es spricht meiner Meinung nach nichts dagegen, Kinder von einer Tagesmutter betreuen zu lassen.‘ Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?“

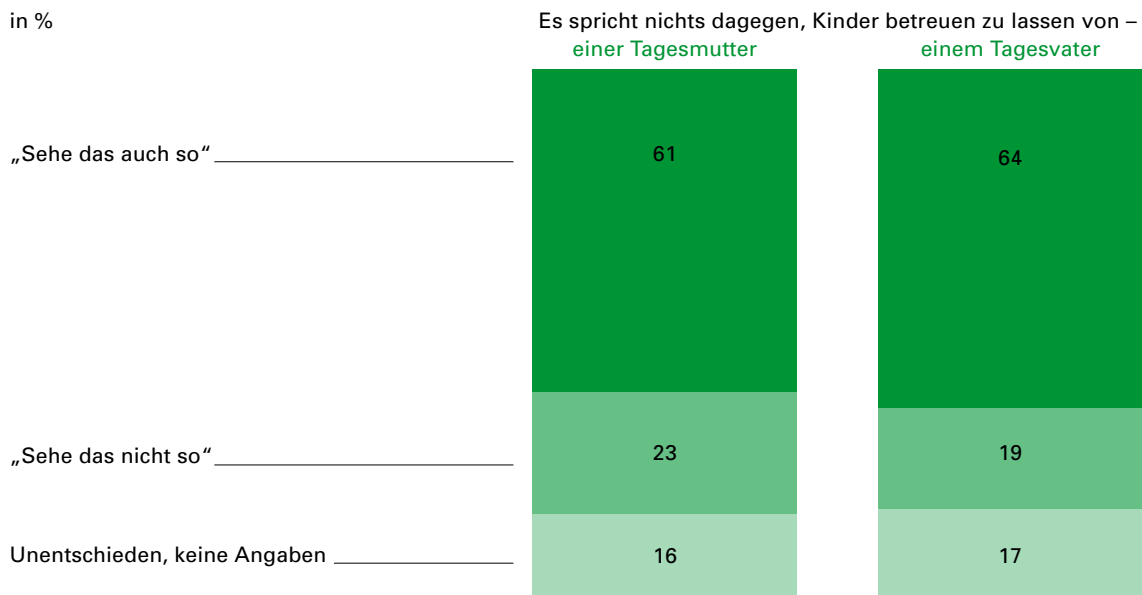
In Halbgruppe B wurde leicht abgewandelt gefragt:

„Es gibt ja die Möglichkeit, Kinder zur Betreuung zu Tageseltern zu geben. Neben Tagesmüttern können das auch sogenannte Tagesväter sein. Wenn nun jemand sagt: ‚Es spricht meiner Meinung nach nichts dagegen, Kinder von einem Tagesvater betreuen zu lassen.‘ Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?“

Die Ergebnisse dieses Fragebogenexperiments signalisieren in der Bevölkerung hohe Akzeptanz sowohl einer Betreuung durch eine Tagesmutter als auch durch einen Tagesvater (Schaubild 14).

Schaubild 14

Kinderbetreuung durch einen Tagesvater wird in gleich hohem Anteil akzeptiert wie durch eine Tagesmutter



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre, Halbgruppen A und B
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

¹³ Unter den insgesamt 40.853 in der öffentlich geförderten Kindertagespflege tätigen Personen waren am 1. März 2010 nur 1.020 Männer, das entspricht 2,5 Prozent. Quelle: Statistisches Bundesamt (2010)

ERGEBNISSE

Die heute von der Bevölkerung geforderten Ziele für die Erziehung eines Jungen bzw. eines Mädchens ähneln sich in hohem Maße. Den Kindern Höflichkeit und gutes Benehmen beizubringen, die Arbeit ordentlich und gewissenhaft zu tun, Respekt gegenüber den Eltern zu zeigen, Hilfsbereitschaft, Wissensdurst, gute Menschenkenntnis zu erwerben oder die Meinung anderer zu achten sind wichtige Forderungen sowohl für die Erziehung von Jungen als auch von Mädchen. Auch Durchsetzungsfähigkeit, sich nicht so leicht unterkriegen lassen bis hin zu „Technisches Verständnis, mit der modernen Technik umgehen können“, werden heute für Jungen und Mädchen in etwa gleich hohem Anteil gefordert.

Es gibt aber auch Erziehungsziele, die stärker geschlechtsspezifisch akzentuiert sind. So werden Leistungsbereitschaft und Ehrgeiz sowie die Entwicklung handwerklicher Fähigkeiten für einen Jungen vergleichsweise häufiger gefordert als für ein Mädchen, für Mädchen dagegen häufiger gesund zu leben, Gefühle zeigen zu können, viel zu lesen sowie Sinn für Kunst und Kultur.

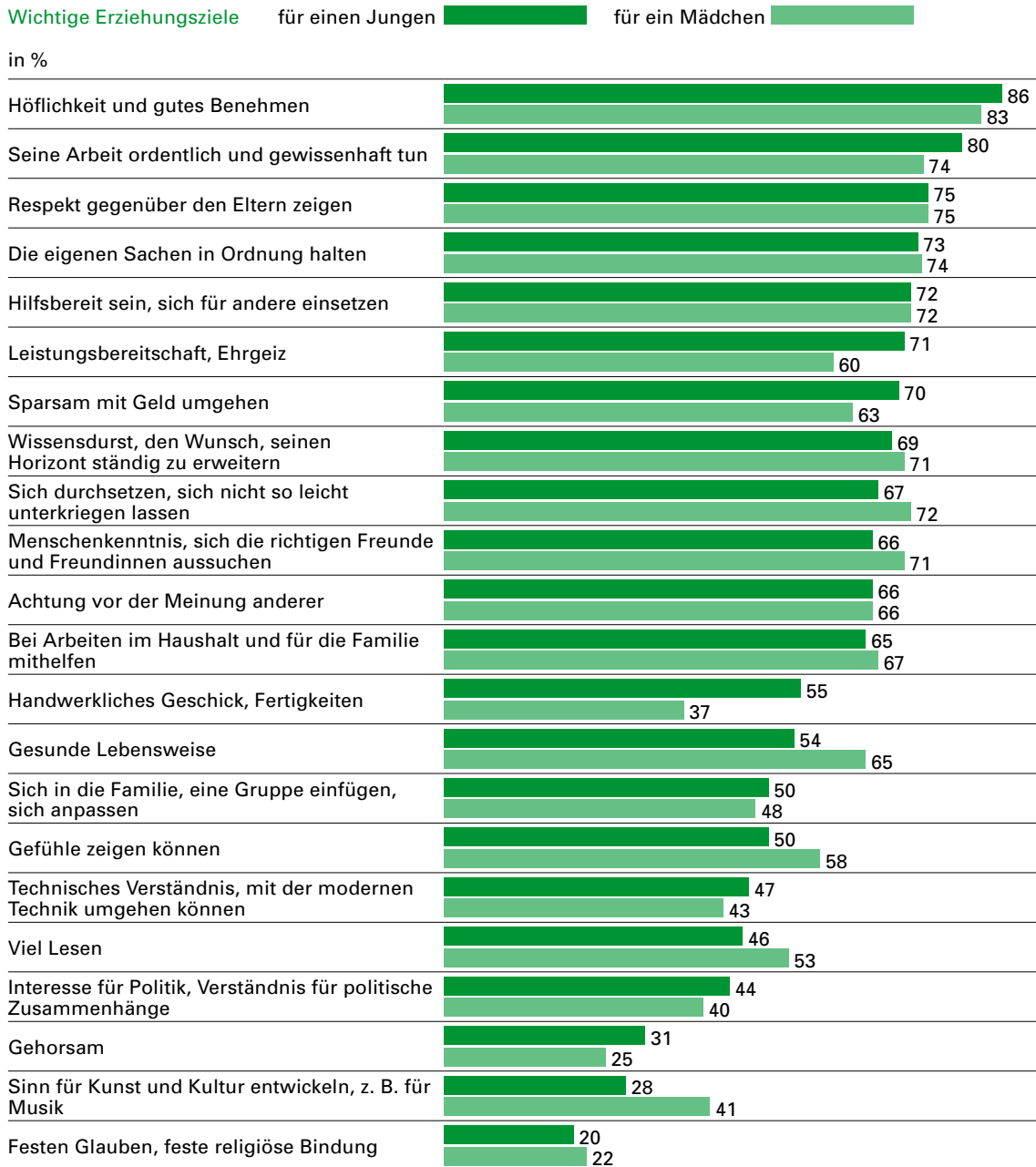
Erziehungsziele, die die Familienarbeit betreffen, wie „die eigenen Sachen in Ordnung halten“ oder „bei Arbeiten im Haushalt und für die Familie mithelfen“, gelten zunächst für Mädchen und Jungen gleichermaßen (Schaubild 16). Aber bei Verstößen gegen diese Forderungen zeigen vor allem Eltern aus den unteren sozialen Schichten bei Jungen eher Nachsicht als bei Mädchen.¹⁴

¹⁴ Siehe dazu Vorwerk Familienstudie 2010, Seite 28

Schaubild 16

Erziehungsziele für Jungen und Mädchen im Vergleich

Frage: „Einmal angenommen, Sie unterhalten sich mit einem befreundeten Ehepaar, das einen Sohn/eine Tochter hat, über die Kindererziehung. Was würden Sie ihnen raten, was sie dem Jungen für sein späteres Leben alles mit auf den Weg geben sollen, was von dieser Liste fänden Sie da alles wichtig?“ (Vorlage einer Liste, Mehrfachangaben)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre (Halbgruppen).

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

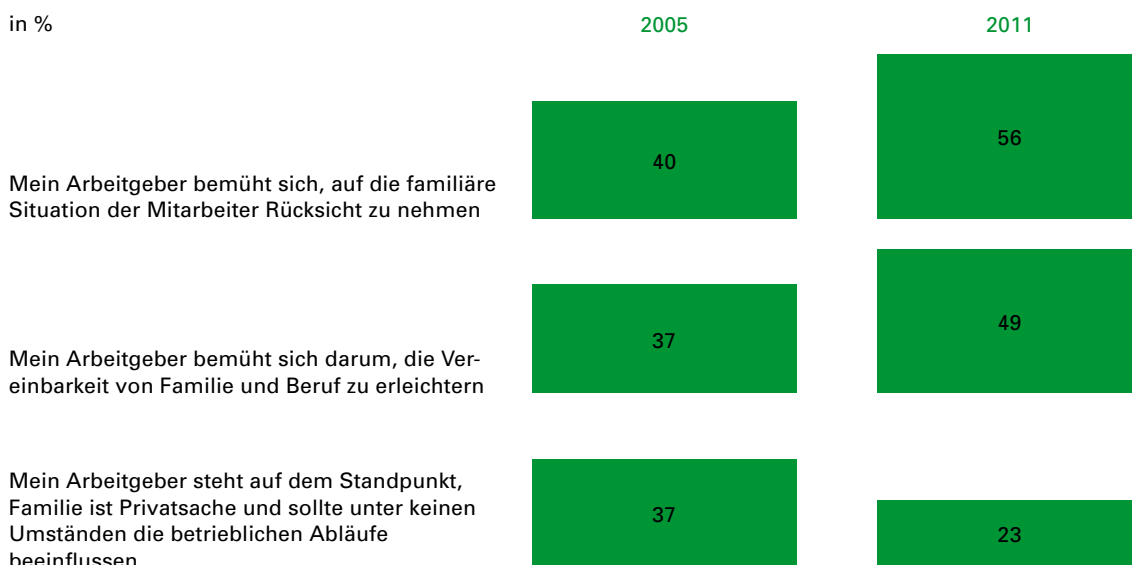
© IfD-Allensbach

Viele Arbeitgeber sind familienfreundlicher geworden

Unter den Forderungen, was getan werden müsste, um Mütter und Väter stärker bei der Familienarbeit zu entlasten, steht die Forderung an Arbeitgeber, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch flexiblere Arbeitszeiten zu ermöglichen, hinter der Forderung nach stärkerer finanzieller Unterstützung von Familien mit Kindern an zweiter Stelle.¹⁵ Die Ergebnisse der aktuellen Studie lassen erkennen, dass viele Unternehmen darauf in den letzten Jahren reagiert haben und familienfreundlicher geworden sind. „Mein Arbeitgeber bemüht sich darum, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern“, sagen heute 49 Prozent der befragten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Kindern unter 16 Jahren. Vor sechs Jahren sagten dies erst 37 Prozent. Rücksichtnahme auf die familiäre Situation der Mitarbeiter hat in vielen Unternehmen zugenommen. Zwar sagt noch immer fast jeder vierte Arbeitnehmer mit Kind(ern), dass sein Arbeitgeber auf dem Standpunkt steht, „Familie ist Privatsache und sollte unter keinen Umständen die betrieblichen Abläufe beeinflussen“ (23 Prozent). Aber im Jahr 2005 sagten dies mit 37 Prozent noch deutlich mehr (Schaubild 17).

Schaubild 17

Arbeitgeber sind in den letzten Jahren familienfreundlicher geworden



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte und Beamte mit Kindern unter 16 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7082 und 10074

© IfD-Allensbach

¹⁵ Siehe dazu Vorwerk Familienstudie 2008, Seite 25

39 Prozent der befragten berufstätigen Arbeiter, Angestellten und Beamten mit Kind(ern) unter 16 Jahren berichten, dass ihr Arbeitgeber flexible Arbeitszeiten, 32 Prozent, dass er viele Teilzeitarbeitsplätze anbietet. Weitere 11 Prozent geben an, dass ihr Arbeitgeber es ermöglicht, zum Beispiel via Telearbeitsplatz, von zu Hause aus zu arbeiten. Dass ihr Arbeitgeber Mitarbeitern nach der Elternzeit den Wiedereinstieg in den Beruf erleichtert, sagen 31 Prozent. Über betriebseigene Kinderbetreuungseinrichtungen berichten bisher nur 4 Prozent der befragten Arbeitnehmer. Dass ihr Arbeitgeber Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bevorzugt, die kein(e) Kind(er) (mehr) haben wollen, vermuten immer noch 11 Prozent (Schaubild 18).

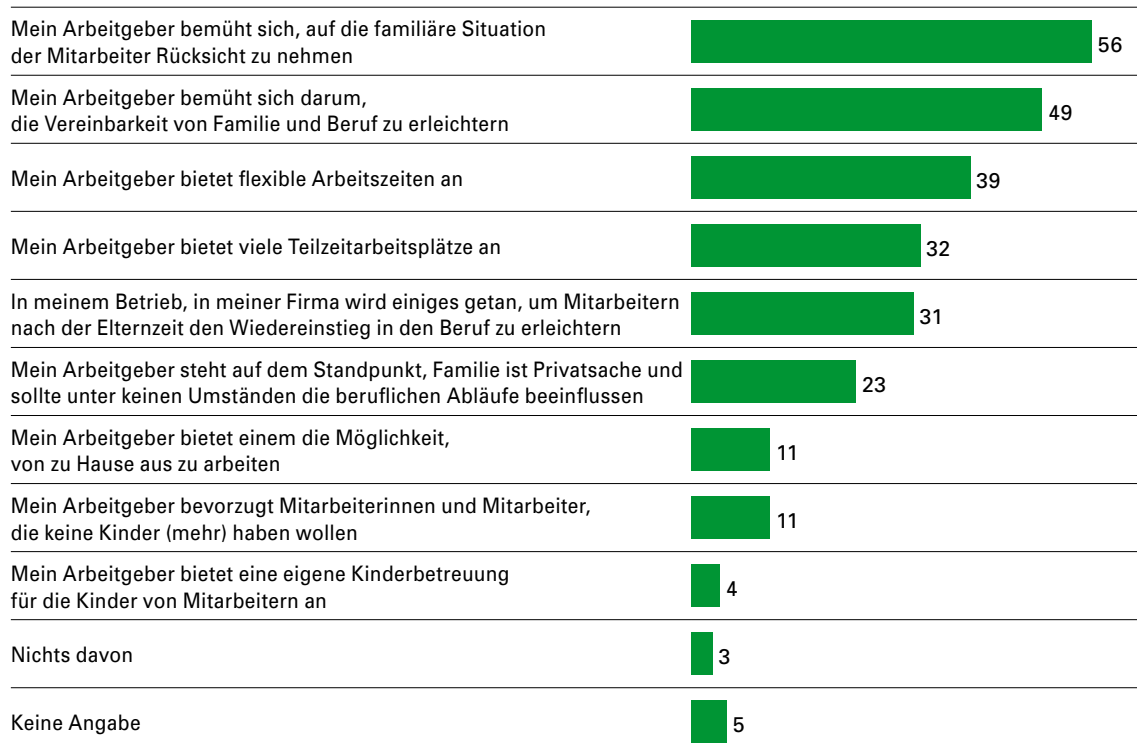
Schaubild 18

Von den Arbeitnehmern wahrgenommene Einstellungen ihres Arbeitgebers zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Arbeitnehmer insgesamt –

Frage an berufstätige Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren:

„Die Einstellung von Arbeitgebern gegenüber den Bedürfnissen, die Arbeitnehmer mit Familie haben, ist ja ganz unterschiedlich. Hier auf der Liste sind verschiedene Einstellungen aufgeschrieben. Was davon beschreibt am besten die Einstellung Ihres Arbeitgebers?“

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte und Beamte mit Kind(ern) unter 16 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

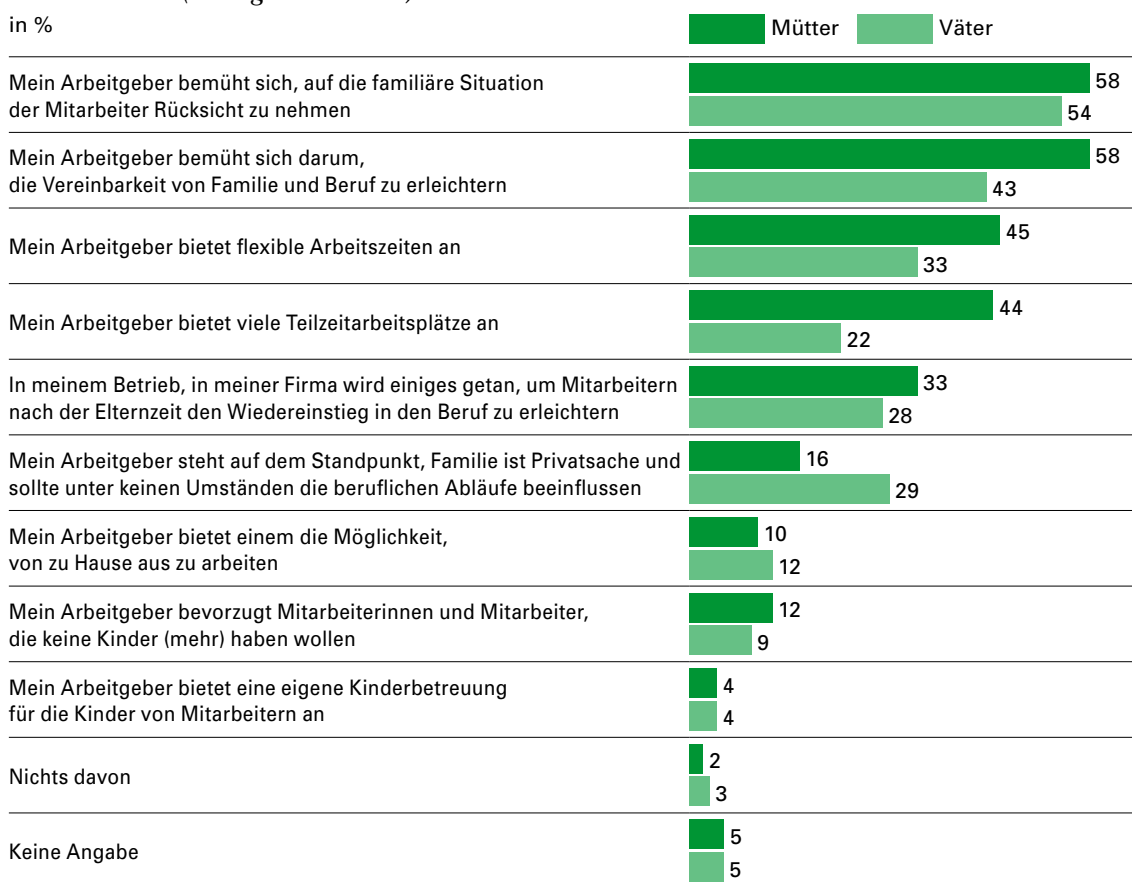
Viele der bisherigen Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf kommen offensichtlich eher Müttern als Vätern zugute. Dass in ihrer Firma, ihrem Betrieb flexible Arbeitszeiten oder auch Teilzeitarbeitsplätze angeboten werden, berichten Arbeitnehmerinnen deutlich häufiger als Arbeitnehmer mit Kind(ern). Mit 29 Prozent sagen fast doppelt so viele Väter wie Mütter (16 Prozent), dass ihr Arbeitgeber den Standpunkt vertritt, Familie sei Privatsache und dürfe die betrieblichen Abläufe nicht beeinträchtigen (Schaubild 19).

Schaubild 19

Väter berichten seltener, dass ihr Arbeitgeber etwas dafür tut, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern

Frage an Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren:

„Die Einstellung von Arbeitgebern gegenüber den Bedürfnissen, die Arbeitnehmer mit Familie haben, ist ja ganz unterschiedlich. Hier auf der Liste sind verschiedene Einstellungen aufgeschrieben. Was davon beschreibt am besten die Einstellung Ihres Arbeitgebers?“ (Vorlage einer Liste)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte oder Beamte mit Kind(ern) unter 16 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

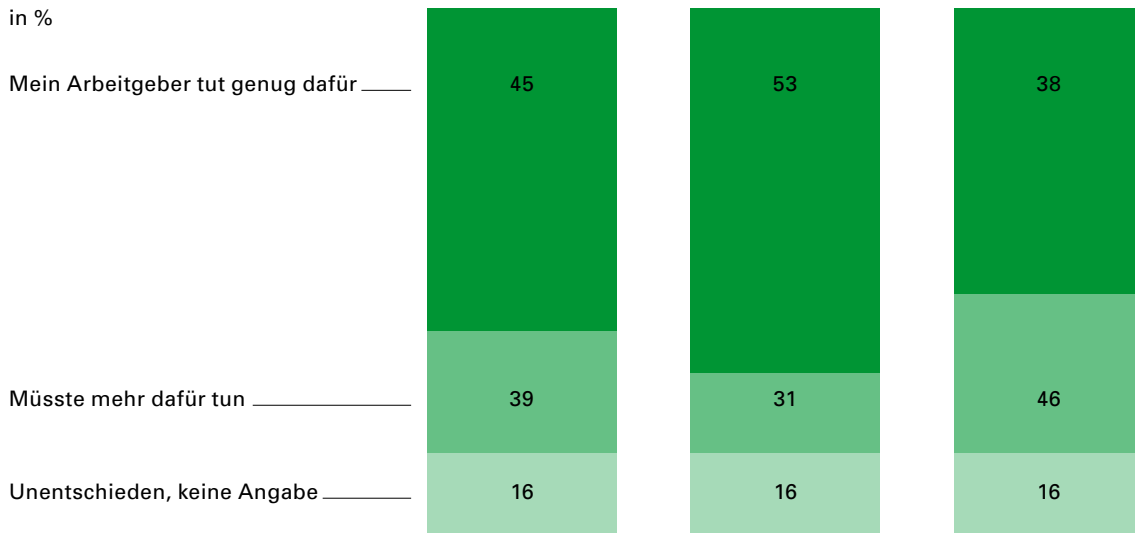
Viele Väter, die sich stärker in die Familienarbeit einbringen wollen, sehen das größte Hindernis dafür in der mangelnden Vereinbarkeit von beruflichen Verpflichtungen und familiären Erfordernissen.¹⁶ Da viele der bisher angebotenen Maßnahmen es offensichtlich vor allem Frauen, nicht aber Männern erleichtern, Beruf und Familie besser zu vereinbaren, überrascht nicht, dass heute mehr Väter als Mütter fordern, ihr Arbeitgeber müsse mehr dafür tun (46 Prozent gegen 31 Prozent, Schaubild 20).

Schaubild 20

Vor allem Väter fordern, ihr Arbeitgeber müsste mehr für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf tun

Frage an Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren:

„Tut Ihr Arbeitgeber genug dafür, den Mitarbeitern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, oder müsste da mehr dafür getan werden?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte oder Beamte mit Kind(ern) unter 16 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Angesichts des sich auf Grund der ungünstigen demografischen Entwicklung schon jetzt sehr deutlich abzeichnenden Arbeitskräftemangels ist davon auszugehen, dass die Arbeitgeber ihre Anstrengungen verstärken werden und das begrenzte Arbeitskräftepotenzial an Frauen, aber auch an Männern, zum Beispiel durch noch flexiblere Arbeitszeitmodelle, in Zukunft besser ausschöpfen zu können.

¹⁶ Siehe dazu Vorwerk Familienstudie 2008, Seite 13

ERGEBNISSE

Was Arbeitnehmer tun, wenn das Kind krank ist

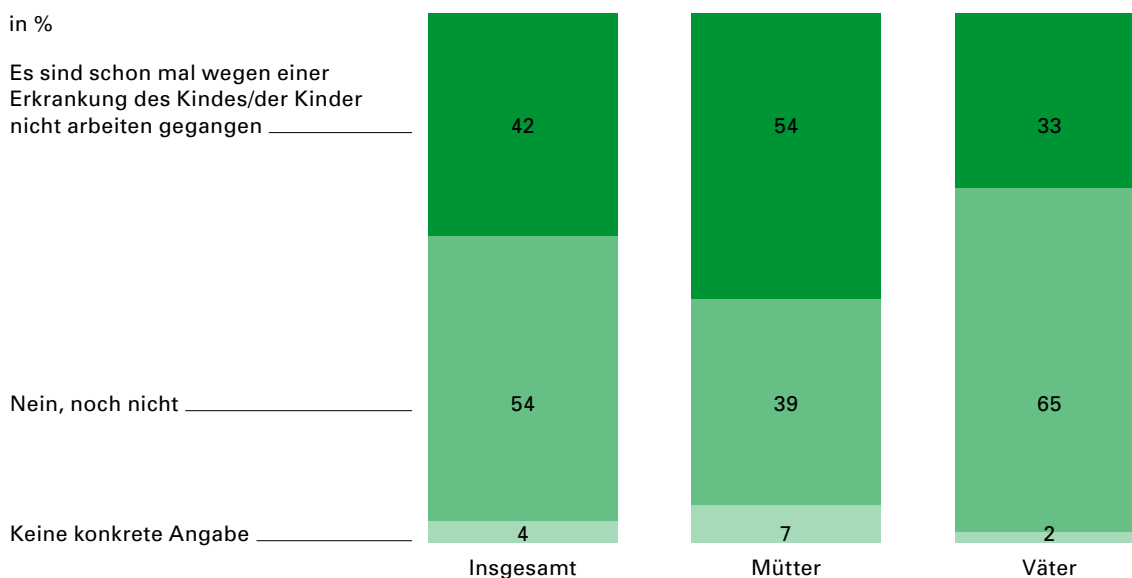
Obwohl Arbeitnehmer heute die Möglichkeit haben, bei einer Erkrankung ihres Kindes von der Arbeit freigestellt zu werden¹⁷, haben 54 Prozent der befragten Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren dies noch nie in Anspruch genommen oder in Anspruch nehmen müssen. Im Bedarfsfall bleiben sehr viel eher die Mütter als die Väter der Arbeit fern (Schaubild 21).

Schaubild 21

Viele Arbeitnehmer sind noch nie wegen einer Erkrankung ihres Kindes der Arbeit ferngeblieben

Frage an berufstätige Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren:

„Eltern haben ja die Möglichkeit, sich bis zu 10 Tage im Jahr von der Arbeit freustellen zu lassen, wenn ein Kind krank ist. Sind Sie schon einmal wegen der Krankheit Ihres Kindes/ von einem Ihrer Kinder nicht zur Arbeit gegangen?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte und Beamte mit Kind(ern) unter 16 Jahren

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Dies geht auch aus den Begründungen hervor, die Arbeitnehmer, die noch nie wegen einer Erkrankung ihres Kindes zu Hause geblieben sind, dafür anführen. 44 Prozent der Väter, aber nur 4 Prozent der Mütter geben an, dass im Krankheitsfall die Partnerin bzw. der Partner beim kranken Kind bleibt, und 48 Prozent der Väter, aber nur 16 Prozent der Mütter sagen, dass ihre Partnerin bzw. ihr Partner da ohnehin zu Hause war. Viele Mütter fanden bisher immer jemanden, der für sie beim kranken Kind blieb, zum Beispiel die Großeltern, andere Verwandte oder Bekannte (48 Prozent), oder das Kind war schon alt genug, um allein zu Hause zu bleiben (9 Prozent).

¹⁷ Der gesetzlich geregelte Anspruch auf die Zahlung eines Kinderpflegekrankengelds besteht bis zur Dauer von 10 Arbeitstagen im Kalenderjahr.

Befürchtungen, ein Fernbleiben von der Arbeit wegen einer Erkrankung des Kindes könne Nachteile am Arbeitsplatz, zum Beispiel Sanktionen des Arbeitgebers, negative Reaktionen bei Kolleginnen oder Kollegen, zur Folge haben oder der Karriere schaden, werden vergleichsweise selten zur Begründung angeführt, aber ganz frei von solchen Befürchtungen sind viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer offensichtlich nicht (Schaubild 22).

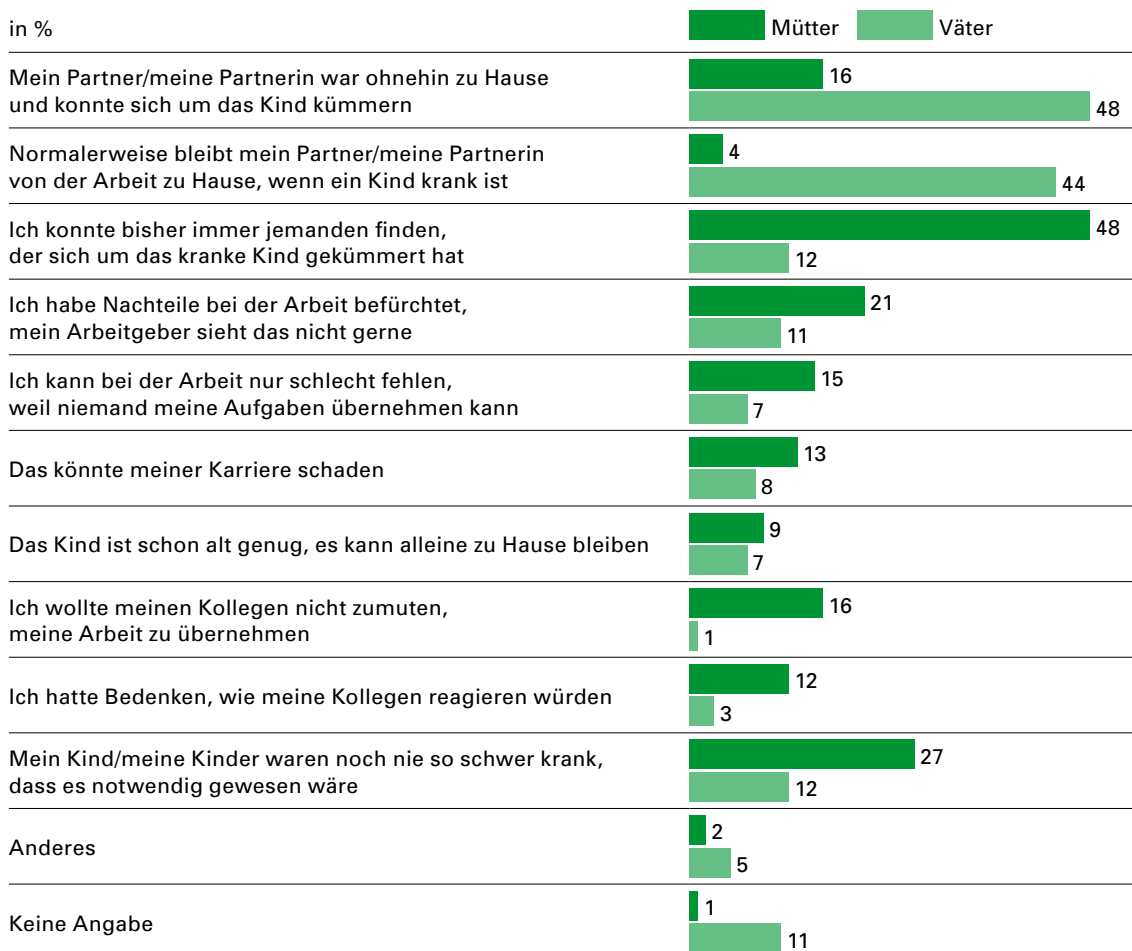
Schaubild 22

Gründe, nicht zur Betreuung eines erkrankten Kindes zu Hause zu bleiben

Frage an Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die noch nie wegen einer Erkrankung ihres Kindes zu Hause geblieben sind:

„Warum haben Sie von der Möglichkeit, bei der Krankheit eines Kindes zu Hause beim Kind zu bleiben, noch keinen Gebrauch gemacht, was waren da Ihre Gründe?“

Bitte sagen Sie es mir nach dieser Liste!“ (Vorlage einer Liste)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte oder Beamte mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die noch nie wegen einer Erkrankung ihres Kindes zu Hause geblieben sind

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

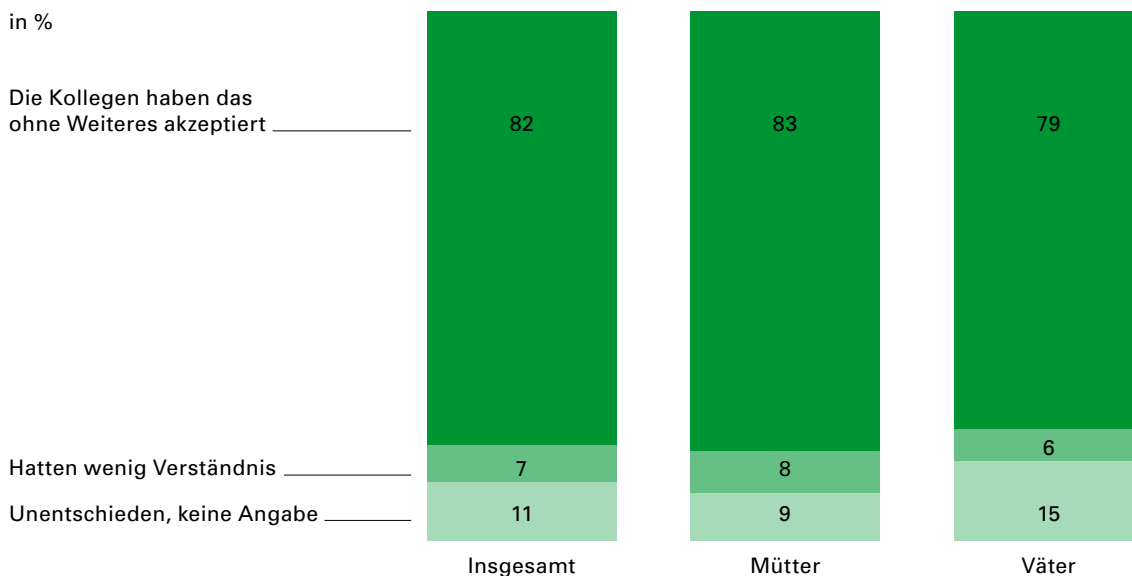
Die Erfahrungen von Müttern und Vätern, die schon mal wegen einer Erkrankung ihres Kindes zu Hause geblieben sind, waren in der Regel positiv. Nur 8 Prozent dieser Mütter und 6 Prozent dieser Väter beklagen, dass ihre Kollegen wenig Verständnis dafür hatten, 83 Prozent dieser Mütter und 79 Prozent dieser Väter berichten dagegen, dass die Kollegen ihr Fernbleiben aus diesem Grund ohne Weiteres akzeptiert haben (Schaubild 23).

Schaubild 23

In aller Regel haben die Kollegen Verständnis dafür, wenn die Mutter, der Vater wegen einer Erkrankung des Kindes zu Hause bleibt

Frage an Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die schon mal wegen einer Erkrankung ihres Kindes zu Hause geblieben waren:

„Wie war Ihre Erfahrung: Haben Ihre Kollegen das ohne Weiteres akzeptiert, oder hatten die Kollegen nur wenig Verständnis dafür?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte oder Beamte mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die schon mal wegen Krankheit eines Kindes nicht zur Arbeit gegangen sind

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

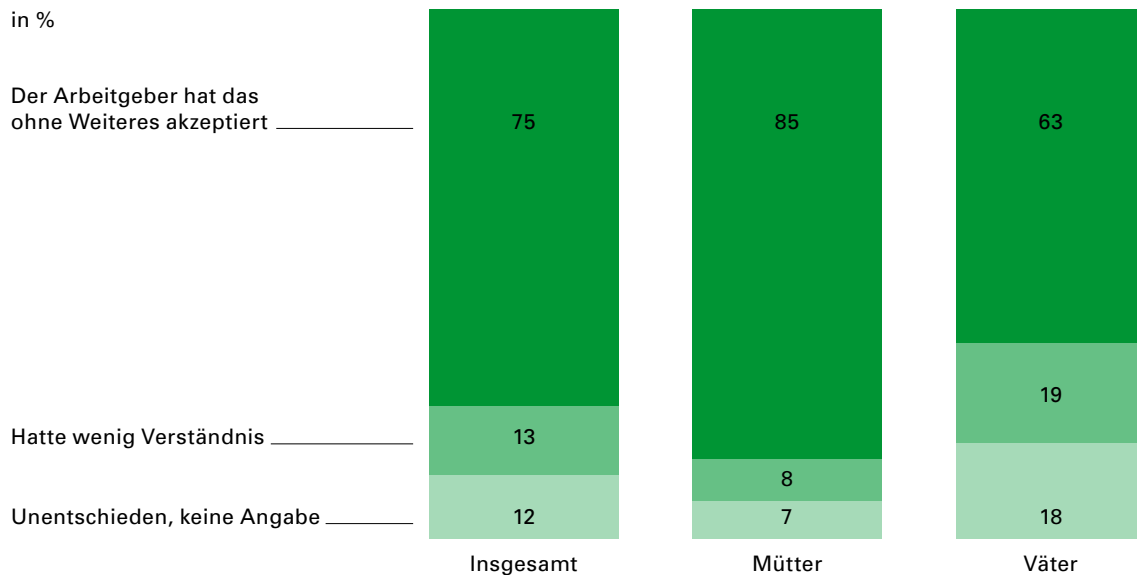
© IfD-Allensbach

Auch mit ihrem Arbeitgeber machten sowohl Mütter als auch Väter überwiegend positive Erfahrungen. Aber die Befragungsergebnisse deuten an, dass mehr Arbeitgeber Verständnis zeigen, wenn eine Mutter wegen einer Erkrankung ihres Kindes zu Hause bleibt, als wenn dies ein Vater tut. Nur 8 Prozent dieser Mütter, aber mehr als doppelt so viele Väter (19 Prozent) berichten, dass ihr Arbeitgeber wenig Verständnis dafür hatte, wegen der Erkrankung des Kindes der Arbeit fernzubleiben (Schaubild 24).

Schaubild 24

Auch die meisten Arbeitgeber zeigen Verständnis, wenn ein Arbeitnehmer wegen einer Erkrankung des Kindes zu Hause bleibt. Wenn dies der Vater tut, ist das Verständnis etwas geringer

*Frage an Arbeitnehmer mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die schon mal wegen einer Erkrankung ihres Kindes zu Hause geblieben waren:
„Hat Ihr Arbeitgeber das ohne Weiteres akzeptiert, oder hatte Ihr Arbeitgeber nur wenig Verständnis dafür?“*



Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Arbeiter, Angestellte oder Beamte mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die schon mal wegen Krankheit eines Kindes nicht zur Arbeit gegangen sind

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Konfliktthemen in der Familie

„Dass das Kind seine Sachen in Ordnung hält, also zum Beispiel sein Zimmer aufräumt“, ist wohl schon seit Generationen in vielen Familien ein konfliktgeladenes Diskussionsthema. 78 Prozent der Eltern von Kindern zwischen 6 und 17 Jahren sagen, dass dies häufiger Gesprächsthema mit ihren Kindern ist, und 52 Prozent geben an, dass es darüber manchmal oder häufiger zu Auseinandersetzungen kommt, und zwar mit Kindern aller Altersstufen in ähnlich hohen Anteilen.

Dass das Kind seine eigenen Sachen in Ordnung hält, also z. B. sein Zimmer aufräumt

in %	Eltern von Kind(ern) unter 18 Jahren –			
	insgesamt	6- bis 9-Jährige	10- bis 13-Jährige	14- bis 17-Jährige
Darüber sprechen häufiger mit ihren Kindern	78	79	87	77
Darüber gibt es häufiger oder hin und wieder Auseinandersetzungen	52	55	67	47

Auch eine Beteiligung der Kinder an der Familien- und Hausarbeit, die viele Eltern als wichtige Entlastung begrüßen würden¹⁸, ist in vielen Familien ein oft kontrovers erörtertes Thema.

Dass das Kind sich an der Hausarbeit beteiligt, z. B. den Müll rausträgt

in %	Eltern von Kind(ern) unter 18 Jahren –			
	insgesamt	6- bis 9-Jährige	10- bis 13-Jährige	14- bis 17-Jährige
Darüber sprechen häufiger mit ihren Kindern	64	59	75	67
Darüber gibt es häufiger oder hin und wieder Auseinandersetzungen	32	29	39	34

¹⁸ Siehe dazu Vorwerk Familienstudie 2008, Seite 25

Was und wie lange die Kinder fernsehen dürfen, diskutieren 72 Prozent der Eltern häufiger mit ihren Kindern, von diesen berichten 50 Prozent, dass es darüber häufiger oder hin und wieder zu Auseinandersetzungen mit den Kindern kommt, und zwar vor allem mit den jüngeren Kindern.¹⁹

Schon an fünfter Stelle unter den Diskussionsthemen mit Kindern rangieren heute Computerspiele. Insbesondere Eltern von 10- bis 13-jährigen Kindern berichten, dass es darüber häufiger zu Auseinandersetzungen kommt.

Wie viel Zeit das Kind mit Computerspielen verbringt

in %	Eltern von Kind(ern) unter 18 Jahren –			
	insgesamt	6- bis 9-Jährige	10- bis 13-Jährige	14- bis 17-Jährige
Darüber sprechen häufiger mit ihren Kindern	63	62	78	66
Darüber gibt es häufiger oder hin und wieder Auseinandersetzungen	38	35	48	34

84 Prozent der 12- bis 13-Jährigen, 89 Prozent der 14- bis 15-Jährigen und 91 Prozent der 16- bis 17-Jährigen nutzten nach den Erkenntnissen der JIM-Studie 2010 täglich oder mehrmals pro Woche ein Handy.²⁰ Für viele Kinder und Jugendliche ist das Handy zur „lebenswichtigen Nabelschnur zum Freundeskreis“ geworden.²¹ Dass es bei ihnen zu Diskussionen mit den Kindern über das Ausmaß der Handy-Nutzung bzw. über die Kosten, die dadurch entstehen, kommt, sagen 42 Prozent der Eltern, von diesen berichten 18 Prozent auch über ernsthaftere Auseinandersetzungen darüber mit ihren Kindern, vor allem mit den älteren.

Über das Ausmaß der Handy-Nutzung bzw. die Kosten, die dadurch entstehen

in %	Eltern von Kind(ern) unter 18 Jahren –			
	insgesamt	6- bis 9-Jährige	10- bis 13-Jährige	14- bis 17-Jährige
Darüber sprechen häufiger mit ihren Kindern	42	28	55	48
Darüber gibt es häufiger oder hin und wieder Auseinandersetzungen	18	12	20	25

¹⁹ Siehe dazu Schaubild A 1, Seite 65f.

²⁰ Feierabend, Sabine und Rathgeb, Thomas: Mediennutzung Jugendlicher in Deutschland. Ergebnisse der JIM-Studie 2010 des Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest. In: Media Perspektiven 6/2011, S. 301

²¹ rheingold: Jugend 2007 – zwischen Versorgungsparadies und Zukunftsängsten (2007)

ERGEBNISSE

Kommunikation steht bei der Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. 56 Prozent der 12- bis 13-Jährigen, 72 Prozent der 14- bis 15-Jährigen und 74 Prozent der 16- bis 17-Jährigen nutzen täglich oder mehrmals pro Woche Online-Communitys wie SchülerVZ oder Facebook.²²

Die damit verbundenen Gefahren wie Missbrauch sehr persönlicher, intimer Angaben oder Cybermobbing werden nach Angaben vieler Eltern zwar häufiger mit den Kindern besprochen (55 Prozent), aber vergleichsweise selten führt dies zu Kontroversen und Auseinandersetzungen (15 Prozent).

Über die Gefahren von sozialen Netzwerken im Internet, wie z. B. Facebook, und was man da von sich preisgibt

in %	Eltern von Kind(ern) unter 18 Jahren –			
	insgesamt	6- bis 9-Jährige	10- bis 13-Jährige	14- bis 17-Jährige
Darüber sprechen häufiger mit ihren Kindern	55	41	76	67
Darüber gibt es häufiger oder hin und wieder Auseinandersetzungen	15	12	17	16

In Schaubild 25 ist die Häufigkeit aller hier erfassten Gesprächsthemen zwischen Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen im Überblick dargestellt.²³ Dabei zeigt sich unter anderem, dass auch die Erledigung der Schulaufgaben, ungesunde Ernährung oder angemessene Bekleidung häufiger strittig diskutiert werden. Auch der Umgang der Kinder mit Geld, die Höhe des Taschengeldes oder Alkohol- und Drogenkonsum sind in den Familien häufiger Gesprächsthema, aber vergleichsweise selten führt dies zu ernsthafteren Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern.

²² JIM-Studie 2010, a.a.O., S. 305

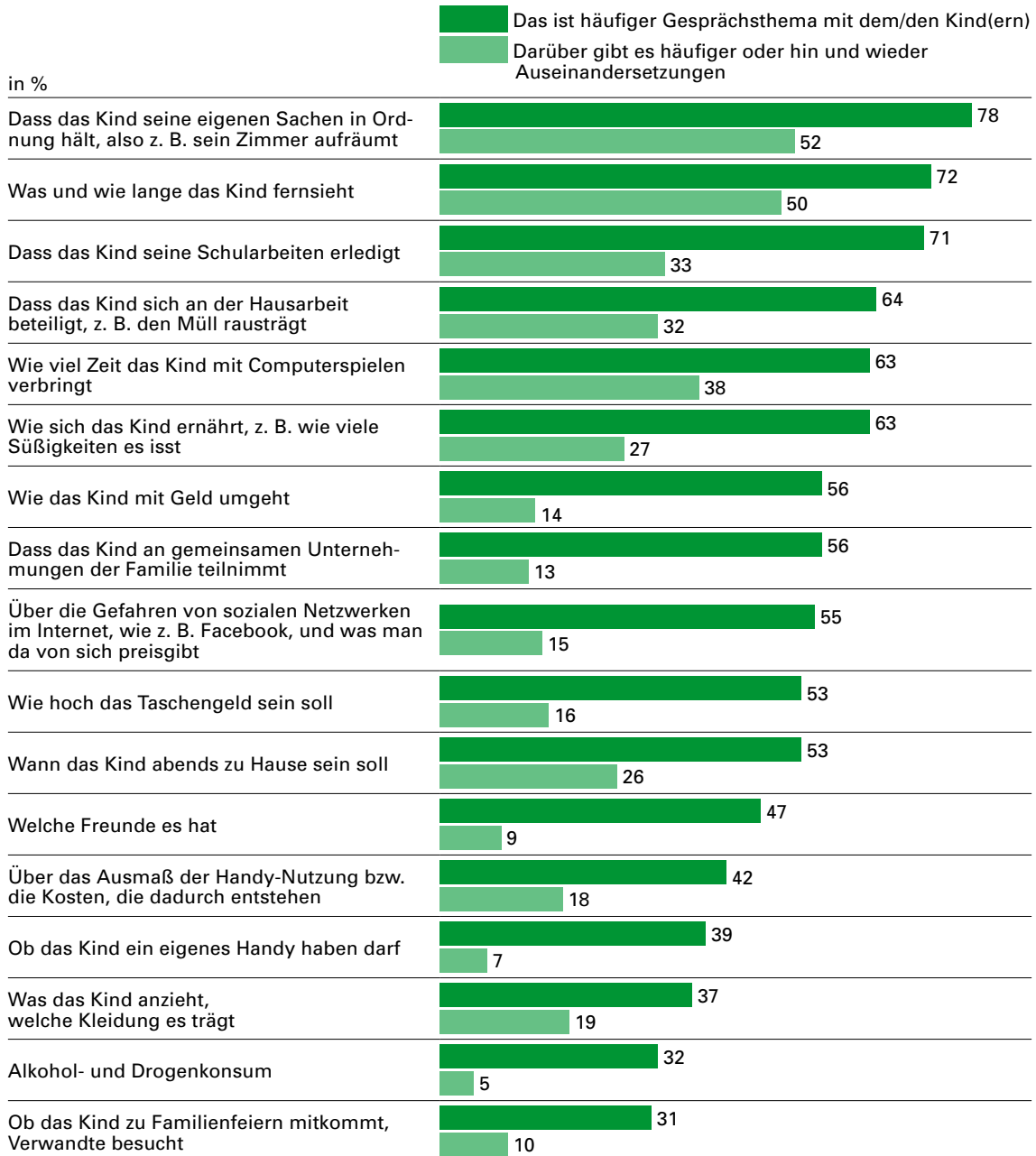
²³ Ergänzende Auswertungen für die verschiedenen Altersstufen sind in den Schaubildern A 1 bis A 3 im Anhang zu finden.

Schaubild 25

Strittige Diskussionsthemen mit den Kindern

Fragen: „Worüber sprechen Sie häufiger mit Ihrem Kind/Ihren Kindern, was war schon häufiger Gesprächsthema?“

„Wo, bei welchen dieser Themen gibt es häufiger oder hin und wieder mal Auseinandersetzungen mit Ihrem Kind/Ihren Kindern?“ (Jeweils Vorlage einer Liste, Mehrfachangaben möglich)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Kindern zwischen 6 und 17 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Vorstellungen vom „modernen Mann“ und einer „modernen Frau“ im Vergleich

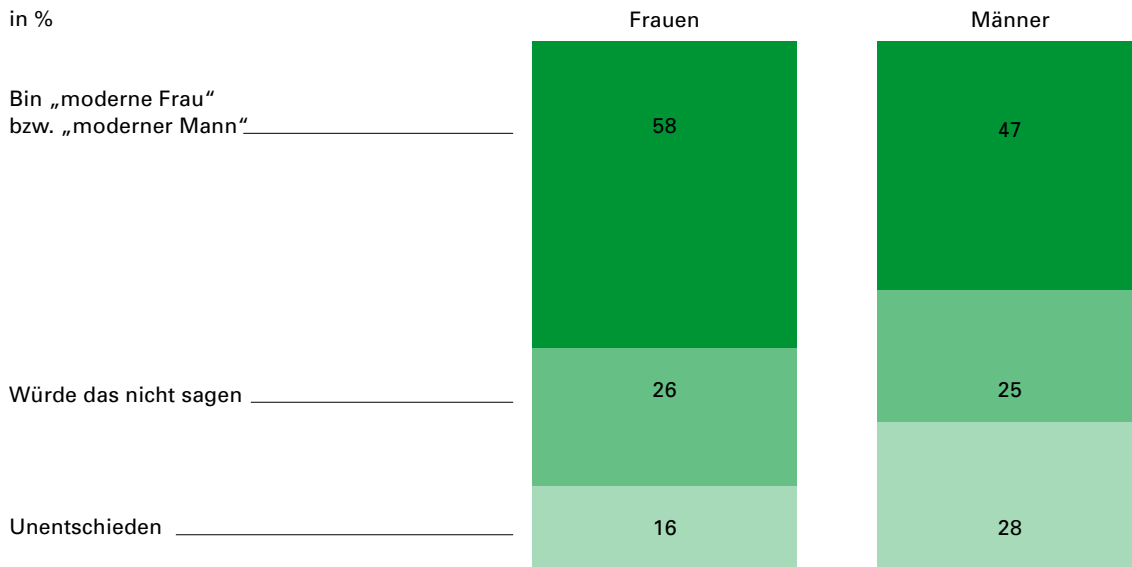
In der „Vorwerk Familienstudie 2010“ wurde ein erster Versuch unternommen, den „modernen Mann“ zu porträtieren.²⁴ In der aktuellen Studie wird nun vergleichbar auch das Profil der „modernen Frau“ ermittelt, um Übereinstimmendes, aber auch Abweichendes in den Vorstellungen der Bevölkerung zu erkennen, insbesondere auch hinsichtlich ihrer Rolle bei der Familien- und Hausarbeit. Da es keine klar abgegrenzten Definitionen gibt, wer heute als „moderner Mann“ bzw. als „moderne Frau“ anzusehen ist, wurde zunächst durch „Selbstverankerung“ ermittelt, wer sich selbst bzw. seinen Partner, seine Partnerin dazu zählt. 58 Prozent aller Frauen, aber nur noch 47 Prozent der Männer ab 16 Jahre bezeichnen sich als „moderne Frau“ bzw. „moderner Mann“ (2007 „moderner Mann“: 58 Prozent; 2010: 51 Prozent). Und auch in einer Partnerschaft lebende Männer bezeichnen ihre Partnerin häufiger als „moderne Frau“ (66 Prozent), als dass sie von ihrer Partnerin als „moderner Mann“ erlebt werden (47 Prozent, Schaubild 27).

Schaubild 26

58 Prozent der Frauen, aber nur 47 Prozent der Männer halten sich für „modern“

Frage an Frauen bzw. Männer:

„Einmal ganz allgemein gefragt: Würden Sie sagen, Sie sind eine ‚moderne Frau‘/ ein ‚moderner Mann‘, oder würden Sie das eher nicht sagen?“



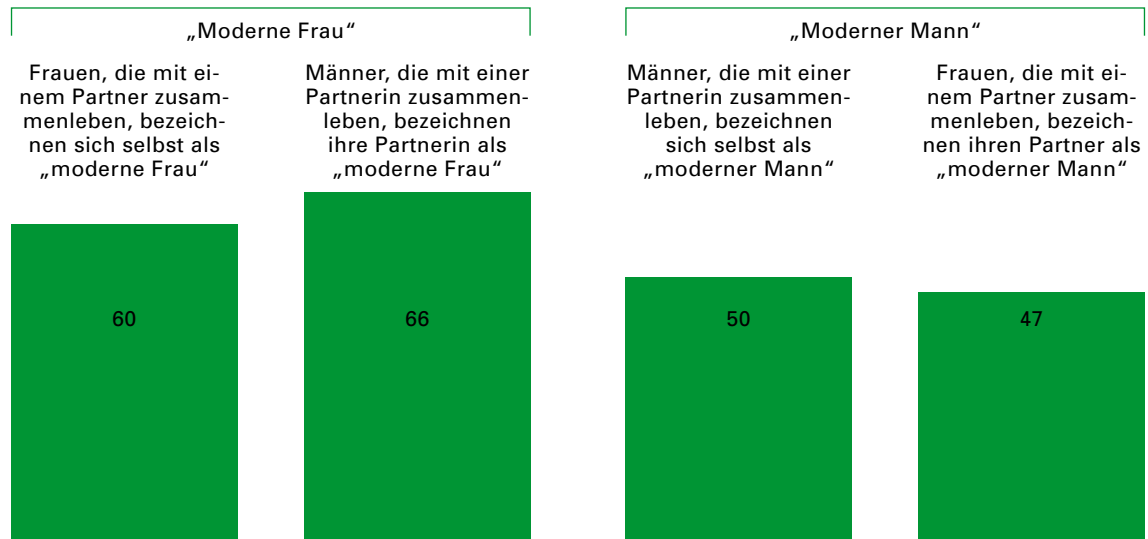
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen bzw. Männer ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

²⁴ Siehe Vorwerk Familienstudie 2010, Seite 45 f.

Schaubild 27

Auch in Partnerschaften bezeichnen Frauen ihren Partner seltener als „moderner Mann“, Männer ihre Partnerin dagegen häufiger als „moderne Frau“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen bzw. Männer, die in einer Partnerschaft leben

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

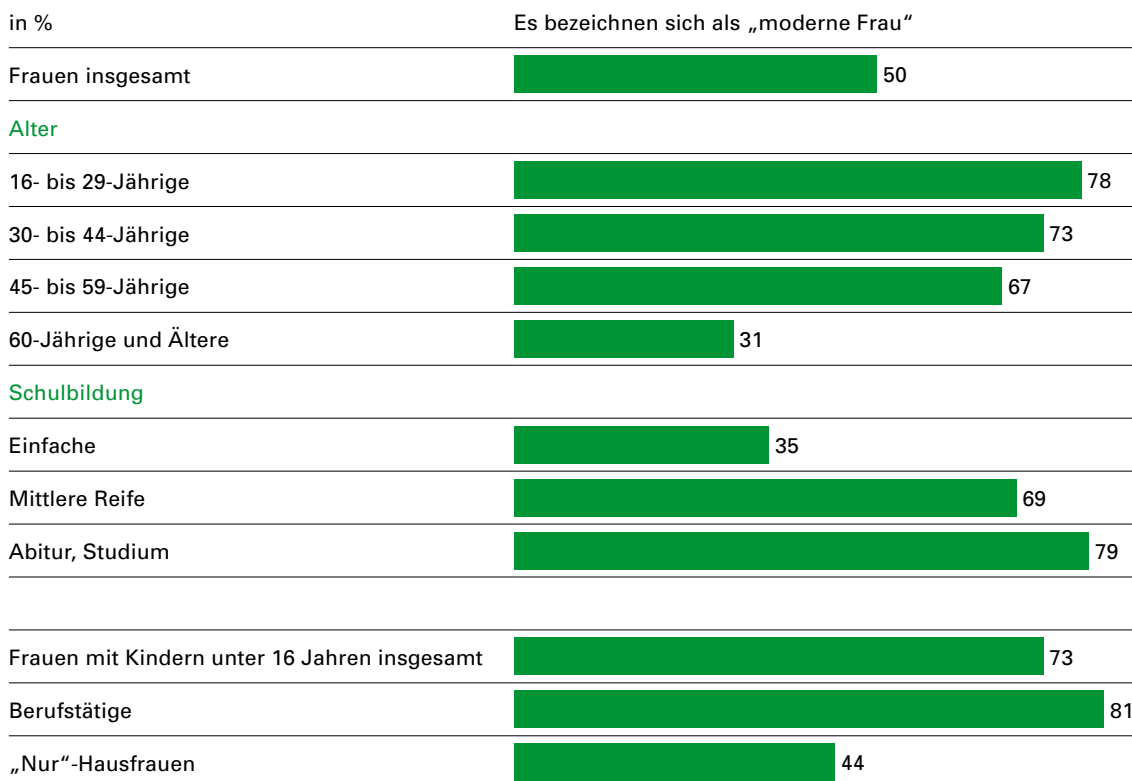
© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Es sind vor allem jüngere Frauen, Frauen mit höherer Bildung sowie insbesondere berufstätige Frauen, die sich in hohem Anteil als „moderne Frau“ bezeichnen (81 Prozent). „Nur“-Hausfrauen stufen sich weitaus seltener als „moderne Frau“ ein (44 Prozent, Schaubild 28).

Schaubild 28

Berufstätige, jüngere sowie Frauen mit hoher Schulbildung bezeichnen sich in weit überdurchschnittlichem Anteil als „moderne Frau“



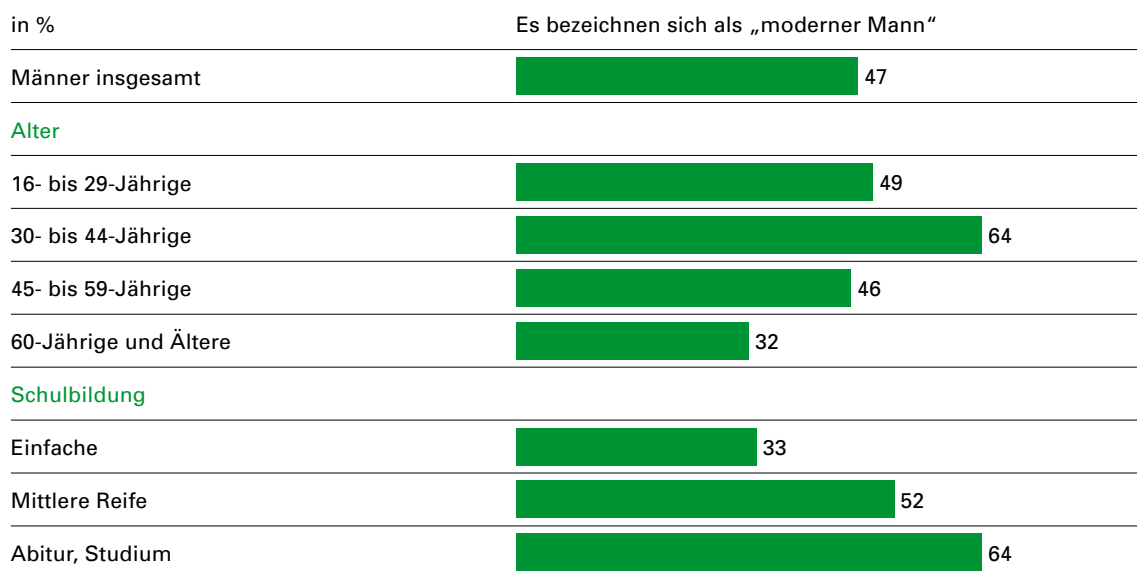
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Bei den Männern sind es vor allem die 30- bis 44-Jährigen, die sich in überdurchschnittlichem Anteil als „moderner Mann“ bezeichnen, sowie Männer mit Abitur oder Studium. Im Gegensatz zu den unter 30-jährigen Frauen, die sich im höchsten Anteil als „modern“ einstufen (78 Prozent), tun dies altersgleiche Männer sehr viel seltener (49 Prozent, Schaubild 29). Auch dies könnte ein Indiz dafür sein, dass das Stereotyp des „modernen Mannes“ – vor allem bei jüngeren Männern – an Profil und Attraktivität verliert.

Schaubild 29

30- bis 44-jährige Männer sowie Männer mit höherer Bildung bezeichnen sich in überdurchschnittlichem Anteil als „moderner Mann“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Männer ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Spontan, das heißt ohne Antwortvorgaben, assoziieren Frauen und Männer mit einer „modernen Frau“ vor allem

- Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung
- Berufstätigkeit
- Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen.

Weitaus seltener wird eine „moderne Frau“ als „familienorientiert“ wahrgenommen (Schaubild 30). Schon in der „Vorwerk Familienstudie 2007“ war aufgezeigt worden, dass heute für Frauen „ein eigener Beruf, ein eigenes Einkommen“ als wichtigste Quelle für Selbstbewusstsein dominiert („sehr wichtig“: 71 Prozent), noch vor einer „stabilen Partnerschaft“ („sehr wichtig“: 62 Prozent) und weit vor eigene „Kinder haben“ („sehr wichtig“: 48 Prozent).²⁵

Ganz anders ist das in unserer Gesellschaft wahrgenommene Stereotyp des „modernen Mannes“. Mit „moderner Mann“ assoziieren insbesondere Frauen, aber etwas abgeschwächt auch viele Männer spontan vor allem partnerschaftliche Beteiligung an der Hausarbeit und Kindererziehung sowie „familienorientiert“. Viele Frauen erwarten von einem „modernen Mann“ spontan auch „Gleichberechtigung, dass er seiner Partnerin gleichberechtigt begegnet“ (Schaubild 31).

Zugespitzt könnte man sagen, dass als „modern“ jeweils die Attribute angesehen werden, die das jeweilige Geschlecht nach Meinung vieler – nicht aller – in unserer Gesellschaft stärker entwickeln sollte: Stärkung der Unabhängigkeit und des Selbstbewusstseins von Frauen durch Bildung und eigene Berufstätigkeit bzw. bei Männern Stärkung der partnerschaftlichen Aufgabenteilung und Familienorientierung.

Spontane Assoziationen zu –

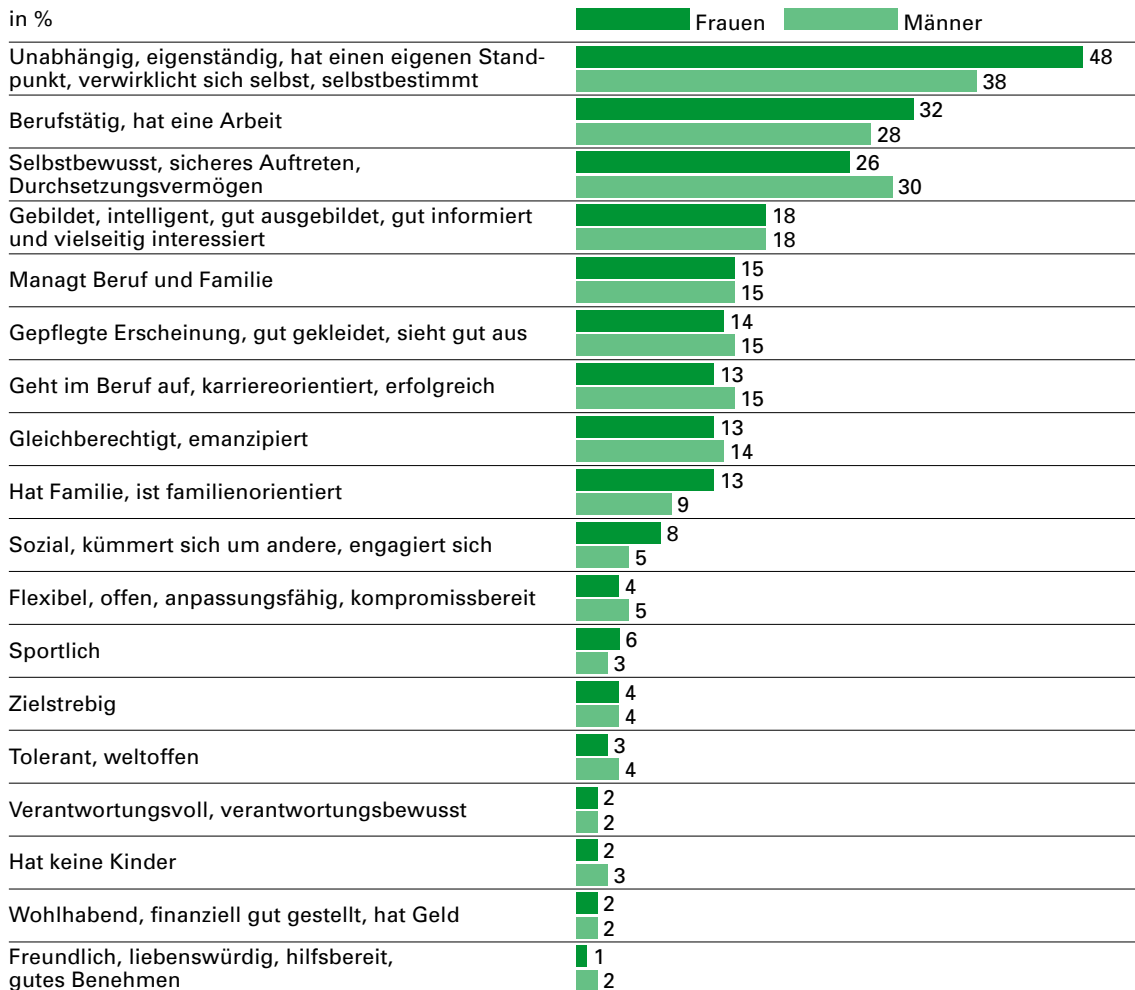
in %	„Moderne Frau“	„Moderner Mann“
„Selbstbewusst, sicheres Auftreten, eigener Standpunkt“	43	10
„Familienorientiert“	11	22

²⁵ Siehe dazu Vorwerk Familienstudie 2007, Seite 12

Schaubild 30

Spontane Assoziationen zu einer „modernen Frau“ aus Sicht von Frauen und Männern im Vergleich

Frage: „Es gibt ja ganz unterschiedliche Meinungen darüber, was eine sogenannte ‚moderne Frau‘ ausmacht. Was macht aus Ihrer Sicht eine ‚moderne Frau‘ aus? Wie würden Sie die in wenigen Worten beschreiben?“ (Offene Ermittlung, ohne Antwortvorgaben)



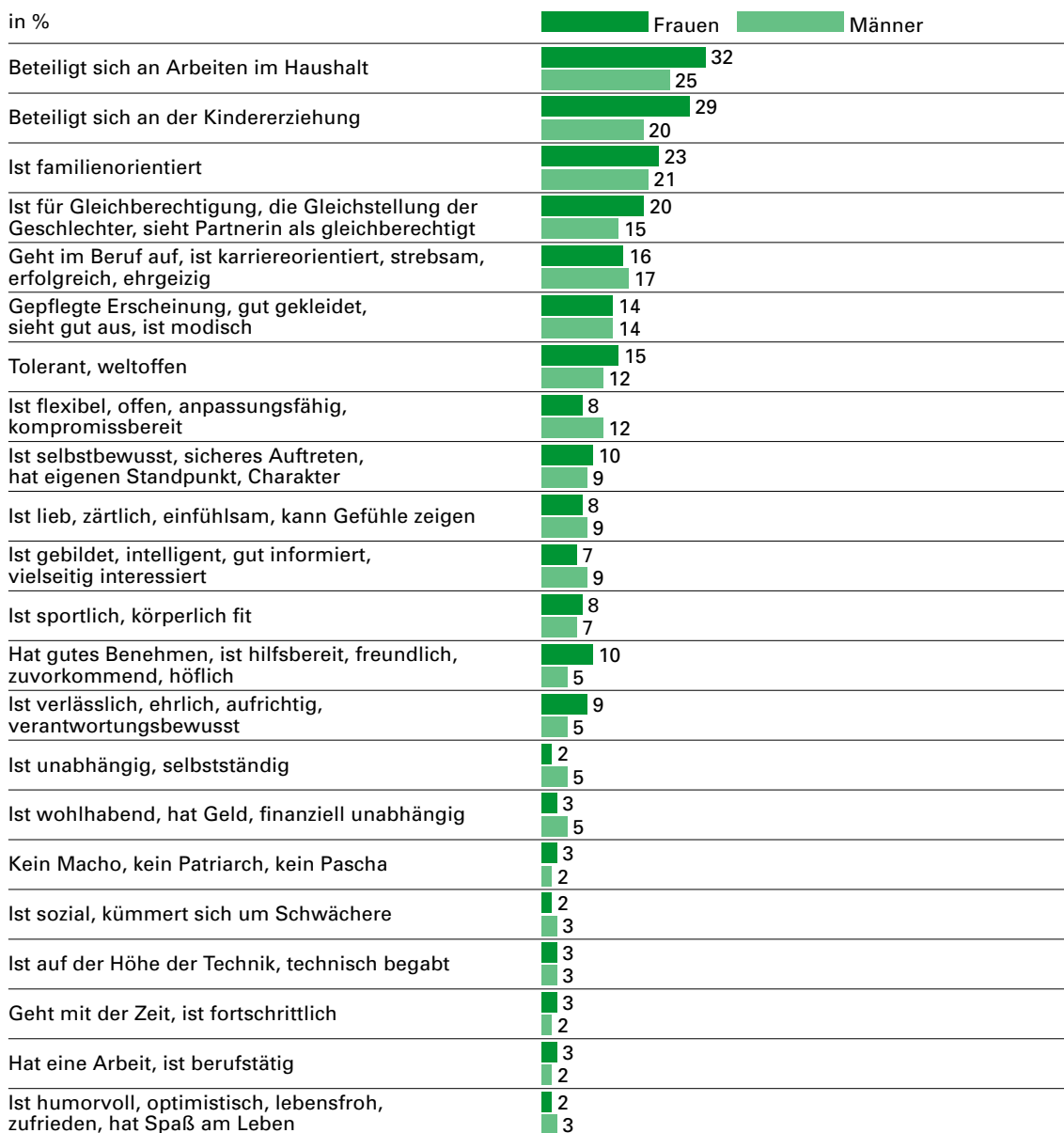
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Schaubild 31

Spontane Assoziationen zu einem „modernen Mann“ aus Sicht von Frauen und Männern im Vergleich

Frage: „Es gibt ja ganz unterschiedliche Meinungen darüber, was einen sogenannten ‚modernen Mann‘ ausmacht. Was macht aus Ihrer Sicht einen ‚modernen Mann‘ aus? Wie würden Sie den in wenigen Worten beschreiben?“ (Offene Ermittlung, ohne Antwortvorgaben)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Ergänzend zu den spontanen, von den Befragten selbst formulierten Assoziationen zu einer „modernen Frau“ bzw. einem „modernen Mann“ wurden die Attribute, die beiden von der Bevölkerung zugeschrieben werden, auch anhand von vorformulierten Aussagen auf einer Liste ermittelt. Dabei wurde auf größtmögliche Vergleichbarkeit Wert gelegt.²⁶ Die so entstandenen Eigenschaftsprofile des „modernen Mannes“ bzw. der „modernen Frau“ werden in Schaubild 32 vergleichend gegenübergestellt.²⁷

Eine Reihe von Attributen werden beiden Stereotypen in sehr ähnlichen Anteilen zugeschrieben, zum Beispiel „Achtet auf gepflegtes Äußeres“, „Treibt regelmäßig Sport, achtet auf seine/ihre Fitness“, „Ist ehrgeizig im Beruf“, „Ist umweltbewusst“ oder „Verbringt viel Zeit mit seinen Freunden/ihren Freundinnen“. Aber schon die jeweils wichtigste Eigenschaft unterscheidet sich. Der „modernen Frau“ wird am häufigsten zugeschrieben, dass sie „selbstständig, unabhängig, selbstbewusst“ ist (73 Prozent). Bei den Zuschreibungen für einen „modernen Mann“ kommt diese Eigenschaft erst an zehnter Stelle. An der Spitze der Attribute eines „modernen Mannes“ steht dagegen „Trifft wichtige Entscheidungen mit seiner Partnerin gemeinsam“ (78 Prozent).

Einer „modernen Frau“ wird häufiger als einem „modernen Mann“ zugeschrieben, dass sie „auf eine gesunde, ausgewogene Ernährung achtet“ (56 Prozent) sowie „weltoffen, tolerant“ ist (65 Prozent). Einem „modernen Mann“ werden dagegen vergleichsweise häufiger vor allem jene Eigenschaften zugeschrieben, die im traditionellen Verständnis der Rolle des Mannes als (Ehe-)Partner und Vater von vielen als Defizite empfunden werden und die es – vor allem aus Sicht der Frauen – in Zukunft stärker zu entwickeln gilt:

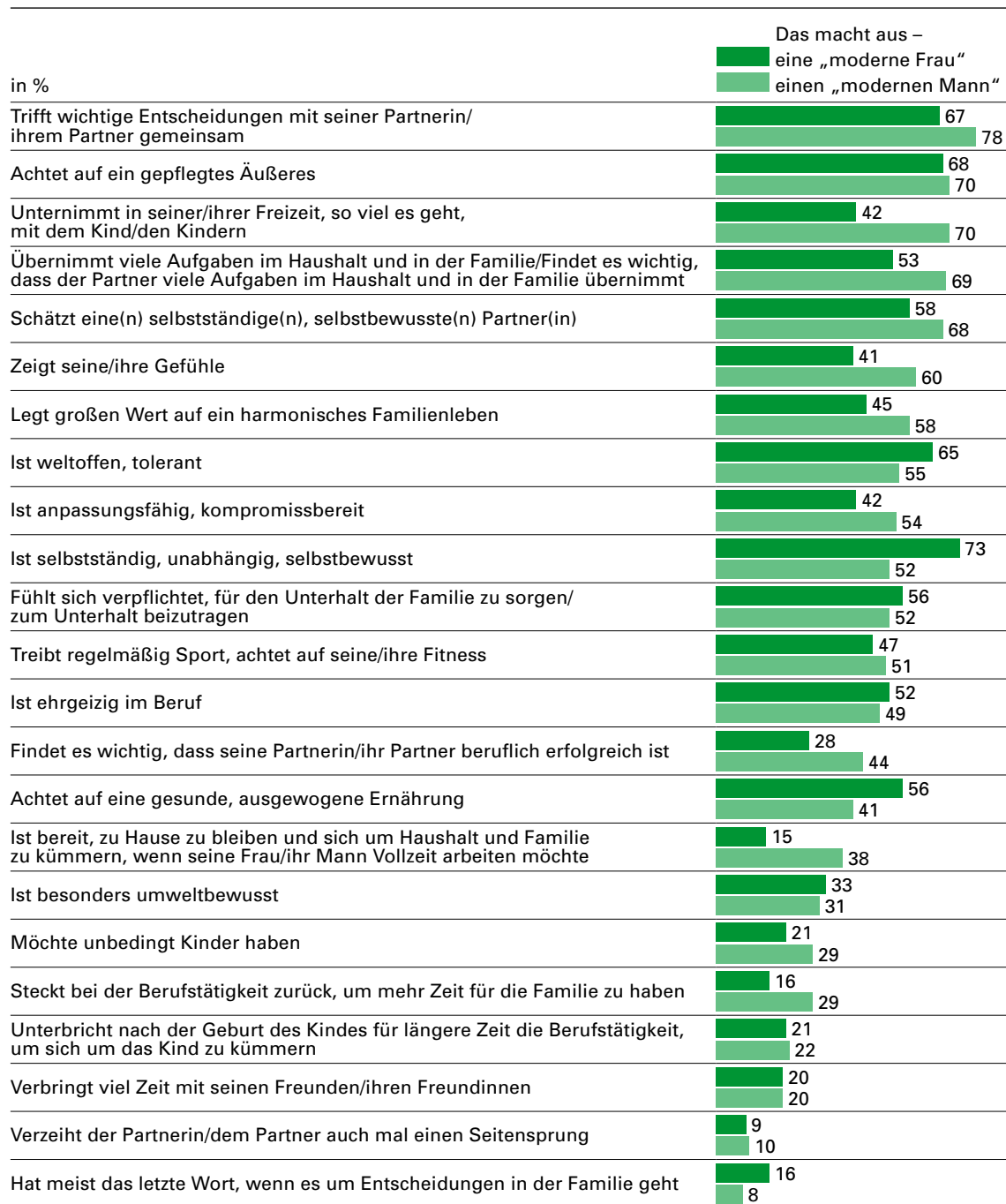
- „Unternimmt in seiner Freizeit, so viel es geht, mit den Kindern“ (70 Prozent)
- „Übernimmt viele Aufgaben im Haushalt und in der Familie“ (69 Prozent)
- „Schätzt eine selbstständige, selbstbewusste Partnerin“ (68 Prozent)
- „Zeigt seine Gefühle“ (60 Prozent)
- „Legt großen Wert auf ein harmonisches Familienleben“ (58 Prozent)
- „Findet es wichtig, dass seine Partnerin beruflich erfolgreich ist“ (44 Prozent)
- „Ist bereit, zu Hause zu bleiben, um sich um Haushalt und Familie zu kümmern, wenn seine Frau Vollzeit arbeiten möchte“ (38 Prozent)
- „Steckt bei der Berufsarbeit zurück, um mehr Zeit für die Familie zu haben“ (29 Prozent).

²⁶ Einige wenige Formulierungen wurden geschlechterspezifisch abgewandelt.

²⁷ Siehe dazu Schaubilder A 2 und A 3, Seite 67 f.

Schaubild 32

Stereotypen „moderner Mann“ und „moderne Frau“ aus Sicht der Bevölkerung im Vergleich



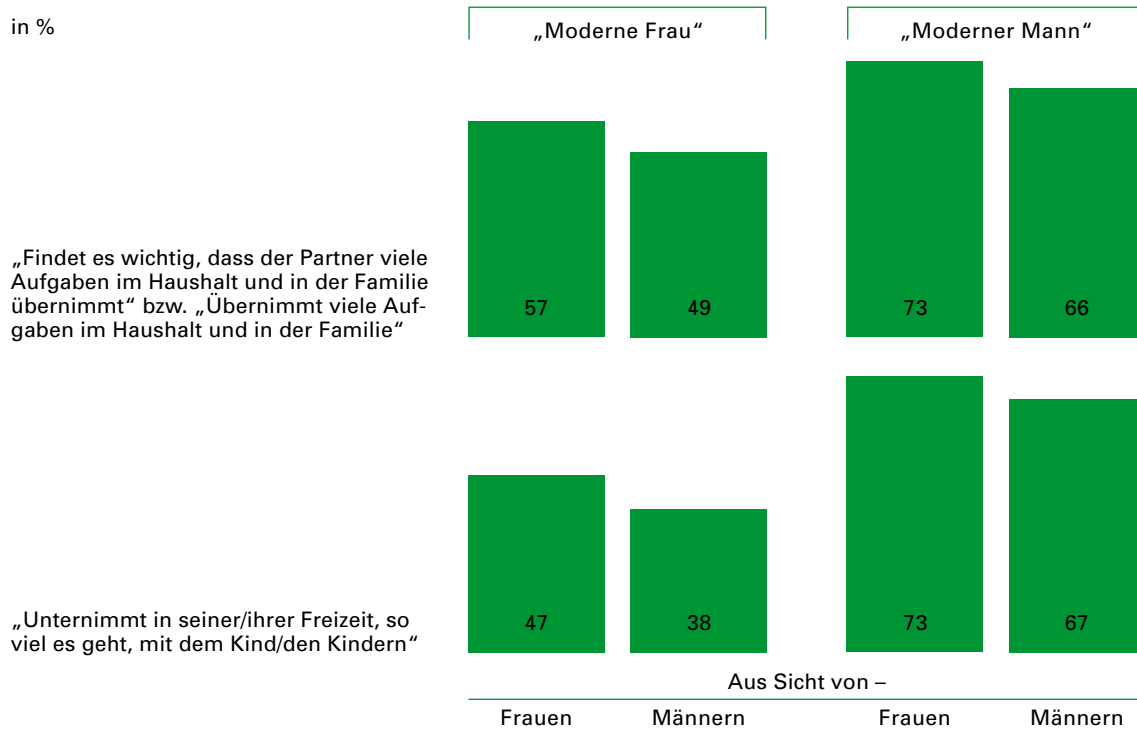
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre (Halbgruppen)
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

© IfD-Allensbach

Dass die Erwartungen der Bevölkerung an einen „modernen Mann“ vielfach Wünschen von Frauen entspringen, die nicht von allen Männern in gleichem Maße geteilt werden, zeigt sich, wenn man die jeweiligen Perspektiven von Männern und Frauen miteinander vergleicht. So schreiben Frauen einem „modernen Mann“ zum Beispiel häufiger zu als Männer, dass er viele Aufgaben im Haushalt und in der Familie übernimmt und in seiner Freizeit viel mit seinen Kindern unternimmt (Schaubild 33).

Schaubild 33

Aussagen über eine „moderne Frau“ bzw. einen „modernen Mann“ im Vergleich: Beteiligung an der Familienarbeit



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

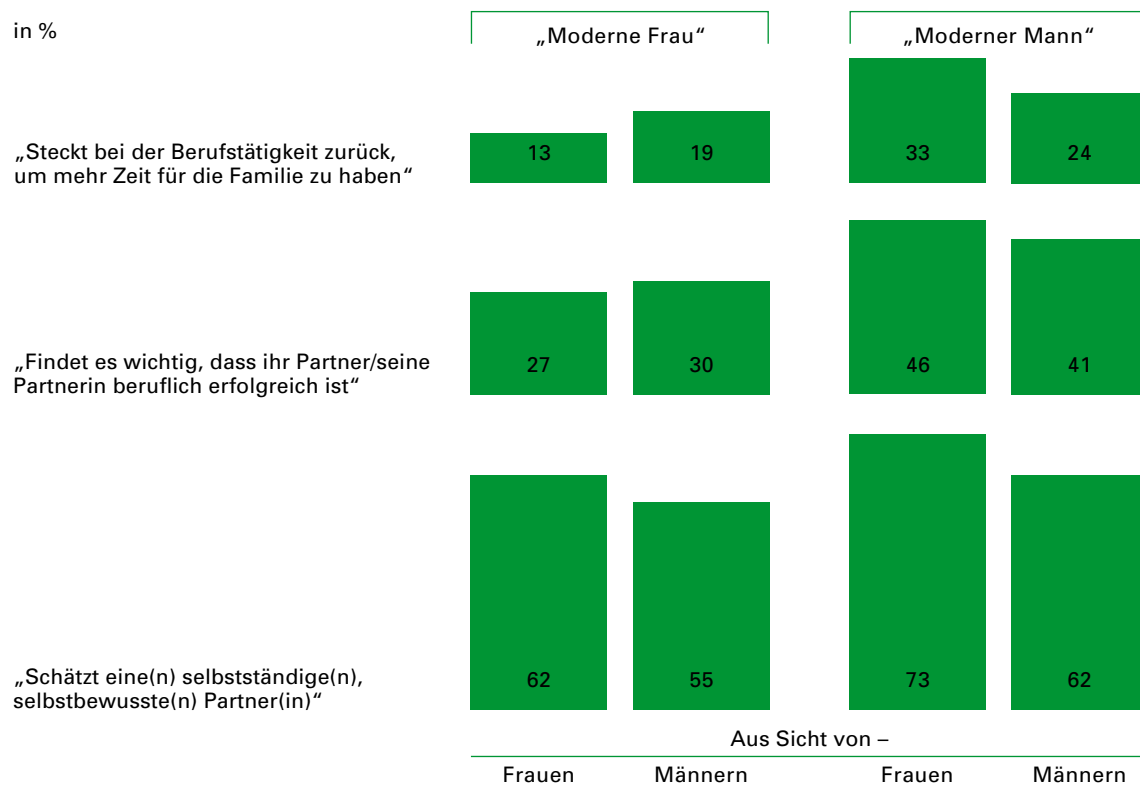
© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Gleiches gilt für das Zurückstecken bei der Berufsarbeit, um mehr Zeit für die Familie zu haben. Auch dies schreiben Frauen dem „modernen Mann“ häufiger zu, als dies Männer tun. Dass „moderne Männer“ eine selbstbewusste bzw. beruflich erfolgreiche Partnerin schätzen, erwarten Männer seltener als Frauen (Schaubild 34).

Schaubild 34

Aussagen über eine „moderne Frau“ bzw. einen „modernen Mann“ im Vergleich: Berufliches Engagement und Selbstbewusstsein



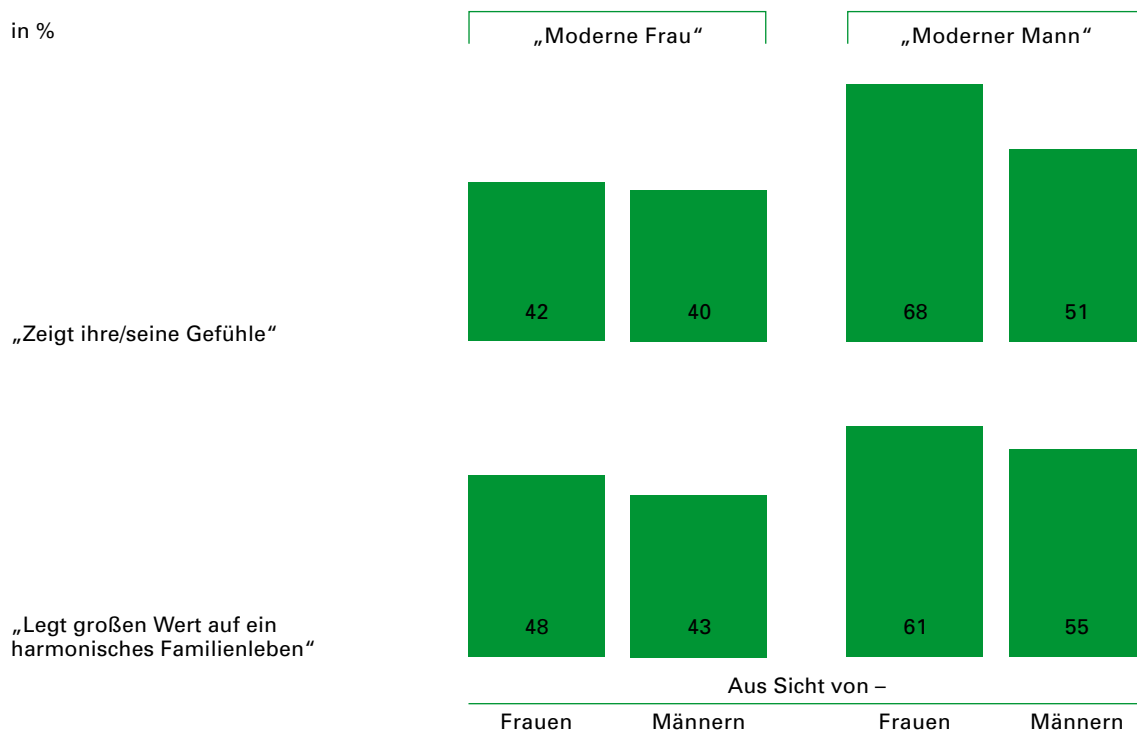
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

© IfD-Allensbach

Stärker als von Frauen, die ohnehin als eher gefühlsgesteuert und familienorientiert gelten, wird von einem „modernen Mann“ erwartet, dass er seine Gefühle zeigt und großen Wert auf ein harmonisches Familienleben legt. Aber auch dies entspringt offensichtlich mehr den Wünschen von Frauen als den Erwartungen von Männern (Schaubild 35).

Schaubild 35

Aussagen über eine „moderne Frau“ bzw. einen „modernen Mann“ im Vergleich: Gefühle zeigen, Harmonie



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

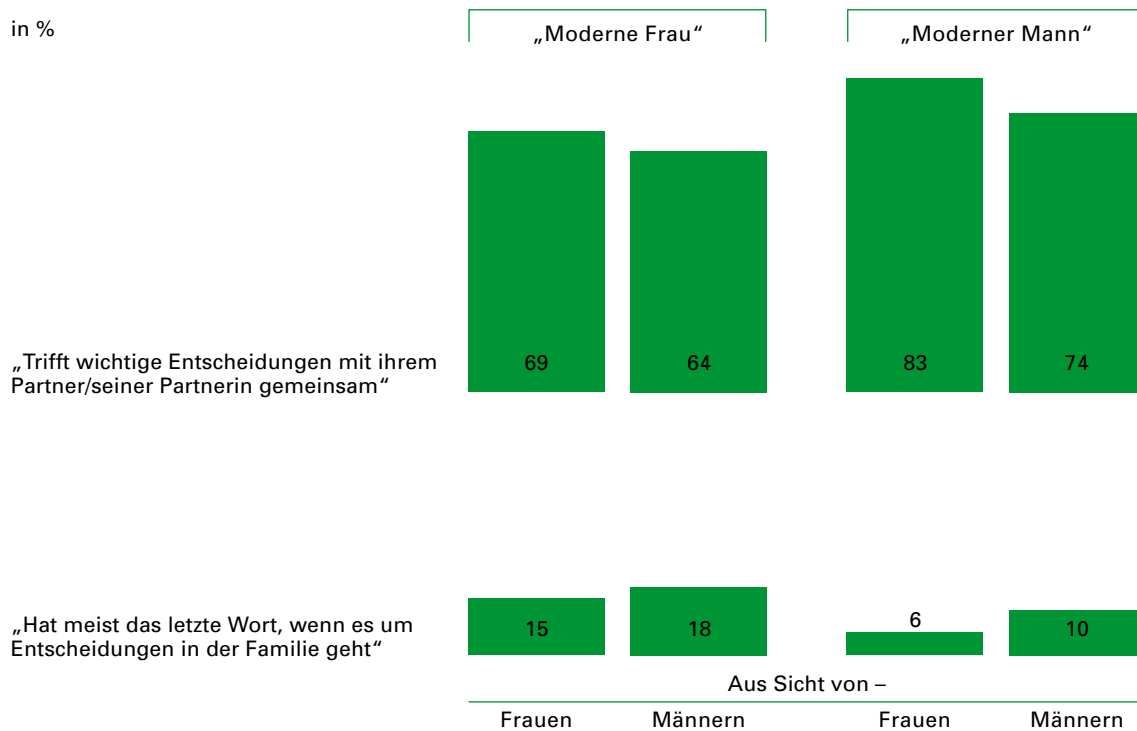
© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Partnerschaftliche Entscheidungsfindung ordnen viele Frauen und Männer einem „modernen Mann“ und etwas abgeschwächt auch einer „modernen Frau“ zu. Dass er bei Entscheidungen in der Familie das letzte Wort hat oder sich vorbehält, verträgt sich offensichtlich nicht mit den Vorstellungen vom „modernen Mann“. Schon eher schreiben Männer einer „modernen Frau“ zu, dass sie in Fragen, die die Familie betreffen, das letzte Wort hat (Schaubild 36).

Schaubild 36

Aussagen über eine „moderne Frau“ bzw. einen „modernen Mann“ im Vergleich: Entscheidungsfindung



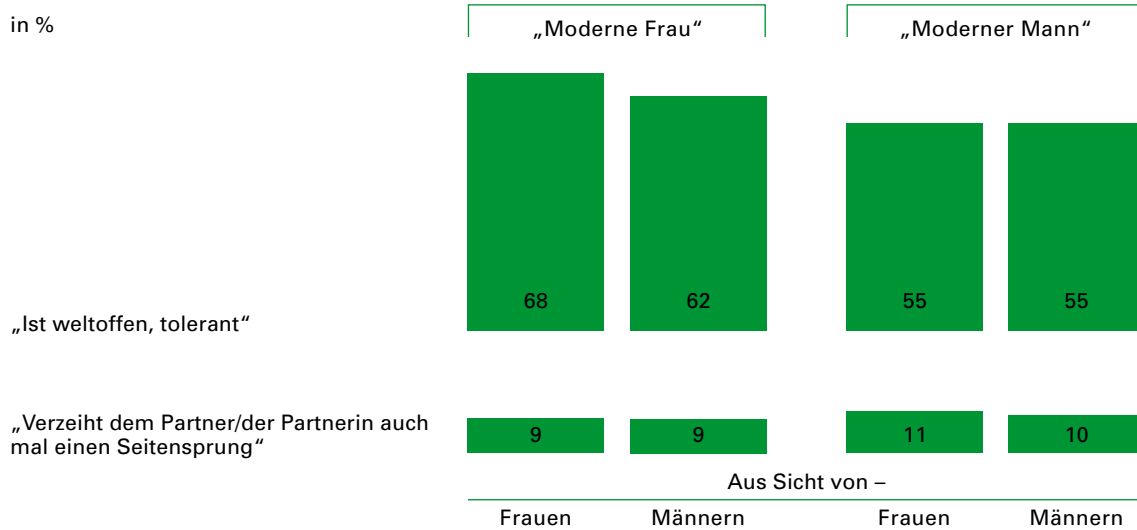
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

© IfD-Allensbach

Bei aller Weltoffenheit und Toleranz, die viele einer „modernen Frau“ oder auch – etwas abgeschwächt – einem „modernen Mann“ zuschreiben: Dass sie ihrem Partner bzw. er seiner Partnerin auch mal einen Seitensprung verzeiht, erwarten die allermeisten weder von einer „modernen Frau“ noch von einem „modernen Mann“. Nur 9 Prozent der Männer glauben, dass eine „moderne Frau“, und 11 Prozent der Frauen, dass ein „moderner Mann“ so viel Nachsicht aufbringen würde (Schaubild 37).

Schaubild 37

Aussagen über eine „moderne Frau“ bzw. einen „modernen Mann“ im Vergleich: Tolerant



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

© IfD-Allensbach

Klischeevorstellungen über Frauen: Was Frauen wütend macht und was sie kaltlässt

Klischeevorstellungen sind oft zählebig. An manchen Klischees scheint auch heute noch etwas Wahres dran zu sein, an anderen war mal etwas dran, und kaum jemand hat bemerkt, dass die Wirklichkeit sich längst geändert hat. Vorurteile wirken lange weiter, egal wie sehr sich die zu Recht oder Unrecht Verspotteten darüber ärgern. In der aktuellen „Vorwerk Familienstudie“ wurde deshalb ermittelt, welchen Vorurteilen Frauen selbst schon begegnet sind, über welche sie sich besonders ärgern und welche Vorurteile gegenüber Frauen Männer heute noch teilen.

Zu den Vorurteilen, denen Frauen selbst schon begegnet sind, zählen vor allem, dass sie von Technik nur wenig Ahnung hätten (73 Prozent), schlechtere Autofahrer (67 Prozent) und oft zickig seien (62 Prozent) und nie etwas anzuziehen hätten, auch wenn der Kleiderschrank überquillt (62 Prozent). Da sie ohnehin seltener in Chefpositionen sitzen, begegnen sie dagegen Vorurteilen gegenüber weiblichen Chefs vergleichsweise seltener (17 Prozent).²⁸

Besonders wütend macht es Frauen, wenn jemand auch heute noch behauptet, „Frauen gehören an den Herd“ (55 Prozent), „Brauchen keine gute Ausbildung, weil sie sowieso irgendwann Kinder bekommen“ (49 Prozent). Viele Frauen empfinden es auch als ärgerliche Überheblichkeit, wenn Männer sich klüger dünken (45 Prozent) oder sich zum Beispiel als die besseren Autofahrer fühlen (44 Prozent).²⁹

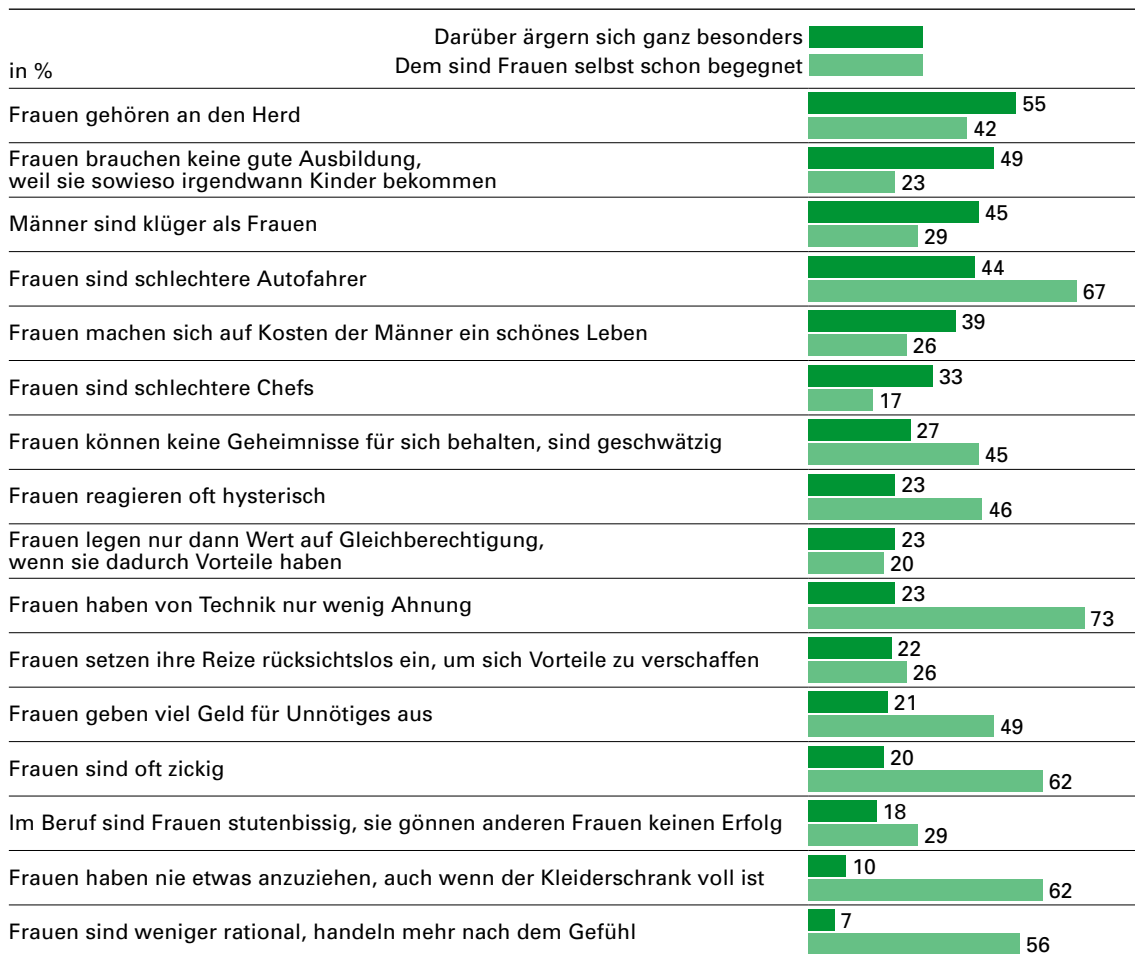
²⁸ Siehe dazu Schaubild A 4, Seite 69

²⁹ Siehe dazu Schaubild A 5, Seite 70

Schaubild 38 bietet einen Gesamtüberblick, welchen Vorurteilen Frauen selbst schon begegnet sind, und im Vergleich dazu, was sie als besonders ärgerlich empfinden. Neben (Vor-)Urteilen, die häufig geäußert werden und in hohem Anteil ärgern, wie zum Beispiel, dass Männer die besseren Autofahrer seien, gibt es eine Reihe von Klischeevorstellungen, denen Frauen häufig begegnen, über die sich aber nur wenige aufregen, wie mehr nach dem Gefühl, nicht rational zu handeln, viel Geld für Unnötiges auszugeben oder auch oft zickig zu sein. Vielleicht nehmen sie dies gelassen hin, weil viele selbst erkennen, dass da etwas Wahres dran ist.

Schaubild 38

Über welche Vorurteile sich Frauen ganz besonders ärgern und welchen sie selbst schon begegnet sind



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

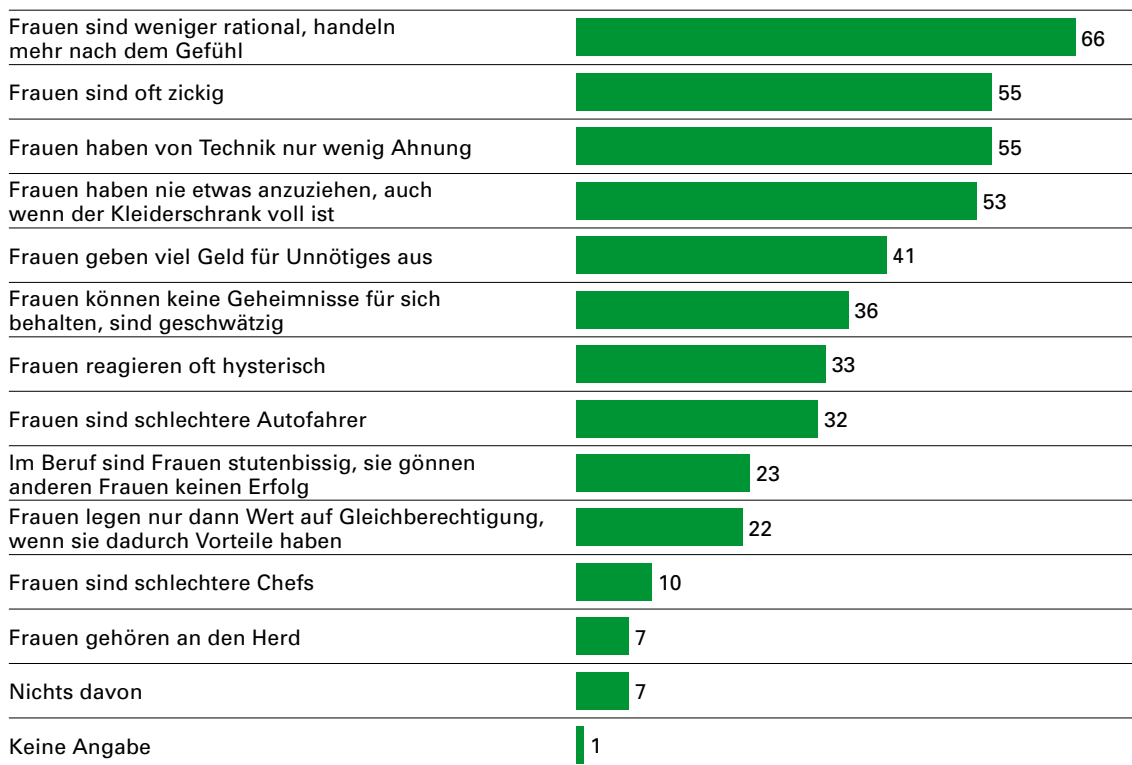
An welchen (Vor-)Urteilen aus Männersicht etwas dran ist, zeigt Schaubild 39 im Überblick. Einige (Vor-)Urteile teilen Männer heute seltener, als Frauen diesen noch zu begegnen glauben, zum Beispiel, dass Frauen an den Herd gehören oder schlechtere Autofahrer seien. Andere (Vor-)Urteile, vor allem solche, die Frauen kaum noch ärgern, teilen dagegen auch heute noch viele Männer, zum Beispiel, dass Frauen weniger rational handeln, von Technik wenig Ahnung haben, oft zickig sind und nie etwas zum Anziehen haben (Schaubild 39).

Schaubild 39

(Vor-)Urteile von Männern gegenüber Frauen

Frage: „Hier auf dieser Liste steht einmal einiges, was manchmal über Frauen gesagt wird. An was davon ist Ihrer Meinung nach etwas dran?“ (Vorlage einer Liste)

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Männer ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

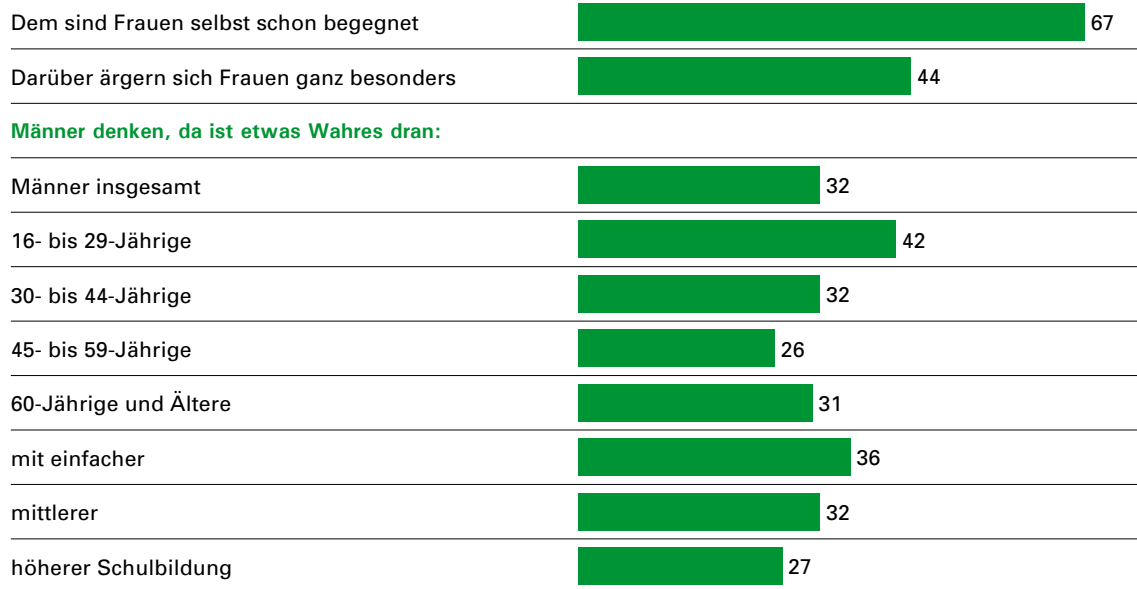
Zur Kategorie der (Vor-)Urteile, die viele Männer aller Alters- und Bildungsgruppen teilen, denen viele Frauen selbst schon begegnet sind und die viele Frauen wütend machen, zählt die Behauptung „Frauen sind schlechtere Autofahrer“ (Schaubild 40).

Schaubild 40

(Vor-)Urteile gegenüber Frauen

in %

„Frauen sind schlechtere Autofahrer“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

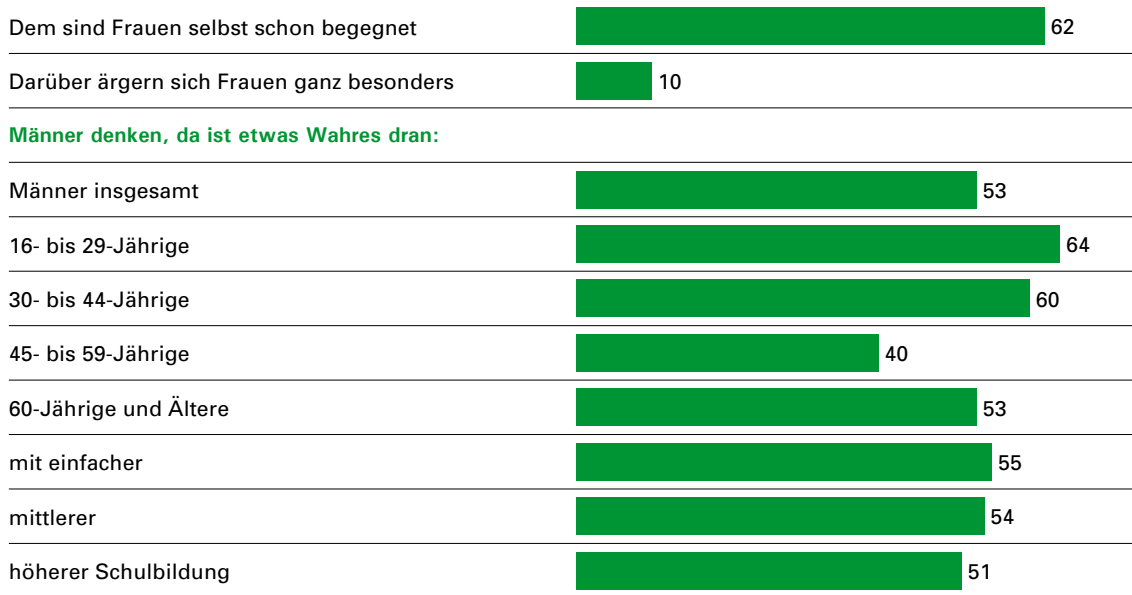
Andere (Vor-)Urteile, die viele Frauen kennen und die von vielen Männern geteilt werden, wie insbesondere „Frauen haben nie etwas anzuziehen, auch wenn der Kleiderschrank voll ist“, lassen die meisten Frauen dagegen kalt – vielleicht weil es schwerfällt, solche Behauptungen zu widerlegen, oder weil viele Frauen heute ohnehin neue Kleidung mit selbst verdientem Geld bezahlen (Schaubild 41).

Schaubild 41

(Vor-)Urteile gegenüber Frauen

in %

„Frauen haben nie etwas anzuziehen, auch wenn der Kleiderschrank voll ist“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

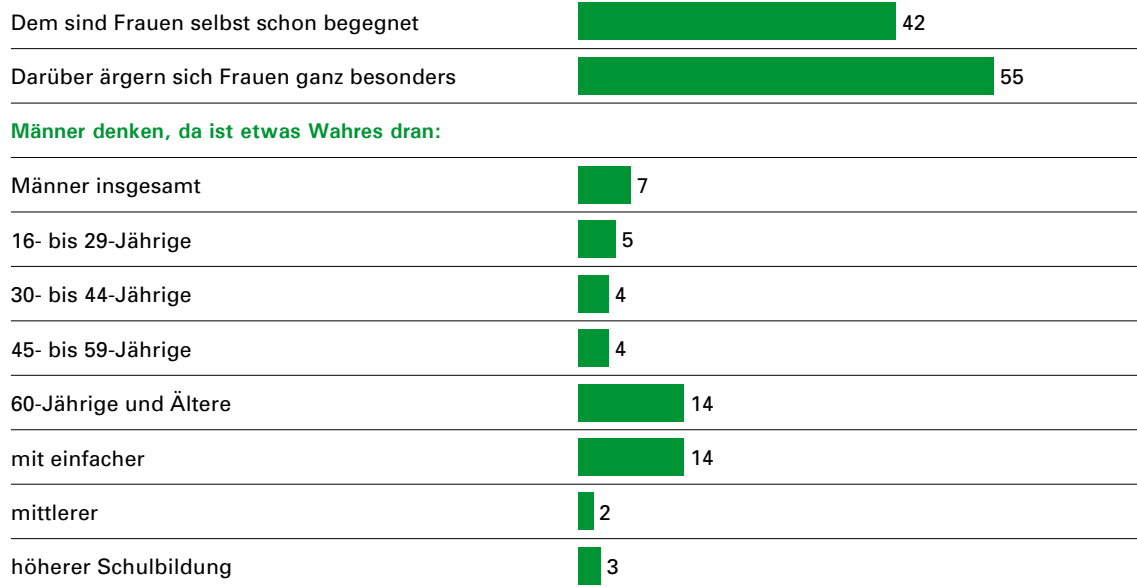
Ein (Vor-)Urteil, dem viele Frauen auch heute noch häufiger zu begegnen glauben und das sehr viele Frauen wütend macht, wird dagegen kaum noch von Männern geteilt. „Frauen gehören an den Herd“, meinen heute gerade noch 7 Prozent der Männer, von den jüngeren Männern mit höherer Bildung sagt dies nur noch eine verschwindend geringe Minderheit (Schaubild 42).³⁰

Schaubild 42

(Vor-)Urteile gegenüber Frauen

in %

„Frauen gehören an den Herd“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

³⁰ Eine Differenzierung aller (Vor-)Urteile von Männern unterschiedlicher Alters- und Bildungsgruppen ist in den Schaubildern A 6 und A 7 im Anhang zu finden.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Ergebnisse der „Vorwerk Familienstudie 2011“ zeigen, dass die Leistungen, die Frauen im Haushalt und für die Familie erbringen, heute stärker vom eigenen Partner anerkannt werden als noch vor wenigen Jahren. Aber das Gefühl, dass Familienarbeit auch von der Gesellschaft ausreichend anerkannt wird, hat sich nicht mehr verstärkt, sondern eher wieder zurückentwickelt, nachdem zum Beispiel das 2007 eingeführte Elterngeld aus Sparzwängen seit 2011 bis auf wenige Ausnahmen auf das Arbeitslosengeld II, aber zum Beispiel auch auf den Kinderzuschlag sowie die Sozialhilfe angerechnet wird, was manchem weniger Familienfreundlichkeit signalisieren könnte.

In der Bevölkerung überwiegt der Eindruck, dass sich Väter heute stärker an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen als vor fünf oder zehn Jahren (65 Prozent). Dies könnte zum einen auf die breite Medienberichterstattung über die wachsende Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter zurückzuführen sein, die zuletzt auf 23,9 Prozent angestiegen ist.³¹ Dennoch ist es offensichtlich erst ein kleines Segment von ohnehin stärker familienorientierten jungen Vätern, die sich jetzt mehr in die Familien- und Erziehungsarbeit einbringen. Von einem generellen Paradigmenwechsel hin zu mehr partnerschaftlicher Aufgabenteilung ist allerdings noch wenig zu spüren. Nach wie vor tragen die Mütter nach eigener Aussage die Hauptlast der Familien- und Hausarbeit. Insgesamt 77 Prozent der Mütter sagen, dass sie dabei „alles“ (4 Prozent) oder „das meiste“ (73 Prozent) selber machen, und insgesamt 74 Prozent der Väter geben zu, dafür nur „den kleineren Teil“ (67 Prozent) oder „kaum etwas, gar nichts“ zu tun (7 Prozent).³²

Wenn trotzdem der Wunsch nach einer stärkeren Beteiligung des Partners bei der Familienarbeit zurückgegangen ist – nur noch jede dritte Mutter fordert das, darunter Mütter von Kleinkindern in überdurchschnittlichem Anteil –, dann könnte dies auf mehrere unterschiedliche Entwicklungen zurückzuführen sein. Zum einen sinkt angesichts der niedrigen Geburtenrate der Anteil der Mütter mit Kleinkindern, die – wie gezeigt wurde – in besonderem Maße eine stärkere Mitwirkung des Partners wünschen. Zum anderen ist die gefühlte persönliche Anerkennung der Leistungen der Mütter durch ihre Partner gestiegen, was aus Sicht mancher Mütter zumindest subjektiv die Notwendigkeit einer stärkeren Beteiligung des Vaters mildert. Aber auch familienfreundliche Maßnahmen vieler Arbeitgeber, wie zum Beispiel flexiblere Arbeitszeitmodelle, könnten objektiv die Notwendigkeit einer stärkeren Entlastung der Mutter verringert haben.

³¹ Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes Nr. 195 vom 19. 5. 2011. Demnach haben im Jahr 2009 157.000 Väter von insgesamt 665.000 neugeborenen Kindern Elterngeld in Anspruch genommen.

³² Siehe Schaubild 7, Seite 18

Wenn Mütter mehr Mithilfe ihres Partners fordern, dann denken sie in erster Linie an eine stärkere Beteiligung an der Kindererziehung, an der Betreuung der Kinder (52 Prozent).³³ Medienberichte über die große Bedeutung auch der Väter bei der Erziehung von Töchtern, insbesondere aber von Söhnen haben Defizite bei der Wahrnehmung der Vaterrolle in unserer Gesellschaft offengelegt, die bei einem wachsenden Anteil der von alleinerziehenden Müttern erzogenen „Scheidungsweisen“ und einem geringen Anteil männlicher Erzieher vor allem in Kitas, Kindergärten und in der Grundschule besonders schwer wiegen. Bei der Erziehung eines Mädchens halten 74 Prozent, bei der Erziehung eines Jungen sogar 81 Prozent der Mütter eine Beteiligung des Vaters für „sehr wichtig“. Die Väter selbst messen dem zwar überwiegend auch große Bedeutung bei, aber bei der Erziehung eines Mädchens halten dies nur vergleichsweise weniger, 52 Prozent, bei der Erziehung eines Jungen und 50 Prozent der Väter deutlich weniger für „sehr wichtig“.³⁴ Hier besteht weiterer Aufklärungsbedarf.

Maßnahmen der Arbeitgeber zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf kamen in den letzten Jahren offensichtlich eher Müttern als Vätern zugute. Dass ihr Arbeitgeber flexible Arbeitszeiten oder Teilzeitarbeitsplätze anbietet, berichten Arbeitnehmerinnen mit Kindern häufiger als Arbeitnehmer. Insofern überrascht nicht, dass Väter (46 Prozent) häufiger als Mütter (31 Prozent) fordern, ihr Arbeitgeber müsse mehr für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf tun.³⁵ Allerdings bleibt offen, inwieweit Väter tatsächlich von flexibleren Angeboten Gebrauch machen würden. So haben Väter zum Beispiel die Möglichkeit, bei einer Erkrankung ihres Kindes bis zu 10 Tage im Jahr von der Arbeit freigestellt zu werden, bisher sehr viel seltener genutzt, dies lieber den Müttern überlassen, obwohl dieser Anspruch gesetzlich festgelegt ist und sie den Eindruck haben, dass dies sowohl von ihren Kollegen als auch von den meisten Arbeitgebern akzeptiert würde.³⁶

Eine stärkere Beteiligung der Väter an der Familienarbeit würde von der Bevölkerung ganz überwiegend begrüßt. Auch gegen die Übernahme der Rolle eines „Tagesvaters“ bei der Kinderbetreuung bestehen kaum Vorbehalte in der Bevölkerung, wenn überhaupt, dann eher von Müttern als von Vätern kleiner Kinder.³⁷

³³ Siehe Schaubild 11, Seite 23

³⁴ Siehe Schaubild 13, Seite 25

³⁵ Siehe Schaubild 20, Seite 33

³⁶ Seite 34f.

³⁷ Siehe Schaubilder 14 und 15, Seite 26 und 27

ZUSAMMENFASSUNG

Die Erziehungsziele für einen Jungen bzw. für ein Mädchen unterscheiden sich insgesamt nur wenig. Nur Leistungsbereitschaft und Ehrgeiz sowie die Entwicklung handwerklicher Fähigkeiten werden für einen Jungen vergleichsweise häufiger gefordert als für ein Mädchen, für Mädchen dagegen häufiger, gesund zu leben, Gefühle zeigen zu können, viel zu lesen sowie Sinn für Kunst und Kultur.³⁸

Im Internetzeitalter treten neben die „klassischen“ Konfliktthemen in den Familien wie Ordnung halten, Beteiligung an der Hausarbeit oder die Frage, wann die älteren Kinder abends nach Hause kommen müssen, neue, oft auch strittig diskutierte Themen, etwa wie viel Zeit das Kind mit Computerspielen verbringen darf, das Ausmaß der Handy-Nutzung und wer die Kosten dafür trägt. Die Gefahren von sozialen Netzwerken im Internet, wie zum Beispiel Facebook, insbesondere, was man darin von sich persönlich preisgibt, werden zwar in vielen Familien diskutiert, aber selten kontrovers.

Es gibt deutlich mehr Frauen (58 Prozent), die sich als „moderne Frau“, denn Männer, die sich als „modernen Mann“ (47 Prozent) einstufen. Diese Stereotype unterscheiden sich teils deutlich, wobei als „modern“ offensichtlich das angesehen wird, was man beim jeweiligen Geschlecht als Entwicklungstendenz wahrnimmt und für die Zukunft noch stärker erwartet: mehr Selbstständigkeit und starkes Selbstbewusstsein durch bessere Bildung und Berufstätigkeit bei „modernen Frauen“, dagegen mehr partnerschaftliche Teilhabe und stärkere Familienorientierung beim „modernen Mann“.

Klischeevorstellungen über Frauen sind auch heute weit verbreitet. Aber nicht alle teilen Männer noch in dem Maße, wie Frauen dies vermuten, und nicht alle machen Frauen wirklich wütend. Der Ansicht, dass „Frauen an den Herd gehören“, sind 42 Prozent der Frauen selbst schon begegnet, und 55 Prozent ärgern solche Vorstellungen ganz besonders. Aber nur 7 Prozent der Männer teilen diese Ansicht, unter den jüngeren Männern mit höherer Bildung nur noch eine verschwindend geringe Minderheit.³⁹

³⁸ Siehe Schaubild 16, Seite 29

³⁹ Siehe Schaubild 42, Seite 61

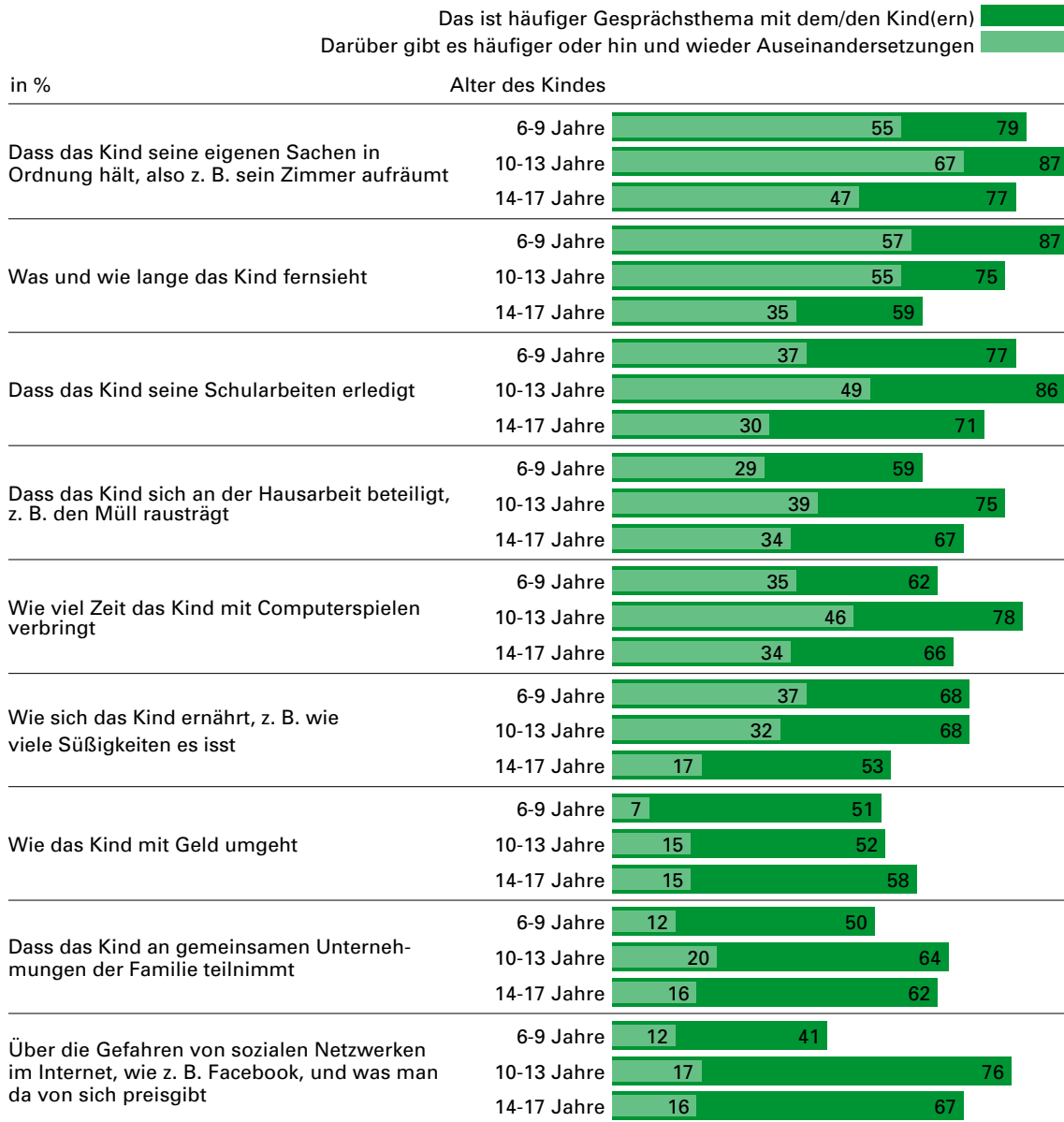
Schaubild A 1-1

Strittige Diskussionsthemen aus Sicht von Eltern mit Kindern unterschiedlichen Alters

Fragen: „Worüber sprechen Sie häufiger mit Ihrem Kind/Ihren Kindern, was war schon häufiger Gesprächsthema?“

„Wo, bei welchen dieser Themen gibt es häufiger oder hin und wieder mal Auseinandersetzungen mit Ihrem Kind/Ihren Kindern?“

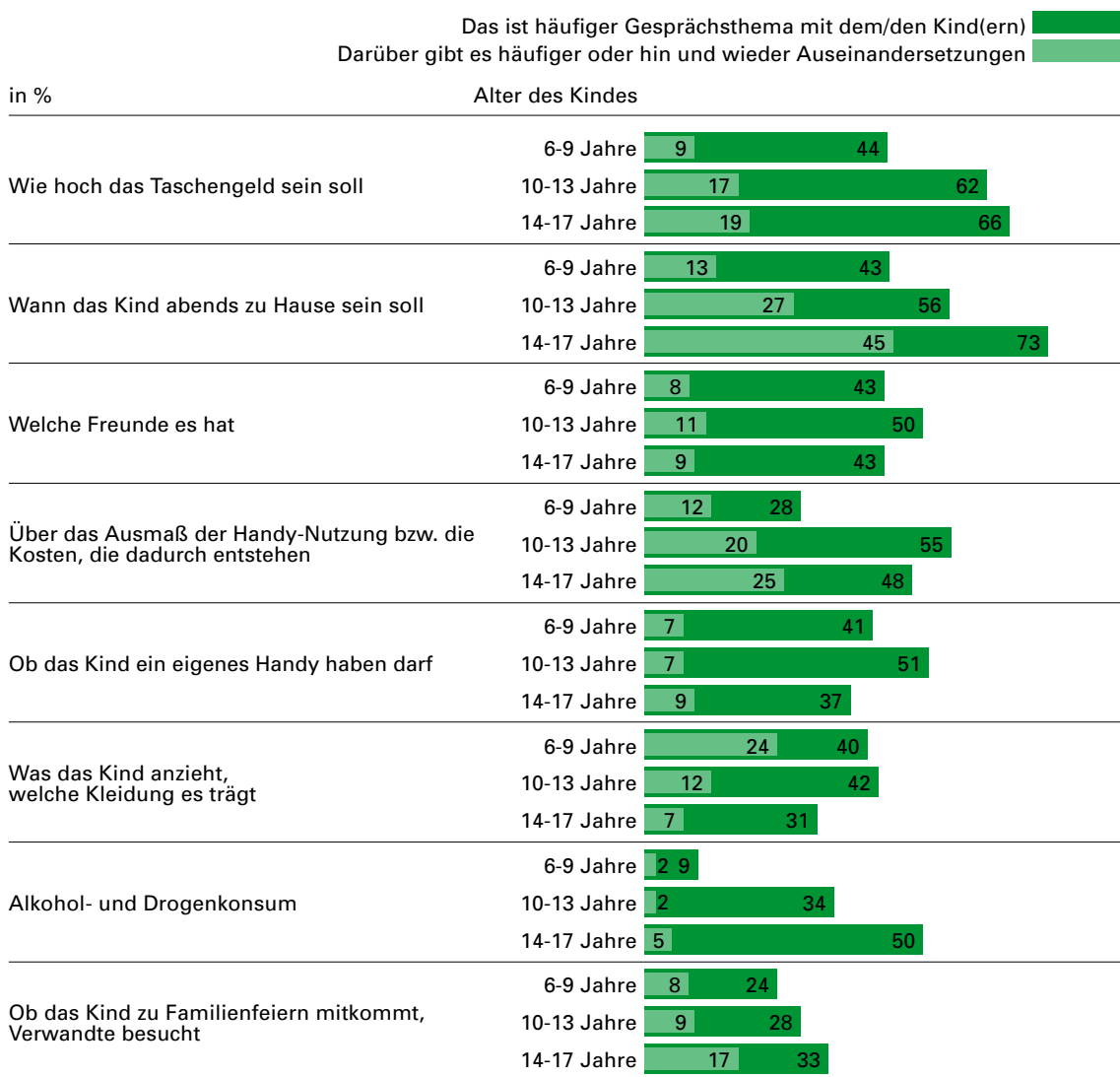
(Jeweils Vorlage einer Liste, Mehrfachangaben möglich)



.../

Schaubild A 1-2

Strittige Diskussionsthemen aus Sicht von Eltern mit Kindern unterschiedlichen Alters



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Kindern zwischen 6 und 17 Jahren
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Schaubild A 2

Stereotyp „moderner Mann“ aus Sicht der Bevölkerung

*Frage: „Es gibt ja ganz unterschiedliche Meinungen darüber, was einen sogenannten ‚modernen Mann‘ ausmacht. Hier ist noch einmal Verschiedenes dazu aufgeschrieben: Was davon macht aus Ihrer Sicht einen ‚modernen Mann‘ aus?“
(Vorlage einer Liste, Mehrfachangaben möglich)*

in %

Trifft wichtige Entscheidungen mit seiner Partnerin gemeinsam	78
Achtet auf ein gepflegtes Äußeres	70
Unternimmt in seiner Freizeit, so viel es geht, mit seinem Kind/seinen Kindern	70
Übernimmt viele Aufgaben im Haushalt und in der Familie	69
Schätzt eine selbstständige, selbstbewusste Partnerin	68
Zeigt seine Gefühle	60
Legt großen Wert auf ein harmonisches Familienleben	58
Ist weltoffen, tolerant	55
Ist anpassungsfähig, kompromissbereit	54
Ist selbstständig, unabhängig, selbstbewusst	52
Fühlt sich verpflichtet, für den Unterhalt der Familie zu sorgen	52
Treibt regelmäßig Sport, achtet auf seine Fitness	51
Ist ehrgeizig im Beruf	49
Findet es wichtig, dass seine Partnerin beruflich erfolgreich ist	44
Achtet auf eine gesunde, ausgewogene Ernährung	41
Ist bereit, zu Hause zu bleiben und sich um Haushalt und Familie zu kümmern, wenn seine Frau Vollzeit arbeiten möchte	38
Ist besonders umweltbewusst	31
Möchte unbedingt Kinder haben	29
Steckt bei der Berufstätigkeit zurück, um mehr Zeit für die Familie zu haben	29
Unterbricht nach der Geburt des Kindes für längere Zeit die Berufstätigkeit, um sich um das Kind zu kümmern	22
Verbringt viel Zeit mit seinen Freunden	20
Verzeiht der Partnerin auch mal einen Seitensprung	10
Hat meist das letzte Wort, wenn es um Entscheidungen in der Familie geht	8

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre (Halbgruppe B)
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

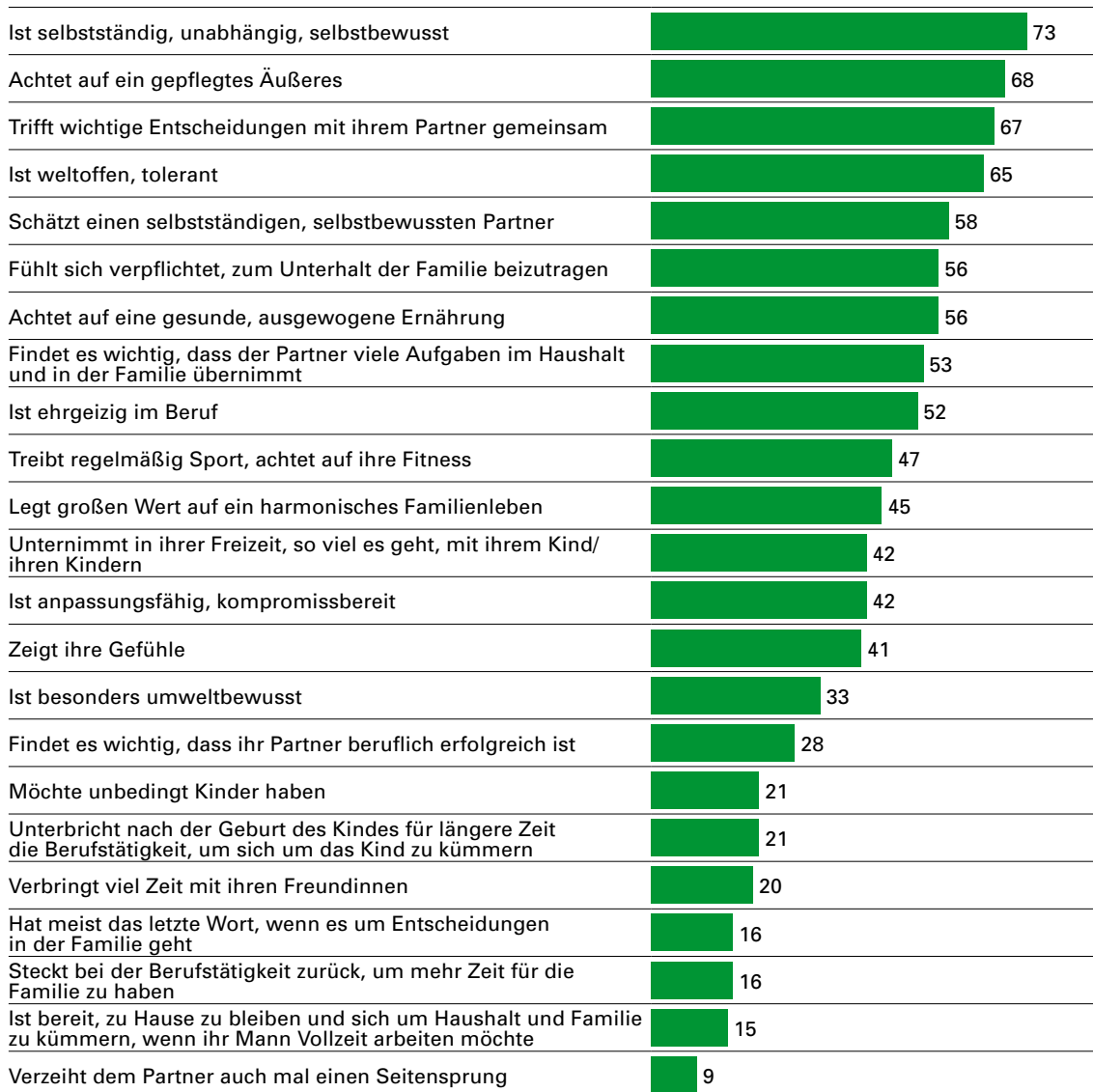
© IfD-Allensbach

Schaubild A 3

Stereotyp „moderne Frau“ aus Sicht der Bevölkerung

*Frage: „Es gibt ja ganz unterschiedliche Meinungen darüber, was eine sogenannte ‚moderne Frau‘ ausmacht. Hier ist noch einmal Verschiedenes dazu aufgeschrieben: Was davon macht aus Ihrer Sicht eine ‚moderne Frau‘ aus?“
(Vorlage einer Liste, Mehrfachangaben möglich)*

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre (Halbgruppe A)
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10075, Juli 2011

© IfD-Allensbach

Schaubild A 4

Welchen Vorurteilen Frauen selbst schon begegnet sind

*Frage: „Wir haben hier einmal einige Vorurteile gegenüber Frauen gesammelt, die man öfters mal hören kann. Welchen davon sind Sie selbst schon begegnet?“
(Vorlage einer Liste)*

in %

Frauen haben von Technik nur wenig Ahnung	73
Frauen sind schlechtere Autofahrer	67
Frauen sind oft zickig	62
Frauen haben nie etwas anzuziehen, auch wenn der Kleiderschrank voll ist	62
Frauen sind weniger rational, handeln mehr nach Gefühl	56
Frauen geben viel Geld für Unnötiges aus	49
Frauen reagieren oft hysterisch	46
Frauen können keine Geheimnisse für sich behalten, sind geschwätzig	45
Frauen gehören an den Herd	42
Im Beruf sind Frauen stutenbissig, sie gönnen anderen keinen Erfolg	29
Männer sind klüger als Frauen	29
Frauen setzen ihre Reize rücksichtslos ein, um sich Vorteile zu verschaffen	26
Frauen machen sich auf Kosten der Männer ein schönes Leben	26
Frauen brauchen keine gute Ausbildung, weil sie sowieso irgendwann Kinder bekommen	23
Frauen legen nur dann Wert auf Gleichberechtigung, wenn sie dadurch Vorteile haben	20
Frauen sind schlechtere Chefs	17

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Schaubild A 5

Über welche Vorurteile sich Frauen ganz besonders ärgern

Frage: „Über welche dieser Vorurteile gegenüber Frauen ärgern Sie sich ganz besonders? Ich meine, unabhängig davon, ob Sie selbst diesem Vorurteil schon einmal begegnet sind oder nicht.“ (Vorlage einer Liste, Mehrfachangaben möglich)

in %

Frauen gehören an den Herd	55
Frauen brauchen keine gute Ausbildung, weil sie sowieso irgendwann Kinder bekommen	49
Männer sind klüger als Frauen	45
Frauen sind schlechtere Autofahrer	44
Frauen machen sich auf Kosten der Männer ein schönes Leben	39
Frauen sind schlechtere Chefs	33
Frauen können keine Geheimnisse für sich behalten, sind geschwätzig	27
Frauen reagieren oft hysterisch	23
Frauen legen nur dann Wert auf Gleichberechtigung, wenn sie dadurch Vorteile haben	23
Frauen haben von Technik nur wenig Ahnung	23
Frauen setzen ihre Reize rücksichtslos ein, um sich Vorteile zu verschaffen	22
Frauen geben viel Geld für Unnötiges aus	21
Frauen sind oft zickig	20
Im Beruf sind Frauen stutenbissig, sie gönnen anderen Frauen keinen Erfolg	18
Frauen haben nie etwas anzuziehen, auch wenn der Kleiderschrank voll ist	10
Frauen sind weniger rational, handeln mehr nach dem Gefühl	7

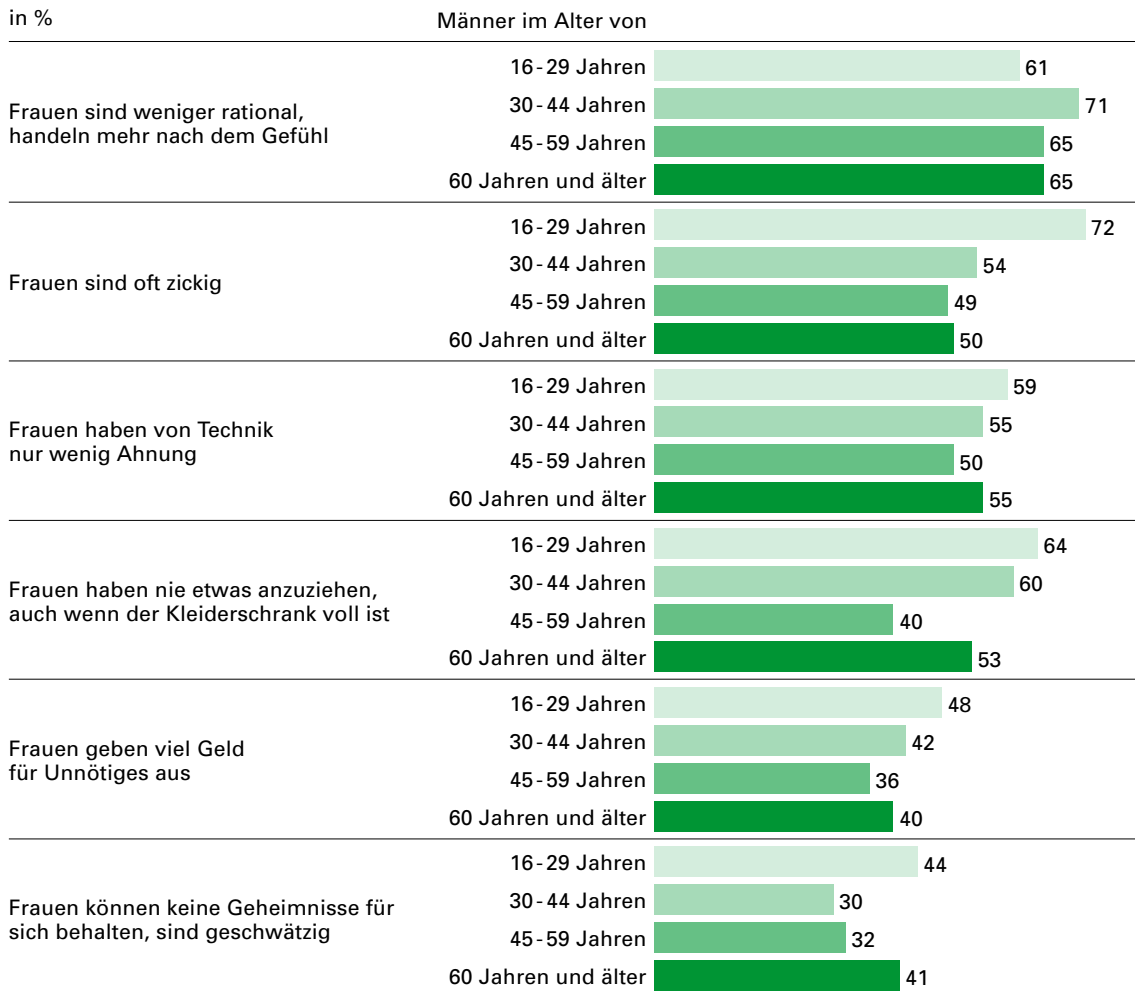
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Schaubild A 6-1

(Vor-)Urteile von jungen und älteren Männern gegenüber Frauen

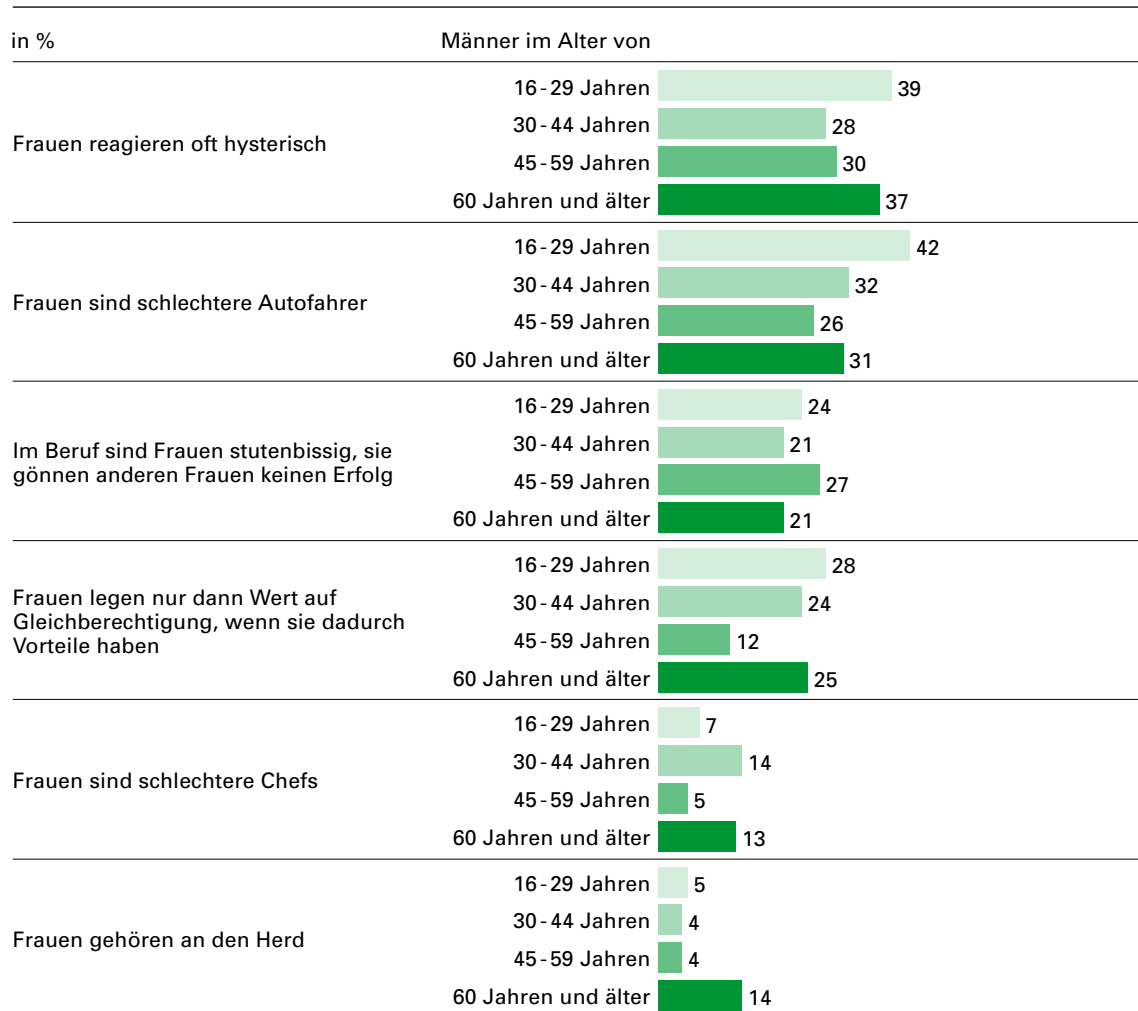
Frage: „Hier auf dieser Liste steht einmal einiges, was manchmal über Frauen gesagt wird. An was davon ist Ihrer Meinung nach etwas dran?“ (Vorlage einer Liste)



.../

Schaubild A 6-2

(Vor-)Urteile von jungen und älteren Männern gegenüber Frauen



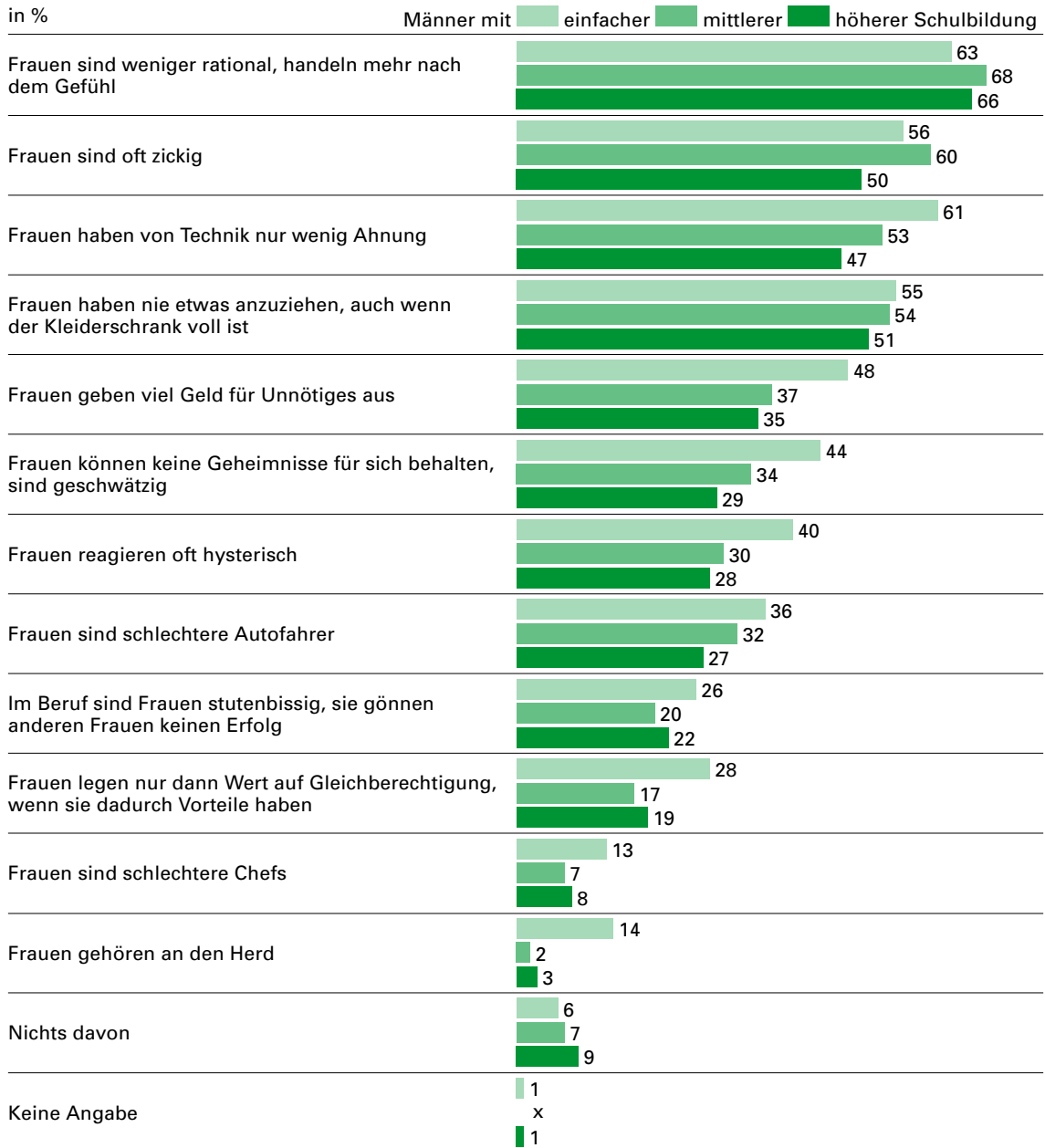
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Männer ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Schaubild A 7

(Vor-)Urteile von Männern gegenüber Frauen

Frage: „Hier auf dieser Liste steht einmal einiges, was manchmal über Frauen gesagt wird. An was davon ist Ihrer Meinung nach etwas dran?“ (Vorlage einer Liste)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Männer ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10074, Juni 2011

© IfD-Allensbach

Untersuchungsdaten

Befragter Personenkreis: Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre
in der Bundesrepublik Deutschland

Anzahl der Befragten: Die Gesamtstichprobe besteht aus zwei in sich repräsentativen Teilstichproben (Halbgruppen A und B). Darüber hinaus erfolgte die Auswahl disproportional für die alten und die neuen Bundesländer: In jeder Halbgruppe und damit auch in der Gesamtstichprobe wurde der Osten mit etwa einem Drittel stärker berücksichtigt, als es dem Bevölkerungsanteil von 19 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.

Halbgruppe	West	Ost	Insgesamt
A	547	308	855 Personen
B	604	298	902 Personen
Insgesamt	1151	606	1757 Personen

Auswahlmethode: Repräsentative Quotenauswahl

Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Repräsentanz: Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Art der Interviews: Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der eingesetzten Interviewer: An der Befragung waren insgesamt 420 nach strengen Testmethoden ausgewählte Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.

Termin der Befragung: Die Interviews wurden vom 3. bis 19. Juni 2011 geführt.

IfD-Archiv-Nr. der Umfrage: 10.074

STATISTIK

der in der Umfrage 10.074 befragten Personengruppe (deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

in %	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Juni 2011			amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		
		A	B	
REGIONALE VERTEILUNG				
Westliche Länder einschließlich Westberlin	81	81	81	81
Östliche Länder einschließlich Ostberlin	19	19	19	19
	100	100	100	100
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13	13	13
Baden-Württemberg	13	13	13	13
Bayern	15	15	15	15
Berlin	4	4	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt)	9	9	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9	9	9
	100	100	100	100
WOHNORTGRÖSSE				
unter 5.000 Einwohner	16	16	16	16
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	26	26	26	26
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	28	28	28	28
100.000 und mehr Einwohner	30	30	30	30
	100	100	100	100
GESCHLECHT				
Männer	49	49	49	49
Frauen	51	51	51	51
	100	100	100	100
ALTER				
16 bis 29 Jahre	19	19	19	19
30 bis 44 Jahre	24	24	24	24
45 bis 59 Jahre	26	26	26	26
60 Jahre und älter	31	31	31	31
	100	100	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik. Quelle: Mikrozensus 2009

ANHANG STATISTIKEN

STATISTIK

der in der Umfrage 10.074 befragten Personengruppe (deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

in %	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Juni 2011			amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		
		A	B	
BERUFSTÄTIGKEIT				
Erwerbspersonen (Berufstätige und Arbeitslose)	60	59	60	60
Nichterwerbspersonen	40	41	40	40
	100	100	100	100
BERUFSKREISE (**)				
Arbeiter	16	15	16	16
Angestellte	34	34	35	34
Beamte	3	3	3	3
Selbstständige und freiberuflich Tätige	7	7	6	7
Nichterwerbspersonen	40	41	40	40
	100	100	100	100
FAMILIENSTAND				
Verheiratet	54	55	53	54
– Männer	27	26	27	27
– Frauen	27	29	26	27
Ledig	30	30	30	30
Verwitwet, geschieden	16	15	17	16
	100	100	100	100
HAUSHALTSGRÖSSE				
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit				
1 Person	23	23	22	23
2 Personen	39	39	39	39
3 Personen	18	18	18	18
4 Personen	14	14	16	14
5 und mehr Personen	6	6	5	6
	100	100	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik. Quelle: Mikrozensus 2009

(**) Für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

HERAUSGEBER

Vorwerk & Co. KG
Corporate Communications
Mühlenweg 17–37
42270 Wuppertal
Deutschland
Fon: +49 202 564 - 1247
Fax: +49 202 564 - 1812
corporate.communications@vorwerk.de
www.vorwerk.de

REDAKTION

Institut für Demoskopie Allensbach
Gesellschaft zum Studium der öffentlichen Meinung mbH, Allensbach
Dr. Rüdiger Schulz

Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, Michael Weber (verantwortlich)
Alexandra Stolpe

GESTALTUNG

DESIGNCLUB, Hamburg

DRUCK

Druckhaus Ley + Wiegandt GmbH + CO, Wuppertal



Mit dem FSC Warenzeichen werden Holzprodukte ausgezeichnet, die aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern stammen, unabhängig zertifiziert nach den strengen Kriterien des Forest Stewardship Council (FSC). Für Druck und Verarbeitung dieser Publikation wurden ausschließlich FSC-Papiere verwendet.

